~~J. XXX~~ 27

Europa.

Tirol.

Gt.
q. 37.

Geogr.

1/80

REISE
durch Tyrol
in die Oesterreichischen Provinzen
ITALIENS.

L. SCHÖNLEIN.

Von
Caspar Grafen von Sternberg,
Mitgliede der botanischen Gesellschaft in Regensburg.

Mit vier Kupfer Tafeln.

Neue unveränderte Auflage.

Wien und Triest,
bey Geistinger.
1811.

Staats-Bibliothek Bamberg

Sr. kurfürstlichen Gnaden

CARL THEODOR

Primas von Teutschland, des heiligen Stuhls zu Regensburg ErzBischof, Bischof zu Constanz, des heiligen Römischen Reichs ErzKanzler und KurFürst, Fürst zu Regensburg und Aschaffenburg, Graf zu Wetzlar etc. etc.

ehrfurchtsvoll gewidmet

von
dem Verfasser.

Ew. kurfürstliche Gnaden haben mir den, in meinen Ausflügen in die Rhätischen Alpen geäusserten Wunsch, das nördliche Italien noch einmal zu bereisen und genauer zu untersuchen, huldreichst gewährt und durch diese Gnade mir drey Monate reinen LebensGenusses geschenkt, den ich für das höchste halte, was Menschen Menschen gewähren können.

Ich fühle mich hierdurch doppelt verpflichtet, Ew. kurfürstlichen Gnaden Rechenschaft von der Anwendung meiner Musse abzustatten, und lege daher die Bemerkungen, die ich zu machen Gelegenheit hatte, zu Ihren Füssen. Ich bitte Ew. kurfürstlichen Gnaden nicht Ihren, sondern meinen MassStab Ihrer Beurtheilung anzupassen und

bin ich im Stande, HöchstIhren, für das Wohl der Staaten, die das Glück haben, Ew. kurfürstlichen Gnaden anvertraut zu seyn, rastlos angestrengten Geist einige Stunden abzuspannen und zu zerstreuen, so werde ich mich hierdurch auch um den Staat verdient machen, dessen höchstes Glück auf der längsten Erhaltung eines so allgemein geliebten und so wahrhaft verehrten Fürsten beruht.

Ew. kurfürstlichen Gnaden

unterthänigst gehorsamster
Caspar v. Sternberg.

Vorrede.

Bei den so zahlreichen ReiseBeschreibungen, welche über Italien herausgekommen sind, könnte ein Werk, dessen Titel keine neue Ansichten verspricht, vielleicht überflüssig scheinen, um so mehr, als diese Reise nur einen Theil von OberItalien begreift, Venedig ihr äusserstes Ziel ist, und die folglich nur als ein BruchStück erscheint.

Allein ist der Mensch nicht selbst ein einzelner Ring der Schöpfung, der in einem BruchStück von Zeit und Raum seine kurze Bahn beschreibt? Das Bruchstückartige scheint daher besser zu seiner Natur zu passen, als das Allumfassende, das der Einzelne doch immer nur höchst selten zu erreichen fähig ist. Aus den gesammelten BruchStücken der Vergangenheit

ordnet der GeschichtsForscher die Begebenheiten zu einem Ganzen. Denn, wie Bolingbroke sehr richtig bemerkt: „der Mensch wird zu spät geboren und stirbt zu früh, um den Anfang und das Ende der Begebenheiten zu sehen". Hätten wir in der NaturGeschichte nur bestimmte BruchStücke aus der Urwelt, so würden wir in dem Gemenge von KalkPetrificaten in Vulkanen, die uns allenthalben in dem nördlichen Italien aufstossen, nicht so vielen Schwierigkeiten begegnen, um die widersprechend scheinenden NaturBegebenheiten zu entziffern. Ich glaubte aus diesem Grunde, daſs auch in BruchStücken manches Neue, oder wenigstens Bemerkenswerthe gesagt werden könne und zeichnete, was ich beobachtete, mit Sorgfalt auf. Die Schwierigkeiten, denen ich selbst begegnete, aus den häufigen, aber zerstreuten Schriften eines Spalanzani, Arduino, Filiasi, Strange, Fortis, Terzi, Orlogio und anderer dasjenige aufzufinden, was ich zu meiner Reise nöthig hatte, schienen mir das Bedürfniſs einer Aneinanderreihung solcher Schriften zu bezeichnen; dagegen konnte ich aber füglich das Innere der Städte, die Gemälde und Alterthümer entweder nur leicht berühren, oder ganz weglassen, weil sie allgemein bekannt und von neuern Reisenden äuſserst genau beschrieben worden sind.

Da ich ferner für keine Klasse von Lesern besonders schreibe, so habe ich alles aufgenommen, was mir weniger bekannt und vorzüglich bemerkungswerth schien, ohne mich an eine andere Ordnung zu binden, als diejenige, die mir die Natur der Dinge selbst und das Materielle meiner Reise angaben; die botanischen Bemerkungen hingegen, wo sie nicht mit in die eigentliche ReiseBeschreibung gehören, habe ich davon getrennt, und werde sie als Flora von dem Oesterreichischen Italien, welche ebenfalls in den verschiedenen Werken von Pona, Zanichelli, Seguier, Thura u. a. zerstreut ist und mancher Verbesserung bedarf, wenn es mir meine Geschäfte gestatten, in einem besondern Werke herausgeben, welches für die Botaniker eine Beilage zu dieser Reise ausmachen, dem Nicht-Botaniker aber die Auslage ersparen wird, es anzuschaffen und zu überschlagen.

Was im Anfang meiner Reise über OberBayern gesagt wird, ist aus einem Journal von 1793, wo ich diese Gegenden besuchte, gezogen. Ich habe es hier aufgenommen, weil diese Gegenden weniger bekannt sind, in verschiedenen Schriften in einem unrichtigen Lichte erscheinen, und durch die politischen Veränderungen in Teutschland eine ganz neue Gestalt erhalten haben.

Vorrede.

Ich habe endlich diesem Werkchen, da ich es auf eigene Kosten auflege, eine grössere typographische Vollkommenheit gegeben, als es vielleicht sein Inhalt verdient, um zu zeigen, daſs die politische Veränderung Regensburgs in Rücksicht der Künste, eben so wohl als in jedem andern Fache, die wohlthätigsten Folgen nach sich gezogen hat.

I N H A L T.

E r s t e s K a p i t e l.

Landshut, Freysing, München, BenediktBayern, Garmisch, die Reichs-Grafschaft Werdenfels - - - - - - pag. 1. bis 30.

Z w e i t e s K a p i t e l.

Brixen, Bozen, Trient, Borgo' di Valsugana, Sette Comuni - pag. 31. — 50.

D r i t t e s K a p i t e l.

Bassano, Padua, Venedig - - - - - - pag. 51. — 66.

V i e r t e s K a p i t e l.

Die Euganeischen Hügel; die Bäder von Abbano, Monte Ortone, Battaglia, die Stadt Monselice und Este - - - pag. 67. — 81.

F ü n f t e s K a p i t e l.

Monte groso, Tiene, Schio, Monte Summano, Valdagna, die Bäder von Recoaro, die Vulkane von Marane und Bolca, die Basalte von Vestina und Valle di Roncà, Montecchio magior, Vicenza pag. 82. — 98.

Sechstes Kapitel.

Vicenza — i Berici — die SteinBrüche und Covolo di Costoza — Thouvenel — das Cabinet von Pedoni - - - - pag. 99. bis 107.

Siebentes Kapitel.

Verona, Garda, Sirmio, Monte Baldo, die BergWerke von Brentonico, Riva - - - - - - - pag. 108. — 124.

Achtes Kapitel.

Ponal, Ledro, Storo, Tion, Val di Breguz, Valle di Rendena, Spinal, Bäder von Rabi, Val di Non, Revò, Mendola, Bozen - - - - - - - - pag. 125. — 135.

Neuntes Kapitel.

Geognostischer Rückblick auf die ganze Reise. Ueber den Charakter der GebirgsBewohner. Beschluss - - - - pag. 136. — 144.

Beilagen.

A. Vocabulario Domestico oder HausWörterbuch der sieben Gemeinen - - - - - - - pag. 151. — 160.

B. Mehrere Gedichte in dieser Mundart - - pag. 161. bis zu Ende.

ERSTES

ERSTES KAPITEL.

Landshut, Freysing, München, BenediktBayern, Garmisch, die Reichsgrafschaft Werdenfels.

Schon lange war der Wunsch in meiner Seele rege, Italiens Gefilde, wo ich die glücklichen Tage sorgenfreyer JünglingsJahre verlebt hatte, wieder zu sehen; allein die politischen Ereignisse des entwichenen JahrZehnds gestatteten dessen Ausführung nicht. Im verflossenen Jahre kam ich bis an die Schwelle derselben und sah von der Höhe der Grappa unweit Bassano, wie einst Moses nach dem gelobten Lande, über den MeeresSpiegel um Venedig hinweg. Endlich nahte der gewünschte Zeitpunkt, wo meine Sehnsucht befriediget werden sollte, und ich traf alle Vorkehrungen, diese Reise so angenehm und nützlich als möglich zu machen.

Den 1ten May 1804 verliess ich Regensburg, und eilte über Landshut, wo ich die Professoren Sailer, Weber und Schrank besuchte, nach Freysing. Der um Baierns Naturgeschichte sehr verdiente Professor Schrank ist noch unermüdet, sowohl in seinen Vorlesungen als in dem botanischen Garten; glühender Eifer und Thätigkeit bei den, durch die Uibertragung der Universität von Ingolstadt entstandenen, Hindernissen

neuer Einrichtungen beseelen seinen Geist. Professor Weber hat seit der Erscheinung von Wagners Werk über die Natur der Dinge mit grofsem Scharfsinn seine physikalischen und chemischen Versuche dem Dualistischen Systeme dieses Lehrers anzupassen gesucht, und Sailer fährt fort, mit reinem Eifer und herzlicher Sprache die Jugend durch liberale Grundsätze ächter Religion und Moralität zu gewinnen. Der von Kiel neu angekommene Professor Feuerbach hat durch seine InauguralRede, welche den ungetheilten Beifall aller vorurtheilsfreyen Gelehrten erhalten hat, grofse Sensation erregt; überhaupt vereinigt die Universität zu Landshut Männer von entschiedener Gelehrsamkeit, welche in der litterarischen Welt rühmlichst bekannt sind. Man ist mit Herstellung des aufgehobenen DominikanerKlosters zu einem UniversitätsGebäude beschäftigt; bis dieses nicht geendigt ist, kann die Universität freylich zu keinem besondern Grad von Vollkommenheit gedeihen. Am Abend traf ich in Freysing ein. Dieses noch zur Zeit, wo es die ResidenzStadt eines Fürst-Bischofs, der Sitz eines DomKapitels, einer geistlichen und weltlichen Regierung und mehrerer CollegiatStifter war, schon ziemlich öde Städtchen, ist dermalen, ungeachtet einer Militär-Garnison, noch stiller und menschenleerer, als vormals; besonders geben ihm die halb eingerissenen Thürme und Kirchen der CollegiatStifter einen höchst widrigen Anblick von Zerstörung; die DomKirche ist geschlossen und die Residenz unbewohnt. Die Ausficht von der letztern über die wiesenreiche Fläche, welche die reifsende Iser und sanftfliefsende Mosach durchströmen, die mannigfaltig gekrümmte HeerStrasse durchschneidet und das ferne Oberbaierische Gebirge bei heiterer aber feuchter Atmosphäre in täuschender Nähe umschliefst, ist zauberisch schön, obgleich die einzelnen Gegenstände, die sie ausfüllen, von sehr verschiedenem Gehalt, und man-

che, wie das Moos bei Fetting und die magern Heiden gegen München, selbst sehr armselig sind. Der schöne Vordergrund des Gemäldes, die grofsen Formen des Hintergrundes und die weite Entfernung, wodurch die in der Mitte liegenden Gegenstände sich in einander verlaufen, ohne ganz deutlich zu werden, bewirken diese angenehme Täuschung. So erscheinen dem Jüngling wohl manche Bilder des Lebens, welche die Erfahrung mit sehr verschiedenen Farben ausmalet. In der DomKirche ist*) ein AltarBlatt von Rubens, welches Erwähnung verdient, da es ein höheres Ideal und reinere Formen darstellt, als man in den oft zu treuen Abbildungen der Natur bei diesem Meister zu sehen gewohnt ist. Es bezeichnet eines der Gesichte der Offenbarung Johannis. Im ersten Anblick ist es schwer, diesem FarbenGedicht Geschmack abzugewinnen. Siebenfach gestaltete Drachen im Kampf mit gerüsteten Engeln — dort ein geflügeltes Weib mit einem Kinde auf dem Arm — alles in äufserster Bewegung, zerstreutes Interesse, kein Ruhepunkt für Geist und Gesicht. Erst wenn man den Text im Geiste eines Miltons oder Klopstocks liest: „und der Tempel Gottes ward aufgethan, und es geschahen Blitze „und Donner und Erdbeben — und es erschien ein Weib mit der Sonne „bekleidet, und der Mond zu ihren Füssen, und auf ihrem Haupt eine „Krone von Sternen, und es erschien ein grofser siebenfacher Drache,

*) Im Monat September dieses Jahrs wurde dieses Bild aus der DomKirche genommen und in die Galerie von Schleisheim gebracht, wo es wahrscheinlich nicht viel Wirkung machen wird, weil es eigends von dem Künstler für diesen Altar gemalt, auf Höhe und Distanz berechnet war, welche man ihm in einer Galerie nicht einräumen kann. An dessen Stelle wurde ein Gemälde aus dem Kloster Au gesetzt, welches um einige Schuh niedriger und schmäler war, die man ergänzen und malen lies.

„der das Kind, welches das Weib gebähren sollte, fräſse; und ihr Kind „ward entrückt zu Gott und zu seinem Stuhl, und das Weib entfloh in „die Wüste — und es erhub sich ein Streit im Himmel, Michael und „seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt und „seine Engel — und siegten nicht, auch ward ihre Stelle nicht „mehr funden, und ich hörte eine Stimme, die sprach im Himmel: nun „ist das Heil und die Kraft und die Macht unsers Gottes, seines Christus „worden, weil der Verkläger unserer Brüder verworfen ist. Und sie „haben ihn überwunden durch des Lammes Blut. Darum freut euch „ihr Himmel. Und da der Drache sah, daſs er verworfen war auf die „Erde, verfolgte er das Weib, und es wurden dem Weib zween Flügel „gegeben, daſs sie flöhe in die Wüste"*) Dann erst, wenn man malende Poesie mit dem dichtenden Pinsel zusammen hält, wird man von Bewunderung hingerissen durch den glücklichen Contrast des sanft in seiner Verklärung dahin-schwebenden Weibes mit dem grausen Kampf des Drachen — — — Doch genug von diesem Gemälde. Wer Rubens Phantasie im höchsten Ausdruck bewundern will, muſs sein Gemälde des Mordes der unschuldigen Kinder in der Galerie zu München besehen.

Die ehemälige Domkapitelische Bibliothek, welche über 200 Manuskripte aus dem 9ten, 10ten und 11ten Jahrhundert auf Pergament, seltene Incunablen, worunter mehrere Maynzer Produkte, den herrlichen Lucanus Rom. 1468, nach welchem Lord Spencer lange vergebens strebte, ein xylographisches Werk, in HolzFormen abgedruckt und illuminirt, und mehrere andere schätzbare Werke besaſs, ist nach München abgeführt worden.

Zu

*) Offenbarung Johan. 12tes Kap.

Zu einigem Ersatz für alles, was Freysing verlohren hat, ist die nahe gelegene BenediktinerAbtey WeihenStephan in eine ForstSchule verwandelt worden, wo unter der Leitung des, durch seine Schriften rühmlich bekannten, Professors Däzel 70 junge Leute in der ForstKunde und Oeconomie unterrichtet werden.

Ich eilte den folgenden Tag nach München, wo ich nie unterlaſse, der Galerie einige Stunden zu widmen. Diese Galerie ist nun durch alle beſsern Gemälde, die man sowohl in den, durch den R. Dep. Abschied erhaltenen, Ländern als in den säkularisirten Abteyen gefunden hat, so sehr vermehrt worden, daſs ungeachtet die gröſsern KirchenStücke in das Schloſs Schleisheim gebracht wurden, noch eine groſse Menge in Kästen gepackt oder gerollt, aus Mangel des Raums nicht einmal gelüftet werden kann. Das wichtigste unter den neu aufgestellten Gemälden ist ein Hieronimus, auf Holz gemalt, der von dem GalerieInspector Manlich für einen Raphael angegeben wird. — Diſs möchte kritisch wohl schwer zu erweisen seyn; doch wer auch immer der sonst unbekannte Meister gewesen seyn mag, so verdient er wegen Richtigkeit der Zeichnung, Leben und Ausdruck einem Raphael an die Seite gestellt zu werden.

Die neue innere Eintheilung der Galerie, wo so viel wie möglich von einem jeden bekannten und bewährten Meister ein Bild aufgestellt wird, hat, wenigstens für den Profanen, das Unangenehme, daſs jede kaum entwickelte Empfindung sogleich gestört wird, indem oft neben sehr guten sehr mittelmäſsige Gemälde zu stehen kommen, und das bei dem Gefühl von Bewunderung so wichtige crescendo ganz unmöglich wird.

Viel reicher als die Galerie ist durch die neue Ordnung der Dinge die kurfürstliche Bibliothek geworden, welche nunmehr alle Schätze und Seltenheiten von Franken, Schwaben und Baiern in sich schliefst. — Es sollen zwar aus den Doubletten ProvinzialBibliotheken gebildet werden; indefsen bleibt es doch unbestritten, dafs dasjenige, was vormals vielleicht einer halben Million Menschen zum Gebrauch dargeboten wurde, nun auf 40,000 Menschen eingeschränkt ist.

Unter den neuen noch nicht beschriebenen Seltenheiten dieser Stadt verdient vorzügliche Erwähnung eine neue TheilungsMaschine vom ArtillerieHauptmann Reichenbach und Mechanikus Liebherr, welche mit einer Genauigkeit und Reinheit gearbeitet ist, wie man sie sonst nur bei englischen Künstlern zu sehen gewohnt ist. Das erste mit dieser Maschine eingetheilte Instrument ist ein Bordaischer Kreis mit einigen Verbefserungen, welche vortreflich gerathen sind. Er ist für die neu einzurichtende Münchner SternWarte bestimmt.

Für Verschönerung der Stadt und des englischen Gartens werden grofse Summen verwendet. Vorzüglich bemerkungswerth ist die neue Brücke über die Iser aus dem englischen Garten nach dem Dorfe Bogenhausen, — eine neue Brücke über den StadtGraben zwischen dem Schwabinger Thor und dem Eingang in die MaxBurg, — und ein ansehnliches Gebäude, welches Abbé Salabert am Eingang des englischen Gartens erbauen läfst, und welches etwas mehr architektonische Richtigkeit und geschmackreichere Formen verspricht, als man bei den vielen neuen in der Stadt aufgeführten Gebäuden antrift. Wo einst das FranziskanerKloster und Kirche stand, ist jetzt ein geräumiger Platz, der, wenn er gehörig benützt und verschönert wird, einen der schönsten Theile der Stadt ausmachen kann. Auch der ParadePlatz hat durch

die Wegräumung des MauthHauses, welches in die AugustinerKirche verlegt worden ist, vieles gewonnen.

Die Bevölkerung von München nimmt mit dessen Vergröſserung ungemein zu. Die Frage: ob groſse HauptStädte vortheilhaft für den Staat seyen? ist schon mehrmals verneinend beantwortet worden; doch das Mittel (bei dem natürlichen Drängen nach einer HauptStadt) zu bestimmen, diesen Drang ohne Härte gegen die Individuen und Nachtheil für den Staat abzuleiten und zu begränzen, möchte wohl nicht so leicht seyn, als gewöhnlich über diese Frage abgesprochen zu werden pflegt.

Nachdem ich einen flüchtigen Blick auf alles Neue dieser HauptStadt geworfen hatte, verfolgte ich meinen Weg über Wolfartshausen nach BenediktBayern.

Kaum hatte ich die Stadt verlassen und den kleinen Hügel bei Sendling erstiegen, so zeigte sich in blauer Ferne die GebirgsReihe, der ich entgegen eilte. Der Weg durch den kurfürstlichen ThierGarten ist ziemlich einförmig bis man gegen Wolfartshausen kömmt, wo die welligen Formen ihren Anfang nehmen und man von einer Anhöhe den Blick in das Thal senken kann, wo die in flachen Ufern sanft gleitende Luisach sich in die reiſsende Iser ergieſst. Am Fuſse eines langgestreckten SandFlötz-Rückens, welcher mit Rasen bedeckt und mit Buchen gekrönt ist, liegt das Städtchen Wolfartshausen am Ufer der Luisach, wo man Pferde wechselt. Sobald man jenseits des Ortes die Luisach überschritten hat, tritt man in einen einförmigen NadelholzWald, an deſsen Ausgang man doppelt angenehm durch die wiederkehrende WellenGestalten, welche den GebirgsGegenden eigenthümlich sind, überrascht wird. Hier sind sie schon in das eigentliche AlpenGrün gekleidet, von Ahorn, Linden und Ulmen beschattet. — Ich entlehne zu ihrer Schilderung eine

Stelle aus dem Journal einer Freundin, deren ZauberPinsel ich nicht nachzuahmen vermag: „Zwar immer noch Hügel von welliger Form „mit Rasen bekleidet, gekrönet mit Wald, hier sanft, dort jäh der „Abhang, oder Flächen von lebhaftem Grün, auf welche die Schatten „hoher sie umgebender Bäume scharf mit dem hohen Licht der Sonne „sich abschneiden, zwar nur mannigfaltig durch Mischung oder Trennung „ähnlicher Gestalten und Farben — gleich jener Tochter des Himmels „der DichtKunst, oder ihrer Schwester der holden Beredsamkeit bringt „die Natur bei beschränkten und wiederholt angewandten Mitteln grofse „und vervielfältigte Wirkungen hervor — hier lächelnd auf bunten Flu- „ren, dort kühn im ehrwürdigen übereinander gethürmten FelsenGestade, „freundlich am Ufer des silbernen Baches!" — — Die im 8ten Jahr-Hundert gestiftete Abtey des BenediktinerOrdens, BenediktBayern, wurde, nachdem sie im Jahr 1490 ganz von den Flammen verzehrt worden, obgleich nur ein Stock hoch, dennoch sehr prächtig wieder aufgebauet. Die Kirche im edlen Styl besitzt drey Gemälde von Knollers, eines vaterländischen Mahlers, der sich geraume Zeit in Italien aufgehalten hat, jugendlichem Pinsel, welche den künftigen Meister verbürgen. Die Bibliothek enthielt einst viele Manuskripte und Incunablen, unter welchen eine Bibel von 1468 das merkwürdigste war. In diesem weitläuftigen Gebäude, welches noch vor wenig Jahren hundert Menschen einschlofs, wohnen noch vier Mönche, von welchen drey die Pfarre versehen; die Feld- und WiesenGründe sind verkauft, das BräuHaus verpachtet: was mit dem Gebäude geschehen soll, ist noch unentschieden. Ich besuchte die öden Mauern, wo ich einst gastfreundlich aufgenommen wurde, nicht, sondern verfolgte meinen Pfad nach Wallersee. Der Weg dehnt sich am Fufse waldbekränzter Berge, über welche noch höhere BergKuppen hervor-

vorragen, bis an den KochelSee, der an einer Seite in schiefer Richtung mit lieblichen RasenHügeln, auf der andern mit waldigten FelsGruppen eingeschloſsen ist; an der äuſsersten Spitze sieht man das ehmalige Kloster regulirter ChorHerrn von Schleedorf. Dieser See nimmt mehrere TriftBäche auf und wird von der flöſsbaren Luisach durchſtrömt, die hier, gleich den meisten GebürgsWässern, welche sonst das flache Land verheeren würden, ihren Charakter von Wildheit ablegt. — Welche Tiefe des FluſsBettes würde nicht der Rhein, die Aar, die Amper &c. &c. in den flächern Ländern, die sie durchſtrömen, erreicht haben, wie würden sie nicht alles umgestalten, wenn die durch den hohen Abfall sich immer vergröſsernde Gewalt nicht in dem BodenSee, Thuner- Brienzer- und AmperSee gemäſsigt und gleichsam in das Gleichgewicht mit den weiterhin zu durchströmenden niedrigern Gegenden gebracht würde? Vom See an ersteigt man den steilen Keſselberg, an deſsen mittlerer Höhe der schöne Sturz des JochBachs, der sich schon früher durch sein Getöse ankündiget, sichtbar wird. Wenige hundert Schritte oberhalb dem Fall entquillt dieser Bach in ganzer Fülle dem Berg und eilt im schnellsten Laufe dem schweigenden Thale entgegen, das er mit seinem lauten Getöse erfüllt. Da seine Quelle um 147 Schuh *) BarometerMaſs niedriger, als der jenseits des Berges gelegene WallerSee ist, so scheint es keinem Zweifel unterworfen, daſs er ihm seinen Ursprung verdankt; demungeachtet ist die Besorgniſs des Volkes, daſs sich der See einst durch ihn über Baiern ergieſsen könnte, dennoch ungegründet; denn der Berg bestehet aus derbem KalkStein, und dürfte in diesem ErdStrich, wo die durch Erd-

*) Höhe des WallerSees über das mittelländische Meer = 2522 Pariser Schuh. Ursprung des JochBachs 2375 Schuh.

beben entstehende Einstürze wenig zu besorgen sind, der allmähligen Wirkung des Wassers wohl noch JahrTausende trotzen.

Der Weg, wie man auf einer marmornen Tafel liest, wurde vom Herzog Albert im Jahr 1492 in den Felsen gebrochen und vom Kurfürsten Karl Theodor zu einer geräumigen HeerStraſse umgeschaffen — ein schönes Monument landesfürstlicher Fürsorge und teutscher Beharrlichkeit. Die weltbezwingenden Römer, die Teutschland so oft mit ihren Legionen besuchten, begnügten sich mit der einzigen Straſse über Parthenon (Partenkirch) nach Augsburg.

Von der Zinne des Berges erblickt man noch einmal einen Theil des KochelSees, als Vorgrund einer weitumschweifenden Ausſicht nach Baiern; jenseits lag zu meinen Füſsen der waldumschloſsene W a l l e r S e e, an dessen Ufer sich die, GartenWegen ähnliche, Straſse im Schatten hoher Ahorn zu dem Posthause windet.

Der See ist zwey Stunden lang und eine Stunde breit, und hat einen Ausfluſs die Achen genannt, welcher in die Iser fällt, auf welcher vieles Holz aus diesen Gebirgen ausgeflöſset wird. Gegen die Mitte ist eine Halbinsel mit einem Gebäude und Kirche, das Klösterl genannt, wo sonst ein Probst nebst einem HülfsPriester aus der Abtey BenediktBaiern wohnte; die Wiesen und Gründe, die dazu gehörten, sind jetzt an die Bauern verkauft. Die besten Fische des Sees sind Selblinge, Renken und GrundForellen.

Auf dem Wege vom WallerSee nach Mittelwald kömmt man noch einmal an das Ufer des Sees, dann an die Iser, deren Ufer man bis Mittelwald verfolgt.

M i t t e l w a l d ist der Hauptort der, ehemals zu dem Bisthum Freisingen, nunmehr dem Kurfürsten von Baiern gehörigen, ReichsGrafschaft

Werdenfels, zu welcher nebst Partenkirch, wo einst die MeilenSäule vom Kaiser Septimius Severus gefunden wurde, welche jetzt im Schloſs Ambroſs nächst Inspruck aufbewahret wird, noch 10 Dörfer gehören. Ihr gröster Reichthum besteht in Holz, welches durch den Zusammenhang der Flüſse Luisach, Partnach und Iser bis nach Wien geflöſst wird. Mehrere Bischöffe von Freising haben den günstigen Zeitpunkt des sich im Mittelalter aufreibenden Adels benutzt, um diese Güter an sich zu bringen. Konrad I. aus dem Geschlechte von Telz war der erste, der im Jahr 1249 die Garmiſchgau mit allem, was dazu gehörte, von Swiker genannt von Mildenberg, um 250 Augsburger Pfund erkaufte. Diesem Beispiel folgte Bischof Enicho im Jahr 1294, und kaufte von Berchtold Grafen von Eschenloh die Grafschaft Partenkirch und Mittelwald um 1000 Mark löthigen Silbers, nach einem Jahr Genuſs 20 Pfund Münchner Pfenning und 5 Fuder Potzner Weins auf Lebensfrist. Die Urkunde ist, unter vielen Gezeugen, unterzeichnet von unserm Herrn Graf Friedrich, der Heermeister war zu dem Tempel.

Im Jahr 1308 kaufte eben dieser Bischof Enicho verschiedene LehnHöfe, welche galten 51 Urnen Weins Meisner Maſs, zwey Vogteyen zu Garmischgau und Varchant, dann Leut und Gut oberhalb Au und am Schloſsberg von Heinrich von Seefeld um 300 Berner Zahlmark.

Diese sorgsamen Beherrscher dieses kleinen Staates hätten es sich vor 6 JahrHunderten wohl nicht träumen lassen, daſs ein einziger Federstrich das Sprichwort: *quae parasti, cujus erunt?* an ihnen vollbringen würde.

Das in der Geschichte unbedeutende Ländchen mochte in den FeudalZeiten keine ganz geringe Rolle gespielt haben. Nach einem Musterbuch von Kaspar Poisel, Landrichter zu Garmisch, zählte es im Jahr 1585 620 Mann Fuſsvolk, welche nebst andern Waffen auch mit 2 Faust-

Büchsen und 16 PirschBüchsen versehen waren. Jener Zeitpunkt war für dieses unglückliche Ländchen schrecklich. Bischof Ernst, ein Sohn Herzogs Albrecht des 1$^{\text{ten}}$ von Baiern und Annens, einer Tochter Kaiser Ferdinand des 1$^{\text{ten}}$ war ein Freund Kaiser Rudolfs, der ihn zu Bezwingung des Reichs gebrauchte. Er erhielt das Kurfürstenthum Kölln, welches er mit den Waffen in der Hand von Gebhard von Truchseſs erobert hatte. Er war ein abgesagter Feind der neuen Lehre und in beständige Fehden verflochten, wurde er ein strenger Regent, der die Religion mit Feuer und Schwerdt zu säubern versuchte. Unter seiner Regierung und dem LandRichterAmt von Kaspar Poisel wurden vom 28$^{\text{sten}}$ Sept. 1589 bis 5$^{\text{ten}}$ Nov. 1591 in sieben MalefizGerichtsTagen 55 Weibspersonen als der Hexerey verdächtig vor Gericht gebracht: zwey davon sind nach 2jährigem Gefängniſs und ausgestandener Tortur losgesprochen worden, eine hat sich in dem Kerker erwürgt, eine ist gestorben, und 51 sind verbrannt worden. Die OriginalRechnung von dem LandRichter Kaspar Poisel, welche dieses unglaubliche Faktum bewähret, liegt in dem Amts-Archive, und lautet wie folgt:

	fl.	kr.
Atzungskosten der Gefangenen — — —	1046	38
Zehrung der Nachrichter — — — —	891	32½
Der Nachrichter Besoldung — — —	849	20
Wächter LiedLohn — — — —	216	38
Amtmanns Besoldung — — — —	282	55
GerichtsKösten — — — — —	570	15
GerichtsSchreiber solle hoffentlich von jeder Hexenperson, deren 51 hingerichtet 2 fl. Besoldung, so, Gott weiss! hart erärndt Liedlohn, allergnädigst taxiert und zugelaſsen werden	102	—

Dem

	fl.	kr.
Dem Bader für zwey Panzer Wein, welche ins Schloſs abgegeben worden, als in peinliches Fragen procedirt worden — — — — — —	62 —	18
Procuratoren Georg Malexrein Schloſser zu Partenkirch Beistand der beklagten Personen Besoldung, 24 kr. von der Person; Fürstlich begwaltigter Kläger der 3 letzten Hexen Gregori Leipold von Garmisch verlangt Besoldung 1 fl. von der Person, salva ratificatione in Summa — —	22 —	56
Verschiedene Ausgaben — — — —	96 —	41
Dem Hans Pern von Partenkirch, daſs er bei der Nacht die Margarethe Peitingerin, so sich selbst im Fenknüſs erwürgt, zu der Richtſtatt gebracht, und daſs er die in Zauberey verdächtige, und in Fenknüſs verstorbene Anna Seglengin verbrannt, seine Besoldung samt dem Knecht -	5 —	

5947 fl. 25½ kr.

Laut Beilage Lit. A. ist von den fiskalischen Gütern der hingerichteten 51 Weibspersonen eingegangen — 2501 fl. 56 kr.

Gehet also der Herrschaft zu Verlust — — 1445 fl. 47½ kr.

Mit Abscheu wendet man den Blick von diesen blutigen Szenen, welche sich unwillkürlich mit manchen Ereignifsen unsers JahrHunderts paaren, denen nur ein anderer Beweggrund untergeschoben war, und freut sich, daſs beyde (der Himmel gebe, auf immer!) vorüber sind.

Bei meinem Freunde Hocheneucher, dem gegenwärtigen Landrichter der Grafschaft, den ich besuchte, fand ich eine der auserlesensten Bibliotheken, die man nur bei gebildeten Menschen, die mit dem Geist des Jahrhunderts in Rücksicht der Kultur fortschreiten, erwarten kann.

Da die Gebirge der Grafschaft die erste Stufe des aufsteigenden Landes ausmachen, halte ich es nicht für unwichtig, die Höhen derselben anzugeben.

Der WachselStein beträgt	— —	5968	Pariser Schuh.	
AlberSpitz	— — — —	6138	— —	
ZugSpitz	— — — —	7734	— —	

Alle drey sind in der WetterSteinWand eingeschlossen, welche nach einer GränzCharte von Blasi Huber 57000 alte Tyroler Schuh Länge hat. Die in zwey Arme auslaufende Stufenleiter der OberBaierischen Gebirge gehet theils durch Salzburg über den Rathhausberg bei Gastey, welcher nach Angabe des Herrn Prof. Schrank 7924 Fufs hat, über die höchste Stolle am Raurifser Goldwerk — — — 7981 Schuh.

den hohen Wazmann bei Berchtolsgaden — 8806 —

und endet auf dem Glockner mit — — 12000 —

Die andere gehet durch Tyrol bis zu dem vielleicht noch höhern, aber noch nicht zuverläfsig bestimmten Oertler Spitz*), von wo sie gegen das südliche Tyrol und Italien allmählig wieder abfällt, wie es aus dem Verfolg der Reise deutlicher erscheinen wird.

Da der sogenannte PfaffenWinkel von OberBaiern, der warscheinlich seine Urbarwerdung den Mönchen des 7ten und 8ten JahrHunderts verdankt, durch die allmählige Vertilgung derselben eine neue Gestalt erhalten hat, so scheint es mir nicht ganz unzweckmäfsig, dasjenige, was

*) Im Monat September dieses Jahrs ist die Höhe dieses Berges barometrisch auf 14466 Fufs bestimmt worden: da aber diese Messung noch nicht für zuverläfsig gehalten wird, so hat des Erzherzogs Johann K. Hoheit den Befehl ertheilt, dafs dieser Berg künftiges Jahr mit grösserer Bestimmtheit gemessen werden soll.

war, und worüber so manches Unrichtige ausgestreut worden, aus einem ältern Journal der Erinnerung aufzubewahren.

Ich machte nemlich damals einen Absprung von Garmisch nach Ethal. Der Weg gehet über Au durch das Thal, welches die Luisach bewässert und dann über einen steilen Berg unter dem Schatten der schönsten Ulmen und Ahorn. Dem Weg entlang stürzet ein schäumender Giesbach entgegen; so wie man die Zinne erreicht, erblickt man die Thürme der stattlichen Abtey, welche in einen Keſſel von hohen halb eingestürzten Sandbergen eingeschloſsen ist, wohin im Winter die Sonne kaum ein paar Stunden des Tages einige schieſe Strahlen senket. Es ist warlich unbegreiflich, wie unsere Voraltern ihre Kinder in diesen düstern Ort zur akademischen Erziehung schicken mochten, wo sich die Seele nie in den weiten Raum der Schöpfung ausbreiten und von dem Contrast klösterlicher Stille mit jugendlichen lauten Gefühlen ausruhen konnte. Mir war die Stätte ehrwürdig, wo mein Vater die ersten sorgenfreyen Tage der Jugend verlebte; vergebens suchte ich nach seinem Porträt unter den vielen, die noch in den KlosterGängen aufbewahret werden; es muſs in dem Brande des Klosters, welcher der Akademie ihr Ende brachte, zu Grunde gegangen seyn.

Diese, von Ludwig dem Bayer zu Erfüllung eines Gelübdes im Jahr 1330 erbaute, Abtey ist nach dem Brande durch einen italienischen Meister ganz in römischem Geschmack wieder aufgebaut worden. Schön und reich ist das neue kaum vollendete marmorne Portal des Klosters und auffallend in dieser Abgeschiedenheit die Erscheinung eines groſsen, in unsern Tagen so seltnen und mit groſsem Aufwande errichteten, Denkmals der Kunst. Die Façade der Kirche, deren erhabene Kuppel das Ganze krönt, ist noch unvollendet. Die schöne runde Form des Innern der

Kirche mit der einzigen, für alle Gegenstände wohlthätigen, Beleuchtung von oben, geben dem Ganzen einen höchst vortheilhaften Anstrich. Der HochAltar fällt durch schöne Proportion, und die prächtige Bekleidung korinthischer Säulen von rothem Marmor mit vergoldeten Kapitälen und Piedestalen vorzüglich auf. Das Gemälde desselben so wie die Kuppel, unter welcher es steht, ist von dem schon erwähnten Knoller, der sich geraume Zeit in Welschland aufgehalten hat.

Das Gemälde der Kuppel stellt den offenen Himmel dar. Der Schüler von Mengs, der die Zimmer neben dem Vatican öfters vor Augen gehabt hat, ist in derselben nicht zu verkennen; doch die Darstellung der Gottheit, an welcher die Kunst gewöhnlich scheitert, ist auch hier nicht glüklich gerathen. Die Engel schweben etwas schwer in diesen ätherischen Gefilden; dem Ganzen mangelt der Ausdruck von Kraft, jener geistige Hauch, der dem Ganzen Leben ertheilt und dem Beobachter Interesse dafür einflösst.

Kräftiger erscheint Knollers Pinsel im Gemälde des HauptAltars, welches die HimmelFarth Mariens vorstellt. Zwar ist die HauptFigur etwas vernachläsigt und durch die schönen Köpfe eines Jacobs und vorzüglich des Johannes verdrängt, aber Zusammensetzung und Ordnung sind schön, der Ausdruck der Köpfe mannigfaltig und bestimmt, die Formen edel und das Colorit lebhaft. In der Kirche sind noch von eben diesem Meister ein heiliger Sebastian; die Marter der heil. Cäcilie, wo in den Nebenfiguren, welche die Heilige an Schönheit übertreffen, das Studium des jugendlichen Künstlers nach den Köpfen von Niobes Kindern allzu sichtbar ist; und eine heil. Familie, wo Christus und Johannes als Kinder spielend zwar sehr lieblich behandelt sind, aber Joseph im Vordergrund, der seinen ziemlich gros geratheneu Fus bis in die Mitte des Gemäldes

ausstreckt,

ausstreckt, dem Beschauer den Weg zur Bewunderung vertritt. Im Chor der Geistlichen befindet sich von eben diesem Meister eine Abnahme vom Kreutz, die er selbst für sein bestes Gemälde angiebt und welches auch in Rücksicht der Behandlung einzelner Gestalten, vorzüglich des geliebten Jüngers und Magdalenens, der Schule Raphaels werth ist. Gegen den Geist der Komposition hat sich mein Gefühl aufgelehnt. Maria neben dem Leichnam Christi scheinet von Schmerz überwältigt einer Ohnmacht nahe; Johannes und eine andere weibliche Figur sind ausschliefslich mit ihr beschäftigt. Magdalene ist im reinsten Ausdruck des Schmerzens hingestürzt auf des Erlösers sinkenden Arm, und zwey Jünger im Hintergrunde scheinen in ein Gespräch vertieft an dieser Handlung gar keinen Antheil zu nehmen. Wäre diese Vorstellung aus dem gewönlichen Leben genommen, so wollte ich es mir gefallen lassen, dafs die noch lebende Mutter das allgemeine Interesse theilte, und der Leichnam des Sohns nur als hervorbringende Ursache behandelt würde. Allein eine Maria mufs Kräfte voraussetzen, den heftigsten Schmerz zu ertragen, ohne in Ohnmacht zu sinken und Johannes, der am Busen seines Meisters geruht hat, mufs seinen Blick nicht von diesem Leichnam wenden, wenn auch die Welt unter seinen Füfsen zu Trümmern ginge *). In dem Ne-

*) Es sey mir erlaubt, meinem Urtheil jenes einer Freundin beizugesellen, deren in Italien gebildeter KunstBlick und feines Gefühl eine gröfsere Autorität ausmacht. Sie bemerkte in ihrem TageBuch: „Meisterhaft ist die Ausführung des vielseiti-
„gen Gedankens: Charakter, Formen, reine und sanfte Umrifse, kräftiges Kolorit,
„schöne Vertheilung der Mafsen, FaltenSchlag der Gewänder in antikem Geschmack
„geben dem ganzen Gemälde einen hohen Anspruch auf die Bewunderung der
„Kenner; schön und ausdrucksvoll sind die Köpfe. Verschiedene Abstufungen
„der Theilnahme und des Schmerzens auf der männlichen Stirne eines Johannes,
„und in den weiblichen Zügen einer, der Begeisterung eines Corregio würdigen,
„Magdalene. — Wie kömmt es, dachte ich, dafs der Eindruck des Ganzen nicht

benZimmer ist noch ein Gemälde, welches Augustinus und Scholastica vorstellt, zwar von eben diesem Meister, aber ohne sonderlichen Werth, wozu auch für den Bildner in dem magern Gegenstande ein geringer Aufruf liegt.

Diese Abtey, welche so viele Denkmäler der Kunst besitzt, die sich nicht alle fortbringen lafsen und die in einem Winkel der Erde verborgen ist, wo sie nicht leicht einen Käufer finden wird, hat nach ihrer Säkularisirung noch keine Bestimmung erhalten; sie sollte anfangs zu einem PriesterHause für abgelebte Greise, welche der SeelSorge nicht mehr vorstehen können, gewidmet werden, allein die Regierung hat diese kameralistische Spekulation mit edler Humanität zurückgewiesen und abgelebte Greise nicht in den rauhesten einsamsten Ort des ganzen Staats verbannt.

Von Ethal ging ich nach RothenBuch einem Kloster regulirter ChorHerren. Der Weg folgt dem Laufe der Amper, welche, obgleich hier

„gröfser und dem wirklich grofsen KunstWerke nicht angemefsener ist? — „Warum erwärmt sich die Phantasie in seinem Anblick so wenig? Vielleicht ist „das Interesse zu getheilt; auf dem bebenden Knie der ohnmächtig sinkenden „Mutter wanket der heilige Leichnam; auch in ihr schwand der Charakter des „Lebens, auch mit ihr beschäftiget sich nun die Handlung. Schon ist der Ge„sichtsPunkt verrückt, schon mischen sich unsere Gefühle; auch schwebt die „Aufmerksamkeit sinnlicher Zuschauer zwischen der körperlichen grofsen Schön„heit Johannes und Magdalenens, und der nicht malerischen Darstellung des „Leichnams. Wir sind unvermerkt für den HauptEindruck verloren — und „sollten ihm nicht alle NebenEindrücke untergeordnet seyn? Billig sollte der „Künstler die LieblingsGestalten seiner Phantasie dem HauptInteresse nachsetzen, „dieses in das vortheilhafteste Licht stellen — hier des Zuschauers Seele un„gestört festhalten. Bemerkungen dieser Art belehren einen über die Schwierig„keit, welche die Kunst selbst dann, wenn sie am meisten leistet, zu bekämpfen „hat."

noch näher an ihrer Quelle, schon oftmals ihre Ufer überschritten hat. Etwa eine halbe Stunde von Ethal ist der MarmorBruch, aus welchem die Steine zu Verfertigung der Säulen und äufsern Verzierungen der Kirche genommen wurden. Die Berge von beyden Seiten des Thals gehen in abstufender Höhe, bis sie sich in der Gegend von OberAmmergau in geringe Unebenen verlieren. In diesem GebirgsDorfe sind 2 Kaufleute, Gebrüder Lang, welche die ganze Gegend beschäftigen und mit Holz-SchnitzWerk und Gemälden auf Glas einen ausgebreiteten Handel nach Amerika treiben. Da, wo eine gedeckte Brücke über die Amper die Gebiethe der beyden Abteyen vereinigt, bricht diesseits guter Bau-Stein, und jenseits ein SchleifStein, welcher weit verführt wird. Sowohl der Abt, als verschiedene Geistliche, die ich hier kennen lernte, waren vorzüglich gebildete Männer. Die Bibliothek enthielt über 1000 Incunabeln und seltne Werke, worunter, um nur einige anzuführen; eine Bibel sine loco et anno, welche für eine Arbeit von Faust und Schäfer gehalten wird. — Der TheuerDank auf Pergament mit illuminirten Kupfern von Hans Schoiflin, gedruckt von Hans Schonfsperger Burger zu Augsburg sine loco et anno — Justinus Historicus auf Pergament, ein vortreflicher Druck 1501. — Die Sammlung Baierischer LandRechte, auf Pergament. Verschiedene Zainers, Loberger &c. &c. Der seltne Codex von Wolfgang Grafen von Betlehem auf seinem Schlofs Kausch in Siebenbürgen gedruckt &c. &c.

Unter den Manuskripten zeichnen sich vorzüglich in Rücksicht der Schönheit ein Plutarch und ein Ovid aus; sie scheinen von derselben MönchsHand aus den letztern Zeiten der MönchsSchrift. Die grofsen Buchstaben beim Anfang der Kapitel sind mit sehr schönen Arabesken in Miniatur verziert.

Ein Manuskript von Martinus Polonus, worinn das Märchen von der Päbstin Johanna mit allen Umständen, wie es nachher von Boccacius und andern nachgebetet worden, erzählt wird. Merkwürdig ist, daſs sowohl dieses als einige andere Codices mit einem HolzStich bezeichnet sind, der die in unbeweglichen Buchstaben gedruckte Umschrift führt: *Plebanus ad St. Mauritium.* 1407.

Das Kloster besaſs auch ein kleines physikalisches Kabinet für die studierende Jugend, und eine NaturalienSammlung; alles dieses ist mit Auswahl nach München geschaft; die theologischen und sonst als unbrauchbar beurtheilten Werke aber sind Zentnerweis an die PappendeckelFabrikanten verkauft worden.

Von RothenBuch besuchte ich das Observatorium auf dem Beiſsen-Berg. Auf diesem Berge, der wegen seiner hohen und ganz isolirten Lage vorzüglich zu meteorologischen Beobachtungen geeignet ist, hatten die ChorHerrn von RothenBuch ein Hospitium, in welchem 4 Geistliche wohnten — 2 Emeriti, welche gewöhnlich hier mit einem harmlosen RückBlick in die Welt und froherem HinBlick in die Zukunft ihre Tage ruhig beschloſsen, und 2 jüngere Geistliche, welchen die meteorologischen Beobachtungen anvertraut waren. Die Instrumente waren ihnen zum Theil von der Akademie von Mannheim zugeschickt, die übrigen von den Aebten des Klosters nachgeschaft worden. Beyde waren sehr geschickte Männer; der ältere P. Albin hat sich durch Herausgabe funfzehnjähriger Beobachtungen rühmlich bekannt gemacht; er ist auch Verfasser einer nach AzimutalWinkeln genau berechneten Charte des Horizonts von BeisenBerg, deſsen EndPunkte Freysing und WeihenStephan, Friedberg und Augsburg, und endlich die Reihe der Baierischen Allgäuer und Tyroler Gebirge ausmachen. Die Beobachtungen werden noch daselbst fortgesetzt

setzt. Ein SonnenUntergang oder Aufgang von dieser Höhe betrachtet ist ein prächtiges herzerhebendes Schauspiel. Von Beisenberg nahm ich meinen Weg über das, durch seine SchildaerGeschichtchen berüchtigte, Weilheim nach der Abtey der regulirten ChorHerren zu Polling. Hier fand ich die kostbarste und zahlreichste Bibliothek, die ich noch je in einem Kloster angetroffen hatte: über 2000 Inkunablen; das Fach der Geschichte mit Luxus bis auf die geringste PartikularGeschichte einzelner Provinzen ausgedehnt; eine seltne Sammlung von kleinen Pieçen und FlugSchriften aus der ReformationsZeit, und im Fache der NaturGeschichte die schönsten Ausgaben der meisten neuern in Paris und London herausgekommenen PrachtWerke. Auf dem Observatorium sah ich einen ganz neuen, vom Professor Speth in Altdorf verfertigten, Tubus, welchen der vorlezte Prälat angeschaft hatte. Alles dieses ist nun nach München gewandert, wo es vielleicht Jahre kosten wird, ihm nur die gehörige Stelle anzuweisen.

Nach dieser kurzen Exkursion kehrte ich wieder nach Garmisch zurück und verfolgte meinen Weg über Mittelwald, die GränzFestung Scharnitz (der ehemaligen porta Claudia der Römer, welche Kaiser Joseph zum Theil schleifen liefs, die aber neuerlich wieder etwas befestiget wurde) Seefeld und Zierl nach Inspruck.

Von der Scharnitz bis über Seefeld, welches 3658 Fuſs über das mittelländische Meer erhaben ist, geht der Weg durch Tannen- und LerchenHolz beständig bergan. Dafür genieſset man aber auch eine herrliche Ausſicht in das reiche, mit Mais bebaute, vom Inn bewässerte sehr bevölkerte, InnThal mit der aufsteigenden StufenFolge verschiedener ausgezackter Gebirge, deren höchste Spitzen mit Schnee oder Wolken bedeckt sich mit dem Horizont verbinden. Am Fuſse des Berges bei Zierl sieht

man die malerischen Ruinen zweyer BergFesten. Fragenstein und Fuchsberg. Von hier nach Inspruck folgt man dem Laufe des Flusses und geniefst die einzelnen Schönheiten des Thales bestimmt, die man vorher in ein ungesondertes Ganze zusammengeschmolzen vom Berg erblickt hatte.

Inspruck liegt am Ufer des Inn, über welchen eine festgebaute hölzerne Brücke führt; die Stadt ist klein, aber wohlgebaut und hat eine nach Verhältnifs schöne Residenz, wo gegenwärtig eine Tante des Kaisers, die ErzHerzogin Elisabeth von Oesterreich wohnet. Vor der Residenz steht die eherne BildSäule des ErzHerzogs Leopold von Oesterreich zu Pferde aufgestellt, welche ehemals in dem HofGarten stand; der Mafsstab ist etwas zu klein und das Pferd zu sehr gebäumt, übrigens ein hübsches Verhältnifs.

In der FranziskanerKirche befindet sich das Grabmal Kaiser Maximilians I.; es wurde von Kaiser Ferdinand I., welcher nach dem letzten Willen Kaiser Maximilians diese Kirche erbauen liefs, unter Leitung Collins von Mecheln errichtet.

In der Mitte der Kirche steht das viereckige Denkmal von weis- und schwarzem Marmor, mit 24 Basreliefs in weisem Marmor geziert, welche die Thaten Kaiser Maximilians vorstellen. Der Künstler Collin von Mecheln hat die Figur des Kaisers in den verschiedenen Abstufungen der Jahre immer richtig und ähnlich gezeichnet, in die Köpfe überhaupt vielen Ausdruck und NazionalCharakter gelegt, so dafs man beinahe im ersten Anblick die teutschen Fahnen erkennen kann: auch find die zahllosen Figuren mit unsäglichem Fleifse bearbeitet, doch öfters diese sowohl als die Architektur zu seicht gehalten, wodurch die schöne Ründung in eine unangenehme Fläche übergeht. Oben auf dem Sarcophag liegt die Figur des

Kaisers in Erz gegossen, von den vier HauptTugenden aus demselben Metall umgeben; das Ganze ist mit einem eisernen Gitter umringt, welches hindert, daſs man die untere Reihe der Basreliefs genau besehen kann. Rings um die Kirche stehen 28 eherne BildSäulen von 7 Schuh Höhe, gröstentheils die Sippschaften des kaiserlichen Hauses vorstellend, die mit vorzüglichem Fleiſse gearbeitet sind.

In der Höhe an und vor dem Thor des Presbyters sind noch 23 BildSäulen von Erz, verschiedene Heilige vorstellend, ohne besondern Werth in Hinsicht der Kunst.

Aus der Kirche geht man über eine MarmorTreppe in die sogenannte silberne Kapelle, wo ihr Erbauer, der für Inspruck und ganz Tyrol so hoch verdiente, allgemein interessante ErzHerzog Ferdinand II., Kaiser Ferdinand des I^ten^ Sohn begraben liegt. Er ist daselbst sowohl liegend in weisem Marmor, als knieend in seiner Rüstung vorgestellt. Gleich beim Eintritt liegt die, durch ihre Schönheit und Schicksale berühmte, Philippine Welserin, Marggraf Karls von Burgau und Andreas Kardinals von Oesterreich Mutter mit folgender Inschrift; Ferdinandus D. G. Archidux Austriæ, Dux Burgundiae, Comes Tyrolis, Philippinae conjugi carissimae fieri curavit. Obiit XXIV. Mensis Aprilis aô. sal. MDLXXX.

Den GeschlechtsBeinamen hat der Herzog aus Schonung für sein Haus verschwiegen, aber sie als die geliebteste Gemalin auch noch vor der Nachwelt anzuerkennen, hat sich das stark fühlende Herz des biedern Teutschen nicht versagen können. Unten an der Treppe liegt in schüchterner Verborgenheit Frau Luxin, Hofmeisterin dieser Philippine.

Das wichtigste Denkmal, welches noch von diesem, für sein Jahrhundert vorzüglich ausgebildeten, Regenten übrig ist, findet sich in dem nahen

Schlosse Ambrofs, welches schon im 15ten JahrHundert bekannt war. Es liegt eine kleine Stunde von Inspruck gegen SüdOst auf einem waldigten Hügel, von wo das Auge die ganze Gegend der sogenannten Martins-Wand bis gegen Rathenberg, die Städte Inspruck und Hallein mit dem seegenreichen InnThal und vielen wohlgebauten Dörfern überblickt. An der RückSeite des Schlofses stürzt ein schöner WasserFall unter dem Schatten dunkler Fichten und Tannen rauschend in das Thal.

Unter den verschiedenen Seltenheiten, welche ErzHerzog Ferdinand hier zusammenstellte, verdient die Sammlung verschiedener KriegsGeräthe, Schlacht- und TurnierWaffen aus dem 15ten und 16ten JahrHundert, dann 130 OriginalHarnische und Rüstungen berühmter Helden dieser Zeit vorzüglich genannt zu werden. Man erstaunt, wenn man aus dieser Zeit die sogenannte Mailändische Arbeit in blauem Stahl mit eingeprägtem Gold und Silber betrachtet, wie hoch es die kaum wieder erstandene Kunst auch in diesem Fache gebracht hatte. Die Rüstung eines unbekannten Ritters ist am Zaum und DegenGriff mit Kameen in Eisen auf das künstlichste verziert, wie sie jezt, wenigstens in so kleinen Format, in unsern berühmtesten EisenGewerkschaften noch nicht gegossen werden.

Ob alle diese Harnische und Waffen gerade denjenigen Personen angehört haben, welchen sie zugeschrieben werden, läfst sich zwar mit kritischer Gewissheit nicht bestimmen; indefsen, da auf Befehl des ErzHerzoglichen Stifters die LebensBeschreibung von 125 Besitzern dieser Waffen durch defsen Sekretär Jakob Schrenk von Notzing aufgezeichnet und im Jahr 1602 mit ihren Bildnissen herausgegeben wurden *), so läfst

*) Ohne besondern Titel. Inspruck 1602. In grofs Folio. Auf dem TitelKupfer ist das Bildniss des ErzHerzogs Ferdinand.

läſst sich deren Glaubwürdigkeit, besonders in Rücksicht der Waffen des Oesterreichischen und Spanischen Hauses, nicht wohl bezweifeln; auf alle Fälle erhalten wir hierdurch einen nähern Begriff von dem Geschmack und den Stufen der Kunst aus diesem Zeitraume.

Die Sammlung von Naturalien, welche eben dieser ErzHerzog veranstaltete', ist zwar in Verhältniſs mit dem gegenwärtigen Zeitpunkt nur gering; doch enthält sie mehrere für den Kenner interessante Stücke, als Smaragden in ihrem MutterGebirge, auserlesene GoldStufen, Zinn-Kraupen &c. &c.

Eine Sammlung von römischen Münzen soll ehmals sehr zahlreich gewesen seyn, die besten Stücke sind aber nach Wien gebracht worden. Das konsularische Fach ist noch ziemlich vollständig.

Eine andere Sammlung ist die von seltenen SchnitzWerken in Elfenbein und Holz. Unter diesen letztern befinden sich ein paar Köpfe von Albrecht Dürer: eine Sammlung kostbarer TrinkGeschirre von Kristall, Onix &c.&c. verschiedene TafelAufsätze von Gold und Edelsteinen, unter welchen einer von der MeisterHand des Benvenuto Cellini ist, Neptun und Amphytrite vorstellend: eine Sammlung alter KunstWerke, astronomischer Uhren, Instrumente u. s. w.

Aus der Sammlung von Gemälden sind ebenfalls die besten nach Wien gekommen; ein paar Albrecht Dürer sind das Vorzüglichste, das noch vorhanden ist. Ein Kabinet von 300 MiniaturPortraiten aus regierenden Häusern enthält einige vorzügliche weibliche Schönheiten.

ErzHerzog Ferdinand, der Stifter aller dieser Sammlungen hatte eine Art von StammBuch auf Pergament errichtet, worinn alle Fremde und Reisende, die ihn oder sein Schloſs besuchten, ihren Namen eintragen

mufsten. Fast alle berühmte Fürsten und Ritter haben noch einen DenkSpruch dazu gesetzt. Es würde als Beitrag zur Geschichte der GeistesKultur jenes ZeitAlters nicht unwichtig seyn, dieses Buch bekannt zu machen. Ein Reisender, der, nur unter der Begleitung des SchlofsHauptmanns Primifser, welcher zugleich Professor der griechischen Sprache in Inspruck ist, diesen eine Stunde von der Stadt entlegenen Ort besuchen darf, kann dieses nicht bewerkstelligen.

Die Bibliothek, die ich nur flüchtig besehen konnte, scheinet mehrere interessante Alterthümer in sich zu schliefsen. Auffallend war mir ein grofses ChorMissal auf Pergament mit sehr schönen in Miniatur gemalten AnfangsBuchstaben und Arabesken. Bei den VotivMefsen für Märtyrer ist ein Gemälde, welches den Johann Hufs auf dem Scheiterhaufen vorstellt: der Gesang beginnt mit den Worten: Gloriosi Martyris Johannis Hufs &c. Auf dem mefsingenen Beschläge sind folgende Namen in böhmischer Sprache eingegraben:

Kateřzina meseřzicka s'Lomnitz. umřel jest. 1561.

Waclaw s'Schwamberka.

Anna Bechini Panna 1562.

Dieses Missal scheinet der erstgenannten Katherine Meseřzitzki von Lomnitz, aus einem alten adelichen Geschlecht in Böhmen, angehört zu haben und nach ihrem Ao. 1561 erfolgten Tode von dem Herrn von Swamberg und defsen Frau, einer gebornen Bechini oder Jungfer Anna Bechini ererbt worden zu seyn; es wäre denn, dafs diese Namen blofs diejenigen Personen bezeichnen, welche das Missal schreiben liefsen und als Gutthäter namentlich angeführt werden, wie es bei verschiedenen ähnlichen geistlichen Büchern, namentlich bei dem ChorMissal in Töplitz, der Fall ist.

Ein ebenfalls sehr schätzbares Manuksript ist Wolframs von Eschenbach Marggraf Wilhelm, von Ulrich von dem Turlin in teutsche Reime übersetzt, ohne JahrZahl, auf Pergament in groſs Folio mit gemalten AnfangsBuchstaben. Das erste Buch schlieſst mit den Worten: Illmo principi et Dno. Dno. Wenzeslao Romanorum regi, Dno gratiosissimo. Endlich Feudals TurnierBuch, worinn Kaiser Maximilians I. Turnier-Gesteche, Rennen und Kämpfe in 255 Gemälden vorgestellt werden, nebst den Namen der Damen, vor welchen er gekämpft und der Ritter, mit denen er gefochten hat.

Auch wird hier eine reiche Sammlung von HandZeichnungen berühmter teutscher Meister, Albrecht Dürers, Lukas von Leiden, Burkmayers &c. &c. aufbewahrt.

Nach dem ErzHerzog Ferdinand gebühret als thätigem Mitwirker für Kunst und Gelehrsamkeit die vornehmste Stelle seinem ersten Aufseher und Bibliothekär in Ambroſs, dem Gerhard von Roo, von deſsen Oesterreichischer Geschichte von Rudolf I. bis zu Maximilian I. im Jahr 1592 zu Inspruck eine PrachtAusgabe gemacht wurde *).

Da ich eine GebirgsReise vor hatte, so war es mir sehr wichtig, die OriginalCharte von Peter Anich zu sehen; ich begab mich daher auf das Archiv, wo ich durch den Herrn Archivar Gaſsler, der als Herausgeber verschiedener Urkunden zur Beleuchtung der Geschichte des Mittelalters rühmlich bekannt ist, eingeführt wurde. Die vortreffliche Charte erhält ein doppeltes Interesse, wenn man die Biographie des, um sein Vaterland so sehr verdienten und von ihm so wenig belohnten,

*) Annales rerum belli domique ab Austriacis Habsburgiæ gentis gestarum. Mit einem illuminirten Bildniſs ErzHerzogs Ferdinand.

Verfassers kennt. Peter Anich war ein BauersSohn aus dem Gebirge, der schon in seiner ersten Jugend vorzügliche mechanische Geschicklichkeit und ein sehr leicht fassendes Genie zeigte. Die Jesuiten, welche eine besondere Gewandheit besassen, den künftig brauchbaren Menschen früh zu erspähen, lieſsen ihn in die Stadt kommen und auf ihre Kosten studieren. Der Knabe machte groſse Fortschritte in der Geometrie und Mathematik, lieſs sich aber, ungeachtet aller Bemühungen der Professoren, für den Orden nicht gewinnen. Er zog wieder in seine vaterländische Hütte und verfertigte dort ohne Instrumente, ohne irgend einige Beihülfe neben seiner BauernArbeit, die ihn nährte, zwey richtig eingetheilte Globos, welche noch auf der Universität aufbewahrt werden. Seine Talente wurden hierdurch bekannt, und da er für die Mappirung eine besondere Vorneigung zeigte, so wurde er dafür mit 45 kr. täglicher Diäten gebraucht. Er arbeitete nun mit einem seltnem Fleiſse und Genauigkeit, welche unter diesen Verhältniſsen blos Folge der Leidenschaft für die Wissenschaft seyn konnten. Nach einer zwölfjährigen eisernen Beharrlichkeit brachte er endlich die LandCharte der ganzen gefürsteten Grafschaft Tyrol zu Stande, welche in dem Archiv aufbewahrt wird. Nach dieser vollendeten Arbeit ging er wieder in seine BauernHütte zurück. Sein Hauswesen war durch seine vielfältigen Abwesenheiten in Zerrüttung gekommen, seine Gesundheit hatte durch die ausgestandenen Mühseligkeiten bei der äuſserst beschwerlichen Mappirung in den unwegsamen Gebirgen sehr gelitten; er wurde krank, ohne daſs man es in der Stadt gewahrte, verkaufte nach und nach seine Instrumente und starb im 43ten Jahr seines Alters. Als die Nachricht von seinem Tode in der Stadt bekannt wurde, beschäftigten sich alle Federn, seine Verdienste zu rühmen; die Stellen berichteten nach Wien, und es erfolgte ein HofDekret, vermöge welchem drey Wochen

Wochen nach seinem Tode der Leichnam wieder ausgegraben, mit grofser Feyerlichkeit von neuem bestattet und ihm eine so wortreiche Grabschrift gesetzt wurde, als man bei seinem Leben thatenkarg gegen ihn gewesen war. Ein Verwandter von ihm, gleichfalls ein Bauer Blasius Huber erhielt seine Stelle mit 500 fl. Gehalt und besondern ReiseDiäten. Die Chronik von Burglehner in Manuskript in 12 Folio Bänden, welche ebenfalls im Archiv aufbewahret wird, verdiente auszugsweise dem Publikum bekannt gemacht zu werden.

Von der UniversitätsBibliothek, der NaturalienSammlung und dem InstrumentenSaal kann ich, da ich sie zu flüchtig übersah, nichts sagen; doch darf ich die zuvorkommende Höflichkeit der Herren Professoren Wikosch, Stapf und Nitsche nicht mit Stillschweigen übergehen. Um nichts zu versäumen, was sich mit meiner Reise verbinden liefs, machte ich von Inspruck einen Absprung in die SalzSiederey von Hall, und in die Bergwerke von Schwatz. Herr GubernialRath Ployer, der durch mehrere Schriften über die BergKunde der litterarischen Welt bekannt ist und dessen zuvorkommende Gefälligkeit ich nicht genug rühmen kann, versah mich mit Briefen, welche mir die beste Aufnahme verschafften. Der Weg längs dem Inn ist an und für sich sehr angenehm. Die Einrichtung der SalzSiederey ist nach neuern Grundsätzen der Holz-Ersparnifs durch Benutzung des Rauches vortrefflich eingerichtet; es wird auch mit SteinKohlen gesotten. Der SalzStein ist nicht so reich, wie jener von Berchtolsgaden; das Bergwerk aber von sehr grofsem Umfang.

Das SilberBergwerk bei Schwatz im Falkenstein wird schon seit zweyhundert Jahren bearbeitet. In dem 17ten JahrHundert gab es manchmal die fast unglaubliche Ausbeute von 16,000 Mark in einem Jahre; dermalen arbeitet man meistens in alten Werken, mehr, um denen Menschen, wel-

che der BergBau in jene Gegend lockte, Unterhalt zu verschaffen, als um Gewinns willen. Die Schachten gehen 127 Klafter unter das Niveau des Inn, das Erz bricht im KalkGebirg. Obgleich die Tiefe ansehnlich ist, so ist des Wassers doch nicht zu viel, welches durch eine sehr einfache Vorrichtung herauf gepumpt wird. Das tiefste Bergwerk, welches vielleicht je im Betrieb war, ohne vom Wasser ausgetränkt zu werden, war wohl jenes von Röhrbühel im Amte Kitzbühel, wo die Schachten 498 Klafter Tiefe hatten; es muſste am Ende wegen der zu kostspieligen FörderungsKosten bei Abnahme der Ausbeute verlassen werden.

Kaum auf eine Stunde Entfernung von dem SilberBergwerk wird in demselben Berge ein reiches EisenErz gefördert, welches in dem geschlossenen hohen Ofen zu Innig geschmolzen und in den nahen HammerWerken verarbeitet wird. Die BergStadt Schwatz war ehemals sehr ansehnlich und wohlhabend; ihr blühender Zustand ist aber mit der Abnahme der Ausbeute sehr herabgesunken.

An den beyden Ufern des Inn sieht man in dieser Gegend mehrere alte Burgen und neuere Schlösser, welche alle der Familie von Tannenberg gehören. Das beträchtliche NaturalienKabinet des dermaligen Besitzers konnte ich wegen dessen Abwesenheit nicht sehen und kehrte daher unter einem majestätischen Donnerwetter nach Inspruck zurück.

ZWEYTES KAPITEL.

Brixen, Bozen, Trient, Borgo di Valsugana, Sette Comuni.

Der Weg von Inspruck nach Brixen führt an der wohlhabenden Abtey Wildau vorbei sogleich auf Höhen und waldigte Thäler, die von reissenden WaldStrömen durchflossen werden, von welchen die Siler der ansehnlichste ist. So wie man sich dem Brenner nähert, wird die Luft kühler, das Klima und die Gegend rauher und wilder. Zwar ist dieser Berg da, wo das Posthaus steht, nicht mehr, als 4162 Par. Schuh*) über das mittelländische Meer erhaben; allein die schneebedeckten BergSpitzen, welche sehr ansehnliche SchneeFerner bilden, wo ein ewiger Winter thront, der mit SchneeWasser angefüllte See — alles dieses zusammen gibt der Gegend ein sehr unfreundliches Ansehen und macht sie zur ScheideWand des teutschen Klimas und der teutschen Flora. Jenseits Inspruck auf der Höhe von Seefeld waren am 4ten May die LerchenTannen schon in den FrühlingsSchmuck ihrer hellgrünen Nadeln gehüllt; hier waren sie am 6ten

*) Nach Herrn von Buch geognostischen Beobachtungen p. 257 ist der dicht unter dem Posthause gelegene See 4126 Par. Schuh erhaben: diese beyden zusammentreffenden Beobachtungen scheinen ihre Richtigkeit zu verbürgen.

noch nackt, und der FrühlingsSafran (crocus vernus) die einzige Blume, welche es wagte, ihr Haupt empor zu heben. Unweit dem Posthause lag eine haushohe SchneeLawine, welche das halbe Thal erfüllte; bei Brixen, sechs Meilen von hier, sangen Nachtigallen in duftenden Fluren, blühte der Hornbaum, (Carpinus Ostrya) der für Teutschlands Flora ein Fremdling ist und ein freundlicher West wehte über lachende Gefilde.

Der Eysack, welcher auf dem Brenner seinen Ursprung nimmt und an dessen Ufern man über Sterzing bis nach Brixen reiset, vereinigt sich hier mit dem, aus dem Pusterthal kommenden, Mühlbach. Etwa eine Meile, ehe man Brixen erreicht, theilen sich die zwey HauptStrassen aus Italien; die eine geht über die hohe Brücke nach Lienz und Klagenfurth, die andere nach Inspruck. Eine Stunde nachher kömmt man an dem kleinen FarnerSee vorbei, welcher sehr fischreich ist und aus einem künstlichen Emissarius durch den Berg abgelassen werden kann. Am Ende des Sees ist ein GesundheitsBad. In diesem Lande sind sogenannte GesundheitsBäder sehr häufig und beliebt; um Brixen befinden sich nebst diesem noch zwey, das Schalterer und das Burgstaller Bad. Ich besuchte nur das letztere, welches eine Stunde oberhalb Brixen auf einem reizenden RasenHügel liegt. Man erzählt Wunder von diesem Wasser; ich konnte in demselben auch nicht die geringste Spur von mineralischem Geschmack entdecken. Chemisch ist es noch nicht untersucht; indessen der Glaube macht seelig. Das Badhaus ist reinlich und die Bedienung gut.

Brixen, ein ehemaliges ReichsStift, seit 1802 dem Oesterreichischen Tyrol einverleibt, ist eine ziemlich kleine Stadt, welche wenig interessantes enthält. In der DomKirche ist ein SeitenAltar von Schöpf, einem vaterländischen Meister, Christus am Kreutz vorstellend, von nicht geringem

ringem KunstWerth. Vor einigen Jahren hatte sich eine Akademie von Zeichnern und Kupferstechern unter der Firma Bisdomini allhier gebildet, die nebst mehrern Kopien englischer Kupfer verschiedene vaterländische Landschaften herauszugeben begann; ihre Arbeiten wurden geschätzt und fanden guten Abgang; allein die Kriegsbegebenheiten haben diesem kaum entstandenen Institute zu früh ein Ende gemacht.

Von Brixen bis Bozen windet sich die HeerStraſse mit dem Eysack aus dem Gebirge und wechselt unaufhörlich in malerischen Ansichten — bald enge geschloſsen zwischen drohenden FelsWänden, bald durch erweiterte WiesenThäler zwischen LaubHolz, von höhern, mit einzelnen Häusern reich bevölkerten und von Tannen überschatteten BergWänden umschlossen, deren äuſserste noch hier und da mit Schnee bedeckten FelsSpitzen sich in den blauen Aether verlieren. Eine Stunde von Bozen findet man die ersten Cypressen, deren pyramidale Formen und dunkles Grün der Landschaft ein ganz eigenes Ansehen geben.

Bozen ist ein ansehnlicher HandelsOrt, der Stapel des Handels zwischen Italien und Teutschland. Er hat vier Messen, wovon vorzüglich die zwey in der Fasten und im Monat September sehr zahlreich besucht sind. Im Sommer ist die Hitze wegen der eingeschlossenen Lage so groſs, daſs die meisten wohlhabenden Häuser sich auf das Gebirge, vorzüglich nach Meran begeben, um die SommerMonate dort zuzubringen, welches man dort in Sommerfrisch gehen nennt.

Bei Bozen vertauschet der Eysack seinen Namen mit dem der Etsch, die sich hier zu einem ansehnlichen Flusse bildet. Das breitere und flächere Thal, welches sie nun durchströmet, ist nicht im Stande, das von einer Höhe von 3282 Paris. Schuh von dem Brenner herabstürzende Wasser bei der geringsten Ueberschwemmung in Schranken zu halten;

der grösste Theil dieses Thales bis Trient wird hierdurch zum Mohrland. Eine eigene Commission unter der Leitung eines Majors vom GenieCorps ist seit mehrern Jahren beschäftigt, diesem Uebel zu steuern und dem Flusse einen kanalförmigen Lauf zu verschaffen. Die Straſse folget auch hier dem Laufe des Fluſses, welchen sie öfters auf gedeckten hölzernen Brücken überschreitet. Die Berge sind meistens mit Laubholz bedeckt, das als Unterholz benutzt wird: gute Kastanien (Fagus castanea) und Wallnüſse (Juglans regia), welche häufig hier mit vorkommen, sind von dem gemeinen Lose nicht ausgenommen. Bei Lavis kömmt der Wildbach dieses Namens aus dem Faschaer Thal (Val Fascia) mit Ungestüm herab und wälzet ungeheure FelsenMassen in die Ebene. Auf diesem Wasser wird eine groſse Menge Holz herausgeschwemmt, welches auf der Etsch nach Italien gebracht wird. Das in mineralogischer und geologischer Rücksicht berühmte Thal Fascia konnte ich in diese Reise nicht einschlieſsen, hoffe es aber ein andermal mit mehrerer Muſse zu besuchen. Von Lawis bis Trient fängt die Gegend an ganz italienisch zu werden. Die Weinstöcke, die bei Brixen auf zweyschenkligen Latten ruhen, ranken hier, an MaulbeerBäume gelehnt, gleich diesen in die Höhe und werden von Baum zu Baum in Guirlanden gezogen; auf den Feldern wird grösstentheils Mais gebaut. Auf den Straſsen erschallet das Geläute der Saumpferde und Maulthiere. Der Fluſs trägt beträchtliche rundgeschweifte Barken mit Segeln, und allenthalben ertönet die raschere und lautere Mundart der Italiener, obgleich hier noch ziemlich verdorben.

Trient, ehemals der Hauptort eines teutschen ReichsFürsten und Bischofs, nun der Sitz einer Oesterreichischen Regierung, ist eine ansehnliche Stadt. Ihre berühmte Orgel, das Gemälde des Conciliums und was sie sonst merkwürdiges enthält, finden sich in hundert ReiseBeschreibungen.

Zwey HauptStraſsen führen von hier nach Italien, die eine über Roveredo und die Chiusa nach Verona, die andere durch Valsugana nach Bassano. Ich wählte die letztere, um gerade in die Sette Comuni zu kommen, die mich vorzüglich interessirten. Von dem Thore von Trient fängt man an, eine KalkPlatte zu besteigen, von welcher man eine ziemlich schauerliche Ausſicht in das tiefe Thal hat; das höhere Thal, in welches man auf der andern Seite herabkömmt, ist wenigstens um vierzehn Tage in der Jahrszeit gegen Trient zurück. Die Gegend um Pergine, wo auf dem Felsen eine alte feste Burg im Schatten gemischten Laubholzes thront, ist der schönste Theil dieses Weges. Von der Anhöhe hinter Pergine erblickt man schon den See von Levici, an deſsen Ufer sich später der Weg anmuthig fortzieht, und jenen von Caldonazzo, welcher von ersterem nur durch einen schmalen Bergrücken getrennt ist. Die Ausflüſse dieser beyden Seen und das Mohr von Noveledo geben der Brenta ihren Ursprung; die niedrigen Berge sind alle mit Laubholz bewachsen *). Bald nachdem man den See verlassen hat, tritt man in das Thal Valsugana, welches die hier noch sehr ärmliche Brenta durchschneidet. Borgo ist der HauptOrt in dem Thal Valsugana, wo ziemlich beträchtliche SeidenSpinnereyen bestehen. Das Thal von den BergStrömen, welche aus den höhern Gebirgen mit Ungestüm herabkommen, aufgeschwemmt, ist weder angenehm noch sonderlich fruchtbar. Der Weg wird, je näher man gegen die ehemalige Gränze der Oesterreichischen Staaten kommt, immer schlechter; von Primolano aber, wo sich

*) Wen es besonders interessirt, geognostische Nachrichten über die Gegend von Inspruck bis Trient und Pergine zu erhalten, kann sie in den oben erwähnten geognostischen Beobachtungen von Buch finden.

die GränzMauth befindet, äufserst elend. Bei Cismon schreitet man auf einer ziemlich leichten Brücke über den Bergstrom (Torrente) dieses Namens, auf welchem vieles Holz aus den Gebirgen kommt, das auf der Brenta nach Italien geflöfst wird und tritt nun in das engere von hohen Bergen umgebene Thal der Brenta, an deren linkem Ufer sich auf und absteigend der schmale steinigte Weg dahin zieht. Am rechten Ufer beginnet bald die Gränze der Sette Comuni, wohin schon von Primolano ein Saumpfad nach Ennego, einen der sieben HauptOrte führt: von Carpineo geht ein zweyter durch Valstagna über Galio zu dem HauptOrt Aziago, den ich wählte. Doch um den Leser nicht durch einzelne Erzählungen zu ermüden, will ich alles, was ich bei zwey verschiedenen Reisen über dieses sonderbare Land und Volk gesammelt habe, in einen Gesichtspunkt fassen und dann meine Reise verfolgen.

Le Sette Comuni heifst der Strich Landes, welcher sich von der Gränze des Valsugana zwischen den beyden Flüfsen Brenta und Astico bis zu den vulkanischen Vorbergen bei Marostica und St. Michele erstreckt; er liegt im Vicentinischen Gebiet, macht aber ein eigenes Ländchen aus, welches nach Angabe der Einwohner siebenzig italienische QuadratMeilen, oder nach dem von Bode *) angegebenem Verhältnifs von 1 zu 4 — 17¼ teutsche QuadratMeilen begreift: Es wird zum Theil von einem teutschen Volke bewohnt und hat seine eigene Verfassung. Ueber die Herkunft dieses Volkes sind die Meinungen der Schriftsteller sehr getheilt. Die älteste Sage machte sie zu Cimbern, welches auch noch der Volksglaube ist, und leitete ihre Abkunft

von

*) Anleitung zur allgemeinen Kenntnifs der ErdKugel.

von jenen Cimbern her, welche Marius in den Veroneser Feldern bei Campo Rondone, dem ehemaligen Campus Raudius des Florus, geschlagen hatte. Von diesem Volke sollte sich ein Theil in jene Gebirge gerettet haben. Scipio Maffei und Pezzius gaben diesem Glauben grofses Gewicht, und die, dem Italiener ganz vorzüglich eigene, Vorliebe für alte Herkunft erhielt diesen Glauben bis auf unsere Zeit, wo er zuerst durch Büsching *), dann von einem Mitgemeiner dieser kleinen Genofsenschaft Johannes Costa, Mitgliede der Akademie von Padua in einer eigenen Abhandlung**), welche unter den akademischen Schriften abgedruckt ist, mit wichtigen Gründen bestritten wurde.

Die vorzüglichsten Gegengründe sind: dafs die Stelle des Strabo, auf welche sich jene Schriftsteller beziehen, unrichtig angegeben und gewaltsam auf diese Einwohner bezogen worden sey, dagegen aber das Stillschweigen von Livius, Tacitus, von Florus und dem redseligen Plutarch einen viel grössern Beweifs gegen diese Kunde darbiete. Auch die bei Rozo unfern Aziago gefundenen, an einen Berg angebauten, kleinen Häuser, in welche man von der BergSeite in das obere Geschofs einging, wie zu Pompeji; die Reste von Begräbnifsen; steinerne Messer und unkenntliche Münzen erklärt Costa alle für römisch: — wenigstens sind solche eben so wenig teutsch oder cimbrisch, als die neuerlich bei einem KirchenBau zu Ennego entdeckten abentheuerlichen Gemälde von

*) Von den Veronesischen und Vicentinischen Cimbern &c. &c. in Büschings Magazin 6ter Theil und eine Abhandlung über den 2ten Artikel des 6ten Bds. 8ten Theil, p. 49.

**) Disquisitio Johannis Costae, Academiae Patavinae socii, de Cimbrica origine populorum, Vicentinas, Veronenses, Tridentinas ac Saurias alpes incolentium.

Drachen und idealischen Meerwundern in ArabeskenGeschmack. Daſs übrigens dieses Land schon vor Ankunft der Teutschen bewohnt gewesen seyn mag, läſst sich um so eher glauben, als es nicht wahrscheinlich ist, daſs irgend ein Volk der Erde sich in diese Wildniſs gewagt haben würde, wo es von Wurzeln und Kräutern hätte leben müssen, wenn es nicht Spuren von einiger Kultur und Möglichkeit der Subsistenz daselbst gefunden hätte. Vielleicht daſs jene Völker, wie es in den ältesten Zeiten öfters geschah, diese rauhern Gegenden mit besseren vertauscht hatten, und ihre kümmerlichen Wohnungen diesen neuen Ankömmlingen frey lieſsen, oder daſs diese mit den Waffen in der Hand jene vertrieben. — Was kleine VölkerStämme in diesem verborgenen Winkel des Erdballs begannen, mag wohl damals schwerlich bis in die HauptStadt der Welt zur Kenntniſs eines Geschichtschreibers gediehen seyn.

Die von dem Verfasser aufgestellte Hypothese, welche dieses Volk zu Abkömmlingen der Tigurer, eines mit den Cimbern verbündeten Volkes, macht, hat ebenfalls nichts als Muthmassungen für sich, deren vorzüglichste sich darauf gründet: daſs die Sprache dieses Volkes die altteutsche und nicht die cimbrische Sprache sey, und mit einer Mundart ausgesprochen werde, welche dem SchweitzerDialekte, wie er in der Gegend um Zürch noch heutiges Tags in Uebung ist, am nächsten komme.

Eine dritte Meinung, welche jezt unter den vorzüglichsten Einwohnern die herrschende ist, leitet ihre Abstammung von den Allemannen und Thüringern her, welche, im Jahr 496 von Chlodwig König der Franken bei Kölln geschlagen, um nicht in fränkische Bothmäſsigkeit zu gerathen, sich lieber gegen Italien hinzogen und sich dem Zepter Theodorich Königs der Gothen unterwarfen, welcher ihnen die Rhaetiam Italicam, das heisst die Alpen zwischen der Adda und der Piave zum Wohn-

Ort angewiesen haben soll. Sie stützen ihre Meinung vorzüglich auf den Panegyricus des Bischofs Ennodius und auf den Brief Königs Theodorich an den Heerführer der Rhaetier Servatus *). Der Ausdruck des Bischofs Ennodius, daſs teutsche Heerführer in die Gränzen Italiens ohne Nachtheil der römischen Republick eingeschlossen worden **), beweist allerdings im Allgemeinen eine Ansiedelung von Teutschen in Italiens Gränz-Gebirgen; allein da in Sieben darauf folgenden JahrHunderten kein historisches Zeugniſs irgend eine bestimmte Aufklärung über dieses Völkchen ertheilt, so läſst sich mit Zuverläſsigkeit kein anderer Schluſs fassen, als daſs es zwar von einer der so häufigen Auswanderungen der Teutschen nach Italien herstamme, die Epoche dieses Ereignisses aber in Dunkel gehüllt sey. Daſs es wirklich ein teutsches Volk ist, welches diese Gebirge bewohnet, beweiset die Sprache, welche jener unserer ältesten Diplome am nächsten kommt. In den Orten Aziago und Ennego wird noch heut zu Tage teutsch gesprochen, jedoch mit einem eigenen GutturalAccent, der zwar der Sprache unserer GebirgsBewohner nahe kommt, dennoch aber von ihnen verschieden ist, so daſs ich nur mit Mühe und selten alle Worte verstehen konnte. Doch würden wir heute einen Teutschen aus dem 12ten JahrHundert verstehen, wenn er uns in der damaligen Mundart anredete? Und wer weiſs, ob dieses Volk, welches ausser allem Verhältniſse mit teutschen Völkern ganz zwischen Bergen eingeschlossen ist, wo gewöhnlich eine jede Eigenheit sich länger erhält, ob es nicht allein noch auf der Erde die eigentliche Mundart

*) Agathias Lib. I. Hist. — Fredegarius Cap. 50. Velserus Lib. VIII° p. 337.

**) Quid quod ad te Alemanniae generalitas intra Italiae terminos sine detrimento Romanae possessionis inclusa est? Ennod. in paneg. Theodosii.

unserer StammVäter der Nachwelt zur Beurtheilung ihrer Fortschritte in der Kultur aufbewahret hat? Ein AuferstehungsLied, welches noch heut zu Tage am OsterSonntage in der Kirche abgesungen wird, scheinet aus der ältesten Zeit zu seyn; dieses Lied, so wie es in das VisitationsBuch des Bischofs von Padua vom Jahr 1519 eingetragen ist, welcher unter diesem Gesang von der Gemeinde empfangen wurde, weichet in etwas von dem OriginalTexte ab und scheint durch die damaligen Geistlichen, welche gewöhnlich Teutsche waren und öfters aus der Augsburger Diöcese genommen wurden, verbessert worden zu seyn *). In dem Vocabulario domestico, welches ich als Beilage für die SprachForscher beifüge, da viele Worte darin vorkommen, welche in dem von Hr. Büsching abgedruckten Vocabulario von Pezzius nicht enthalten sind, finden sich, nebst mehrern aus der italienischen Sprache entlehnten Worten, einige wenige ganz eigene, welche wie z.B. Enne Stirne, Neller Nacken, Trül Lippe, Kreppa Hirnschedel, mit keiner bekannten Sprache übereinkommen **). Wer mag aber so viele JahrHunderte zurück die möglichen Verunstaltungen oder Verwechslungen der Ursprachen berechnen? Teutsch ist die Sprache und folglich auch das Volk.

Daſs dieses Volk schon sehr lange jene Gegenden bewohne, dafür lassen sich sehr bündige Beweise anführen. So enthält z.B. die Ducale oder BestätigungsUrkunde der Freyheiten desselben von dem Doge zu Venedig Thomas Mocenigo vom Jahre 1417 die Ausdrücke: „Wir bestätigen „gnädigst dem Volke der sieben Gemeinen die Freyheiten, Gnaden und „Ausnahmen, welche dasselbe von unfürdenklichen Zeiten, da Vicenza noch

„ein

*) M. s. Beilage Lit. B. **) M. s. Beilage Lit. A.

„ein Freystaat war, genoſsen hat und welche ihnen von denen Fürsten „und Herren, welchen es nachher unterworfen gewesen, bestätiget wor-„den sind"*). Bekanntlich fällt die Befreyung der italienischen Städte in das Ende des 12ten JahrHunderts, nach der im Jahr 1164 geschloſsenen longobardischen Ligue. In diesem Zwischenraume scheint also dieses schon als eine Genoſsenschaft bestandene Volk an Vicenza übergegangen zu seyn. Ob es vorher den Bischöfen von Padua nicht blos im Geistlichen sondern auch im Weltlichen unterthan gewesen, läſst sich nicht mit Gewiſsheit behaupten; doch ist es sehr wahrscheinlich. Kaum hatten sich die Städte Italiens frey gemacht, so erschien der berühmte Ezelino da Romano, welcher als kaiserlicher Vicar nicht nur die Trevisanische Marck (Marca Trevisana), sondern auch Bassano, Marostica und die Sette Comuni unter seine Bothmäſsigkeit brachte. Als die Ezeline im Jahr 1259 ausstarben, kehrten die Sieben Gemeinen an Vicenza zurück, und musten sich mit dieser überwundenen Republick im Jahr 1266 unter den Schutz von Padua begeben. Als im Jahre 1311 die Ritter della Scala, gewöhnlich Scaligeri genannt, Verona, Vicenza und die meisten Städte der Trevisanischen Mark eroberten, so ergaben sich die Sieben Gemeinen freywillig diesen Uiberwindern und erhielten dafür die Bestätigung aller ihrer Vorrechte und Freyheiten gegen eine jährliche Abgabe von 400 Lire, beiläufig 80 fl. Wien. Cur., und 12 Kälber, wie es die

*) Confirmiamo liberalmente e graziosamente ai popoli dè Sette Comuni le immunità, le grazie è le esenzioni ch'ebbero in adietro da tempi immemoriali e Sin d'allora, che la Città di Vicenza reggevasi a Republica e che succesſivamente furono a loro confirmate dagli altri Principi e Signori, ai quali ubidirono.

Liber Privilegiorum Septem Communium.

Urkunden von den Jahren 1339, 1357, 1380, die in dem oben erwähnten PrivilegienBuche abgedruckt sind, bestätigen.

Der beständige Wechsel von Herrschaft, welcher von jeher das traurige Loos Italiens war, traf auch die Sieben Gemeinen; Galeazo Visconti, Herzog von Mailand, eroberte nach und nach Verona, Vicenza und die meisten übrigen Städte, welche den Scaligern untergeben waren: auch die Sieben Gemeinen schickten eine Abordnung an ihn, um sich freywillig zu ergeben, wofür sie abermals die Bestätigung aller Vorrechte und Freyheiten erhielten, wie die Urkunden von 1388, 1389 und 1399 besagen; die Abgabe der zwölf Kälber wurde in Geld verwandelt, und sie mufsten hinfort 500 Lire oder 100 fl. Wien. Cur. bezahlen.

In dem nach dem Tode des Johann Galeazo Visconti entstandenen Kriege eroberten die Venetianer im Jahr 1404 Vicenza und alle Städte der Trevisanischen Mark; das Volk der Sieben Gemeinen, gewohnt, mit der klugen Politik der Schwäche der Nothwendigkeit zuvorzukommen, eilte daher dem Uiberwinder entgegen, und begab sich den 20ten Hornung 1404 unter den Schutz der Republik Venedig, welche ihm auch die hergebrachten Vorrechte und Freyheiten, bestätigte; die sieben Gemeinen genofsen derselben bis in die letzten Zeiten der Republik. Als endlich in dem Sturme der Revolution die Neufranken sich in diese Einöden begaben, um ihren FreyheitsBaum aufzupflanzen, so wiesen sie beyde zurück mit dem Bedeuten, dafs sie schon vor sechshundert Jahren frey gewesen seyen, wo noch kein Franzose auch nur einen Begriff von Freyheit gehabt hätte. Als sie aber merkten, dafs die Republik Venedig an Oesterreich abgetreten werden sollte, so schickten sie Deputirte nach Inspruck und später nach Wien, um sich dem Schutz Oesterreichs zu unterwerfen und die Bestätigung ihrer Freyheiten zu erbitten, welche ihnen aber nur provisorisch zugestanden

wurden. Die so oft angeführten und ängstlich gesuchten Freyheiten dieses Volkes sind allerdings von grofsem Umfange: Freyheit von allen Real- und PersonalAbgaben des Staats, von allen Mauthen und Auflagen; zollfreyer Handel im ganzen Staate mit allen eigenen Natural- oder IndustrialErzeugnifsen; zollfreye Einfuhr aller Bedürfnifse und endlich das Recht, ihre Heerden im Winter auf fremdem Gebiethe in dem flachen Lande zu weiden. Statt der ehemaligen 500 Lire zahlen sie dermalen 25,000 oder 5000 fl. Wien. Cur. in die StaatsKasse.

Obgleich in dem Vicentinischen eingeschlofsen, sind sie doch von der Stadt und deren Gebiethe in politischer und ökonomischer Hinsicht getrennt. Die CivilGegenstände werden in Marostica in erster, und in Vicenza in zweyter Instanz entschieden; PolizeyGegenstände werden von den GemeinheitsVorständen (Governo) summariisfime untersucht. Diese GemeinheitsVorstände stehen unter einer Regenza, wozu eine jede Gemeinheit alle Jahre zwey Repraesentanten wählt. Die Verwaltung der Güter einer jeden Gemeinheit ist von dieser Regenza unabhängig. Sbirri (Schergen, AmtsKnechte) werden im Lande nicht geduldet; aber die Gemeinheiten halten Wächter, welche Fazioni dell quieto vivere genannt und von der Regenza unterstützt werden. Diese hat auch die GemeinRechte des kleinen Staates zu vertreten und zu verfechten. Nicht gering ist der Ruhm ihrer Klugheit, unter allen Umwandlungen, welche Italien erlebt hat, ihre Constitution bis auf unsere Tage erhalten zu haben.

Die Vorrechte, welche dieses Völklein geniefst, sind allerdings grofs; wenn man aber bedenkt, dafs es ein so rauhes GebirgsLand bewohnt, in welches nicht eine einzige fahrbare Strafse führt, sondern alles hinein und heraus gesäumt werden mufs; dafs die bewohnte Fläche oder besser die aufgeschwemmten Thäler zwischen Aziago, Galio und Rubio 5030 bis

3385 Pariser Schuh über das mittelländische Meer erhaben sind und von den noch höhern FelsSpitzen Manazo und Portole, welche von Marzari 5480 Pariser Schuh über Vicenza angegeben werden*), eingeschlossen werden; wenn man endlich berechnet, daſs dieses Land, bei der grösten Anstrengung und dem mühsamsten Feldbau, den Einwohnern nicht auf drey Monate Nahrung verschafft, so kann man es wohl begreifen, daſs es nur durch äuſserste Schonung erhalten werden kann. Die meisten Gebirgs-Länder tragen dem LandesHerrn kaum die Regie und die Vertheidigung; dieses kostet dem LandesHerrn gar nichts und kann durch seine zahlreiche Bevölkerung und seine Produkte dem Staate auf indirektem Wege wichtig werden.

Der Ertrag der NaturProdukte dieses Landes an ViehZucht, Korn, Gerste, Hafer, Tabak und Holz wird, ein Jahr in das andere, auf drey Millionen Lire angeschlagen.

Die

*) Die Angabe einer relativen Höhe, besonders wenn der VergleichungsPunkt nicht durch vielfältige Beobachtungen mit Gewissheit bestimmt ist, ist äuſserst unsicher. Um daher so viel Richtigkeit als möglich in meine Beobachtungen zu bringen, habe ich Padua, dessen Höhe von 86 Pariser Fuſs über das mittelländische Meer nach dem Zeugniſse des Herrn Professor Chiminelli durch sorgfältige Beobachtungen bestimmt ist, zu meinem VergleichungsPunkte gewählt, und meinen Barometer mit jenem der Specula durch achttägige Beobachtungen verglichen. Die von mir angegebenen Höhen sind alle nach der bekannten Trembleyschen Formel:

$$x = 1000 \left(1 + \frac{\frac{a + a' - r}{2}}{192}\right) \left(\log. \frac{\delta}{\delta'} + \log. \frac{4330 - t}{4330 \quad t'}\right)$$

sorgfältig berechnet. Demungeachtet dürfen sie, sowohl wegen Verschiedenheit der LuftSäule bei grössern Entfernungen, wegen der aufsteigenden und abfallenden Winde zu verschiedenen TagesZeiten, ja bei der Ungewiſsheit einer gleichen MittelHöhe auf dem Meere selbst, wegen des Einfluſses der Rotation der Erde, für nicht mehr als approximative Bestimmungen angesehen werden.

Die Bevölkerung der sieben Gemeinen mit den dreyzehn Ortschaften, welche contrade annesse heifsen, Ausbrüche aus diesen sind, die nämlichen Vortheile geniefsen, aber keinen Theil an der allgemeinen Verwaltung haben, wird auf 30,000 Seelen angegeben *). Es kommen demnach 1712 Menschen auf eine QuadratMeile, welches für ein GebirgsLand beträchtlich ist, und blofs durch die sehr grofse Bevölkerung des Thales der Brenta entstehet. Wenn nun nach obiger VolksAngabe zu Erhaltung eines Menschen nur 300 Lire auf einen Kopf gerechnet werden, so macht dieses eine Summe von 9000,000, und folglich ein Deficit von 6000,000, welches durch Industrie und Handel hereingebracht werden mufs.

Der HauptNahrungszweig dieses HirtenVolkes sind die Heerden, die in beſsern Zeiten auf 100,000 Schafe, 5000 Kühe und 3000 Pferde, Esel und Maulthiere gerechnet wurden; daher ist ihnen auch die Erhaltung des Rechtes, im Winter auf dem flachen Lande weiden zu dürfen, welches man ihnen streitig machen wollte, so wesentlich, ja unentbehrlich. Die übrigen Gewerbe bestehen aus HolzArbeiten, grober Leinwand, StrohHüten, vier WollenManufakturen, etwas GerberArbeit, Würste (Salami), WollSpinnereyen für die TuchFabriken von Schio und Tiene, und einigen SeidenSpinnereyen in den untern Gemeinen an der Brenta. Das Völkchen ist, wie alle HirtenVölker, arm; man zählt im ganzen Lande nur drey Häuser, welche sich über den MittelStand erhoben haben. Die Nothwendigkeit, das erste Bedürfnifs aus dem Auslande zu holen, zieht bei den immer höher steigenden GetreidePreisen alles Geld aus dem

*) Siehe: Lettera delli Deputati Rigoni é Valente alla Regenza de Sette Comuni che partecipa le Conferenze da Efsi alla Impl. Regl. Corte, sulli bisogni di què popoli.

Lande, vorzüglich da der ErdAepfelBau, diese Quelle des Seegens für alle GebirgsLänder, erst seit zwey Jahren in diesen Bergen begonnen hat. Nur durch einen allgemeinen Anbau der ErdAepfel, welche in diesem Lande sehr wohl gedeihen und die kulturfähige Fläche um ein grosses vermehren werden, weil sie auf Abhängen und in den magern sandigen Flächen, welche jetzt gröstentheils blose SchaafHuten sind, sehr leicht und sehr gut fortkommen werden, kann sich dieses Völkchen zu einer Art von Wohlstand erheben, und dem traurigen Schicksale vorbeugen, dem es im Jahre 1802 ausgesezt war, sich von issländischem Moose in Milch gekocht nähren zu müssen, während die Bewohner der Fläche Schätze anhäuften.

Die physische Lage des Landes ist rauh und wild, eine ununterbrochene Reihe bald nackter, bald mit Wald bedeckter KalkFlötzGebirge, in welchen verschiedene MarmorBrüche von weissem, weissröthlichem und grauem Marmor gefunden werden. Alle höheren Berge sind mehr oder weniger abgestürzt, durchklüftet; wenige mehr in einer natürlichen horizontalen Lage; zum Theil neiget sich ihre Richtung nach denen sie einst umgebenden Vulkanen, zum Theil nach dem tief ausgegrabenen Bette der Brenta. Im Lande selbst findet man Spuren von Vulkanen auf dem Wege von Aziago nach Rubio unweit Pufferle, und eine etwa drey Klafter mächtige BasaltLage windet sich zwischen dem Buso und i Ronchi auf dem Wege aus Valstagna nach Galio aus dem KalkFlötze hervor. Herr Antonio Gaidon versichert in seinen oritologischen Briefen*), auf der

*) Lettere Scritte del Sgr. Antonio Gaidon Publico Ingeniere della citta di Bassano a S. E. Jacopo Morosini, contenenti osservazioni, orittologiche, mineralogiche &c. fatte ne contorni di Bassano. 1778.

Höhe Casteletto di Rozo zerstreute Stücke von Lava gefunden zu haben; auch will er daselbst Spuren von Cratern entdeckt haben. MarmorBrüche findet man bei Valdafsa, auf dem Berge Cogolo und andern Orten. In dem KalkFlötz, welches die Hauptmasse der Gebirge ausmacht, finden sich keine Incrustationen; desto häufiger sind sie aber in dem grobkörnigten KalkGestein der obersten Fläche zwischen Galio und Aziago und in der Neigung gegen den Astico, wo auch versteinerte Fische und SeeGräser gefunden werden. Aus dieser Gegend stammt auch ein sehr bemerkenswerther versteinerter KrokodillsKopf, von welchem ich bei Schio, wo er dermalen bei Herrn Girolamo Berettoni aufbewahret wird, nähere Nachricht ertheilen werde. Diese Anfangs befremdenden Erscheinungen werden in Italien, wo die Palingenesie des Erdballs mit dem groben Buchstaben der Natur aufgezeichnet ist, bald gemein, wie ich an andern Orten deutlicher entwickeln werde. Die Erschütterungen, welche diese Gebirge erlitten haben, die Durchklüftungen, welche noch davon die sichtlichen Spuren tragen, sind wohl auch die Ursache, dafs in diesem Lande, wo doch der Schnee auf dem Manazo und Portule bis in den Monat Julius liegen bleibt, äufserst wenige Quellen und nur ein einziger unbedeutender fortwährender Bach gefunden werden, welchen die Einwohner von Aziago und Galio zur Bewässerung ihrer Wiesen sorgfältig benutzen. Die im FrühJahre noch so wüthenden Torrenti, auf welchen selbst beträchtlich viele Bäume herabgestürzt werden, sind im Sommer alle vertrocknet; dagegen strömen vom Fufse des Gebirges in den Kanal der Brenta zwey ansehnliche Flüfse, der obere und untere Orliero aus FelsGrotten hervor. Eine merkwürdige Erscheinung ist die Gegend il Buso auf dem Wege von Valstagna nach Galio. Der BergStrom, welcher sich aus verschiedenen Thälern in der Gegend i Ronchi sammelt, hat die

KalkMaſse, die ehemals das obere Thal umschloſs, nach und nach gewaltsam durchbrochen, und sich einen Weg durch dasselbe gebahnt, welcher sich in einer SchlangenLinie durchwindet. Die engen FelsenWände, die sich nach oben zusammenziehen, bilden eine Art von Grotte, über deren Mitte einige Spannen des azurnen Himmels durch die beleuchteten Aeste der Bäume, die sie beschatten, durchblicken. Die verschieden gestalteten Felsen sind unten nackt, weiter oben mit einer grünen Matte von LaubMoosen bedeckt und endlich mit Stauden und Bäumen überwachsen. Ewiger Schatten und willkommene Kühlung erfrischen hier den müden Wanderer. Die Gegend um den HauptOrt Aziago (in der LandesSprache Schlagl genannt) ist die freundlichste im Lande; der Ort ist ansehnlich, hat einen ganz aus QuaderStücken aufgemauerten beträchtlichen KirchThurm und mehrere gut gebaute Häuser. Am Eingang der Kirche ist ein GedächtniſsStein eingemauert, welcher der Consecration der alten Kirche am 27ten May 1593 gedenket; die lateinische Inschrift hat gothische Buchstaben, wie die gleichzeitigen Inschriften in unsern Gegenden.

Die Nation scheint wenig eigenthümliches mehr von ihren StammVätern beibehalten zu haben. Das männliche Geschlecht ist zwar groſs und stark; allein dieſs ist der Fall in den meisten Gebirgen. Blaue Augen trift man durchaus häufig in dem nördlichen Italien an. Die Sitten und Gebräuche haben mehr das Eigenthümliche der GebirgsBewohner, der HirtenVölker und eines GränzLandes, als einer Nation; und was heiſst heut zu Tag Charakter der teutschen Nation? — Rauhe LebensArt, Genügsamkeit, industriöse Behandlung einer stiefmütterlichen Natur, ausharrender Fleiſs, mehr Einfachheit und Witz bei roheren Sitten und weniger Ausbildung, sind hier, wie auf andern Gebirgen, die HauptBestandtheile der Mischung in dem VolksCharakter, der aber durch den beständigen

digen Umgang mit den Italienern jenseits des Astico und den Bewohnern des flachen Landes auf den WochenMärkten zu Bassano, wo der gröſste Verkehr mit den Sieben Gemeinen besteht, nothwendig seine Eigenthümlichkeit längst verlohren haben muſs.

In den gröſsern Gemeinen finden sich allerdings ausgebildete Männer; und ich ergreife diese Gelegenheit, dem Herrn Domenico Rigoni, einem der beyden nach Wien abgeschickten Deputirten; seinem Vetter Gaetano Rigoni und allen biedern Einwohnern dieses Gebirges, die mich gastfreundlich aufgenommen, liberal behandelt und sowohl bei meinen botanischen Excursionen, als sonstigen Untersuchungen, mit grosser Bereitwilligkeit unterstützt haben, hier den aufrichtigsten Dank zu zollen.

Ich kehrte nun nach Carpineo zurück, von wo ich meinen Weg nach Merlo verfolgte, dem gegenüber der Orliero entspringt; ich setzte in einem Nachen über die Brenta und ging zu der Grotte, aus welcher der Fluſs hervorströmt.

Am Fuſse des KalkSteinFlötzGebirges, welches die Brenta durchschneidet, ist eine etwa 100 Schuh tiefe und in verschiedenen Absätzen 120 Schuh hohe Grotte. Die Wände sind mit frischen LaubMoosen bekleidet; EpheuRanken hängen von dem obern Gewölbe bis in das Wasser herab. Dieses gleichet dem Ende eines Sees, der sich unter dem Berge verliehrt, ist sehr tief und zeigt keine sichtbare Bewegung, welche sonst das Daseyn von Quellen verräth. Am Rande der Grotte schieſst der schnelle Strom zwiſchen einzelnen FelsTrümmern hervor, nimmt wenige Schritte davon noch zwey Quellen auf, treibt in seinem beschränkten Laufe von nicht gar 1000 Schritten drey PapierMühlen, wovon die ansehnlichste mit fünf unterschlächtigen Was-

serRädern der Remondinischen Manufaktur in Bassano gehört, ferner eine MehlMühle und eine SeidenSpinnerey, und endet seinen nicht unbenützten Lauf wenige Schritte hinter dem Orte Orliero, wo er in die Brenta fällt. Dieser Fluſs heiſst der untere Orliero; der obere, welcher weniger wasserreich ist, entspringt eine kleine Strecke oberhalb Valstagna nahe an der Brenta, mit welcher er sich sogleich vermischt. Ich kehrte zu meinem Wagen zurück und verfolgte meinen Weg durch das sich etwas erweiternde und immer mehr und mehr bevölkerte Thal der Brenta, bis ich endlich in die Fläche von Bassano herab kam, wo der WeinStock sich mit dem OelBaum vermählt, alle Felder mit grünenden Hecken umschloſsen sind, wo die Citronen blühen. Der Frühling düftete mir WohlGerüche entgegen — ich war in Italien.

DRITTES KAPITEL.

Bassano, Padua, Venedig.

Ich habe schon in der Vorrede gesagt, dafs ich diejenigen Gegenstände, welche man in den meisten ReiseBeschreibungen finden kann, nur flüchtig berühren werde. Dahin verweise ich meine Leser, wenn sie über die wenigen Gemälde, welche hier in verschiedenen Kirchen aufbewahrt werden, mehrern Aufschlufs suchen. Auch die Remondinische Manufaktur ist zu bekannt, als dafs ich mich auf eine genauere Beschreibung derselben einlassen sollte; sie ist noch in blühendem Zustande, macht wichtige Geschäfte und ernährt bei 500 Menschen, welches in diesem so sehr bevölkerten Lande für den Staat äufserst wichtig ist. Mit mehrerer Genauigkeit mufs ich des LandHauses erwähnen, welches Fürst Rezonico, Senator von Rom, ein Verehrer der Kunst und alles Guten und Schönen, nahe an dieser Stadt bewohnet, weil es mehrere Werke eines Künstlers besitzt, der die BildhauerKunst in unsern Tagen zu der schönsten Periode des griechischen ZeitAlters zurückgeführt hat.

Die Villa Rezonico hat eine vortrefliche Lage in der reichen Fläche von Bassano und eine freye herrliche Ausficht. Gegen S. O. O. längst der GebirgsKette der Alpen bis über den Bosco del Mantello an den

Feuerer (Monte Fenero), an welchen sich im Hinblick die niedern obgleich weit getrennten Berge von Azolo anschliefsen, auf deren Rücken der Ort dieses Namens ruht; gegen N. O. N. und N. W. die höchsten Berge dieser Gegend — die Grappa, die Imboccatura della Brenta mit den Sieben Gemeinen; und im VorderGrunde Bassano mit den verschiedenen grünen Hügeln, die es umgeben; gegen Westen die RückSeite der Sette Comuni mit allen Hügeln, die sie umschliefsen, auf deren einem die Ruinen der alten Veste von Marostica thronen; gegen S. W. S. und S. O. ist zwar alles flach, aber aus dem gartenähnlichen Lande ragen eine Menge schön gebauter KirchThürme und LandSitze hervor, welche dem sonst einförmigen Gemälde Leben und Mannigfaltigkeit geben. Die Euganeen und Vizentiner Hügel, i Berici genannt, schliefsen sich an den warmen italienischen Horizont. Das ansehnliche LandHaus, mit zwey weitläuftigen NebenGebäuden und SäulenGängen, ist ganz in italienischem Geschmack gebaut und mit besonderer Auswahl geziert. In dem grofsen Sahle und einem NebenZimmer befinden sich mehrere Arbeiten von Canova, welche einer besondern Erwähnung verdienen, um den Künstler, der auch für spätere Zeiten Epoche machen wird, näher kennen zu lernen. Gleich am Eingange befinden sich die zwey Löwen in Gyps, welche jenen in Marmor, für das Monument Pabst Clemens des XIII[ten] in der PetersKirche zu Rom von eben diesem Meister, zum Modell gedient haben. Lebendiger könnten sie nicht dargestellt werden; doch sind sie hier ohne Beziehung. So sind auch alle übrigen Figuren dieses Monuments sämmtlich hier zerstreut, vortreflich in den Formen, doch ohne Wirkung. — In den Basreliefs, welche in die Wände eingelassen sind, zeigt sich der Künstler im ganzen Umfange seines Genies, sowohl in Rücksicht der Erfindung, als der Ausführung. Drey sind aus Platons

Phaedon

Phaedon genommen und bezeichnen den Tod des gröſsten der Sterblichen im Heidenthume des Sokrates. Das erste stellt den Moment dar, als Sokrates in der Mitte seiner Freunde den GiftBecher leerte. Sokrates steht entfesselt in seinem Kerker vor einem Stein, von welchem die aufgelösten Fesseln herabhängen; in der Linken hält er den Becher, und erhebt die Rechte gen Himmel; auf seiner ganz eigenen Physionomie wohnt die grösste Ruhe, und im Munde ist der Ausdruck des Spottes ein beständiger Zug geblieben. Die leichte Bewegung des gewendeten Kopfes bezeichnet eine freye Seele. Eilf Figuren umgeben den groſsen Mann: die Philosophen in stummen Gram versunken, blicken zwischen Bewunderung und Schmerz getheilt zu ihm hinauf. Kriton, der seine Thränen nicht zurück zu halten vermag, entfernt sich, um sie zu verbergen; der KerkerMeister verzerrt das Gesicht zum Weinen im Ausdruck gemeiner Gutmüthigkeit. An seiner Seite steht der Knabe, der den Becher geholt hatte, und Apollodorus in heftiger Bewegung verhüllt sein Gesicht. Die Ausführung dieser Scene, welche mehr der Vorwurf eines Malers, als eines Bildners ist, wo keine schöne Formen sichtbar sind, und blos der künstliche FaltenSchlag, und die Richtigkeit der äuſsern Umriſse dem Künstler Spielraum lassen, hat das ordnende Genie Canova's durch Mannigfaltigkeit und Richtigkeit des Ausdrucks in einen solchen Zauber gewebt, daſs man sich nur mit Mühe von dieser Darstellung losreisst, um zu dem Abschiede des Sokrates von seiner Familie überzugehen. Sokrates, nachdem er gebadet hatte, steht an der Thüre des BadeZimmers, die in den Kerker führt; man sieht den steinernen Sitz mit den Fesseln und Kriton im HinterGrunde in tiefsten Schmerz versenkt. Sokrates scheint mit Gleichmuth die Rede über die Nothwendigkeit der Trennung geendet und seine Familie zum Abschied bestimmt

zu haben. — Der kleinste Knabe gehet kindisch weinend voran; ihm folgen Xantippe und eine Wärterin mit verschleyerten Gesichtern; der zweyte Knabe hält sich mit einer Hand an den Mantel der Wärterin und mit der andern an der Hand seines Bruders Lamproklus, welcher an der Thüre zaudert, und den Sokrates sanft an der Schulter herausdrückt; jugendlich ängstlich und schwankend der erste; kämpfend zwischen Pflicht und Gefühl der letzte. Vor der Thüre sitzen drey Philosophen, der eine in tiefer Betäubung ganz in sich gekehrt, ohne aufzuschauen; die zwey andern im Anschauen des grofsen Mannes versunken: im HinterGrunde zwey Jünglinge, hingerifsen vom raschen Gefühl kraftvoller Jugend. Sokrates allein in der Mitte dieses mannigfaltigen Ausdrucks von Schmerz behauptet seine stille Gröfse und scheinet über die kurze Spanne Zeit, die ihn noch von der Ewigkeit trennt, hinwegzublicken. Schön gedacht und tief gefühlt ist diese ganze Scene; die Ausführung entspricht der Erfindung. Dieser folgt endlich die letzte, wo der Künstler die Kraft des Ausdrucks mit einer Zartheit gemildert hat, welche seinem Gefühle eben so sehr, als seinem Genie Ehre macht. Sokrates in dem Moment, wo sein grofser Geist entfloh, liegt mit unveränderten GesichtsZügen, wie wir ihn beim Abschied verlassen haben, nur etwas länger gestreckt, auf seinem RuheBette. In dem Kerker, der durch eine einzige Lampe beleuchtet wird, ist der treue Kriton, welcher diesen Moment erwartet zu haben scheint, um seinem Meister und Freunde den letzten LiebesDienst zu erweisen; er neigt sich über sein Haupt und drückt ihm mit sanfter Hand die Augenlieder zu; in seinen Zügen liegt Beschäftigung mit dieser heiligen Handlung, gepaart mit tiefem innigem Schmerz. Am Fufse des Bettes ist ein Greis von Schmerz überwältiget halb dahin gesunken. Mehrere andere Figuren von verschiedenem Alter

drücken ihre Gefühle nach Abstufung der Jahre und ihren besonderen Verhältnifsen mit Sokrates aus. Ein Diener der Eilfe ziehet das Linnen, mit welchem der Körper bedeckt war, langsam ab und läfst einen Theil desselben sehen, um das sanfte Hinscheiden durch den unverrückten Körper desto bestimmter darzustellen. — Wer jemals den traurigen Fall erlebt hat, diese schwerste aller Pflichten gegen einen Freund auszuüben, wird die Behandlung dieses Gegenstandes nicht ohne Thränen bewundern. Doch nicht blos durch den Weg des Gefühls nöthigt uns dieser grofse Künstler Bewunderung ab; man unterwerfe das Basrelief, welches den Tanz der beyden Söhne des Königs Alkinous, Holkus und Laodamantus vorstellet, als Ulysfes den Hof der Feaker besuchte, der strengsten Beurtheilung und man wird in den schönen untadelhaften Körpern der beyden Tanzenden, in der Leichtigkeit ihrer Bewegung, im Ausdruck der zuschauenden Menge, vom alten blinden Leyrer Demodakus bis zu dem Könige die genaueste ZusammenStimmung mit den schönsten Formen gepaart und die Schönheiten des Homerischen Gedichtes noch mehr herausgehoben finden. Der Tod des Priamus gibt dieser Vorstellung wenig nach. Die Entführung der Briseis, die Zurückkunft Telemachs und das Opfer der Trojanerinnen in dem Tempel der Minerva werden von Kennern nicht minder bewundert. Rossi hat sie in drey Briefen an den Grafen Remondini in Bassano ausführlich beschrieben *); mir als einem Layen sey es genug, sie angedeutet und dem vortreflichen Künstler, den ich persönlich kenne und schätze, einen öffentlichen Beweis meiner Hochachtung gegeben zu haben.

*) Lettera sopra tre Basfi rilievi recentemente modellati dal Illustre scultore Signor Antonio Canova. Bassano 1793, 1794, 1795.

Unter den LandHäusern in der Gegend von Bassano verdient noch eines bemerkt zu werden, wo die in Italien ganz vernachläſsigte Garten-Kunst einen Verehrer gefunden hat. Es ist Cartigiano, und gehört einem Edlen des vesten Landes, Batagia, der es durch seine Frau, den letzten Sproſsen aus dem Geschlechte Capello, erhalten hat. Das WohnGebäude ist in einer herrlichen Lage am Ufer der Brenta in italienischem Styl erbaut und wird nun mit schönen Anpflanzungen in englischem Geschmack umgeben, welche unter diesem milden HimmelsStriche ganz vorzüglich gedeihen. Während ich mich in Bassano aufhielt, machte ich verschiedene Excursionen in die nahen Gebirge, vorzüglich auf die Grappa, welche 5310 Pariser Schuh über das mittelländische Meer erhaben ist, wo ich viele intereſsante Pflanzen sammelte; da ich aber eine gröſsere Reise in die Gebirge vorhatte, so beschloſs ich vorher nach Venedig zu gehen, um mir eine Empfehlung von der Regierung an die KreisHauptLeute zu verschaffen. Ich verlieſs daher den 14ten May Bassano, wo ich vorzüglich in dem Hause des gefälligen Grafen Remondini eine sehr gütige Aufnahme gefunden hatte und reiste nach Padua.

Der Weg zwischen den blühenden Hecken und Guirlanden von WeinReben, welche an der blumentragenden Esche (Fraxinus ornus) gezogen, und von Baum zu Baum gebunden werden, würde einem GartenWeg gleichen, wenn er minder schlecht und nicht ganz einförmig wäre. Man hatte zwar die Straſse wegen der Ankunft des ErzHerzogs Johann, den man erwartete, wie man meinte, verbessert; allein da man weiter nichts anders that, als den Koth aus den Gräben auf die Straſse zu legen, so ward sie dadurch nur noch schlechter, und nach einem Regen beinahe unfahrbar. Das kleine Städtchen Citadella ist hinter seinen halb zer-

zerfallnen Mauern beinahe ganz versteckt; es ist zu beklagen, daſs die meisten selbst geringen Orte in Italien durch die abscheulichen alten Mauern, diese traurige Uiberreste ihrer ewigen Fehden, entstellt werden und des Vorzugs ihrer glücklichen Lage so wenig genieſsen.

Jenseits der Brenta, über die man auf einer fliegenden Brücke setzt, fährt man meistens auf Dämmen zwischen Wiesen, näher gegen Padua an groſsen und schönen LandHäusern vorbei, worunter das dem Hause Finis zugehörige das ansehnlichste ist. Alle sind nach italienischer Art mit einem Graben umgeben, auf dessen Vormauer eine, für dieses Land ziemlich unbedeutende, Orangerie in Töpfen oder Kübeln aufgestellt ist. Ein groſser RasenPlatz vor dem Hause, der gar nicht unter der Scheere gehalten wird; hier und da eine Allee von kleinblättrigen LindenBäumen, welche hier selten sind, und viele BlumenParterre mit steifem Buchs weidlich eingezäunt, umfassen alles, was man hier zu Land einen Garten nennt. Machen die Schönheiten der Natnr so gleichgültig, daſs man es nicht der Mühe werth hält, sie nachzuahmen, und den schlechtesten Geschmack wählt, um einen Contrast hervorzubringen? Wie ist es möglich, daſs Italiener, welche England, Frankreich und Teutschland bereiset haben, wo jetzt die schöne GartenKunst zu einem so hohem Grade von Vollkommenheit gediehen ist — die das Gedicht von Abbé Delille über die Gärten gelesen haben — einen so widernatürlichen Geschmack, der den zerfallenen Mauern ihrer Städte gleicht, gleich diesen beibehalten?

Die Beschreibung der herrlichen Kirche St^{a} Giustina und St^{o} Antonio, hier gewöhnlich blos il Santo, wie ehmals Rom Urbs genannt; die alten, aber herrlichen Gemälde von Ghiotto und Mantegna, ja selbst des lieblichen Johannes in der Wüste von Guido bei den Eremitanern, kann man mit allen übrigen Merkwürdigkeiten in Küttners Reisen nachschlagen:

ich beschränke mich, einige Worte über den botanischen Garten zu sagen, welcher unter der MeisterHand meines würdigen Freundes, des Professors der Botanik Bonato, mit dem Nützlichen für die Wissenschaft auch Schönheit und Anmuth vereiniget; nur Schade, daſs der Raum zu eingeschränkt ist. Hier sieht man in der Fülle der üppigsten Vegetation, was man in Italien durch Pflanzungen vermöchte, und bedauert von Herzen, daſs dieses schöne Beispiel so wenig Nachahmer findet. Die ehmals so berühmte, von Kaiser Friedrich im Jahr 1222 gestiftete, Universität, wo Galilaei Mathematik lehrte, wo Ariost und Taſso sich bildeten, welche Stephan Bathori, Gustav Adolph und Johannes Sobieski unter ihre Schüler zählte, wo die Zahl der Studirenden bis auf 18000 sich erstreckte, ist seit der Revolution in groſsen Verfall gerathen. Dreyzehn LehrStühle sind unbesetzt, der berühmte Cesarotti und der durch seinen Fleiſs und seine Schriften ausgezeichnete Arduini *) sind weit in Jahren vorangerückt. Es ist sehr zu wünschen, daſs die Regierung, welche sich mit dem Plane einer Reorganisation der Universität beschäftigt, ihre Arbeit beschleunige; denn, Erziehung der Jugend ist in Italien ganz vorzüglich ein dringendes Bedürfniſs. Man hat zwar mit der Einführung der NormalSchulen schon den Anfang gemacht; allein es fehlt hier noch mehr, als in andern Ländern, an Erziehern; und schwerlich kann auf einem andern Wege diese Nation, bei welcher das Licht, das sie eigentlich in Europa anzündete, merklich abgenommen, indeſs es sich bei andern Nationen fast allgemein verbreitet hat, zu Kultur, Sittlichkeit und Glückseligkeit zurückgeführet

*) Noch ehe der Druck dieses Werkes vollendet war, ist Arduini entschlafen. Die NaturGeschichte überhaupt und die Botanik insbesondere verdanken ihm mehrere wichtige Entdeckungen und Aufschlüſse aus den leider! noch zu sehr verborgenen Schätzen dieses herrlichen Landes.

werden. Es ist unglaublich, wie weit diese Nation, welche die Natur mit Verstand, Witz und einer lebhaften Einbildungskraft ausgerüstet hat, welche zuerst die Künste und Wifsenschaften wieder belebte, und noch so schöne Reste griechischer GastFreundschaft und thätiger Humanität bewahret, in Kenntnifsen und Ausbildung bis auf die gewöhnlichsten Gegenstände hinter andern Nationen noch zurück ist. Mit Bedauern sieht man den Landmann, sowohl in dem steinigten Felde um Bassano als in der fetten vegetabilischen Erde und dem alten MeeresGrunde um Padua, mit einer runden senkrecht gestellten Pflugschaar ohne VorschneidMesser, den unbeweglichen Pflug ohne AblegeBret mit sechs Ochsen bespannt nur mit der grössten Anstrengung durch das Feld treiben — den niedrigen flachen Wagen mit seinen schweren Rädern und Achsen mit geringer Last in dem Koth haften — die Pferde ohne Kummet mit zwey Stricken über Brust und Rücken angespannt sich verwunden, als ob man in die tiefere Comitate Ungarns versetzt wäre. Dafs die Bretter durchgehends durch MenschenHände geschnitten werden, möchte aus politischen Gründen, um einer Menge Menschen im Winter Nahrung und Verdienst zu verschaffen, begreiflich seyn; dafs es aber nicht möglich seyn sollte, von den unzähligen Flüfsen dieses Landes, weil sie näher am Meere einen geringern Lauf haben, SägMühlen mit unterschlächtigen Rädern anzubringen, kann man sich schwer überzeugen, vorzüglich, wenn man sieht, dafs in jedem Fache so wenig Industrie herrscht. Aus den rauhesten Gebirgen wird in unserm teutschen Vaterlande das Holz auf mancherley Art durch künstliche Vorrichtungen herabgebracht; hier, wo das Holz seltner ist, geschieht diefs blos durch Anstrengung und eine Menge von Menschen, oft auch gar nicht, wie ich denn an mehrern Orten an Abhängen die schönsten Stämme der Fäulnifs Preis gegeben sah, weil man sie nicht herabzubringen wusste. Ich würde

zu weitläufig werden, wenn ich mich auf die Erzählung einzelner That-Sachen einlassen wollte. — Auch in den mittlern und höhern Ständen — abgerechnet einzelne Männer, die sich auszeichnen und mehr als Ausnahmen angeführt zu werden verdienen — ist die Ausbildung auf keinem hohen Grade. Noch herrscht das Vorurtheil fast allgemein, keine andere Mädchen, als die in einem Kloster erzogen worden, zu heurathen, die dann aus der beschränktesten Erziehung in die groſse Welt übergehen, und durch Temperament und das zum Genuſs einladende Clima hingeriſsen, an keine weitere Ausbildung mehr denken, welche die selbst tändelnden Männer denn auch nicht fordern. — Diese Gebrechen können nur durch eine weise sorgfältige Regierung mit einem beständigen Hinblick auf öffentliche Erziehung gehoben werden.

Da ich verschiedene BarometerHöhen auf meiner Reise zu nehmen gedachte, so brachte ich meine Barometer auf das Observatorium, die Specula genannt, dessen Höhe über die mittelländische See durch die fortgesetzten Beobachtungen des verdienten Professors Thoaldo auf 86 Pariser Schuh genau bestimmt ist. Der dermalige Aufseher der Stern-Warte Professor Chiminello hatte die ausgezeichnete Gefälligkeit, nicht nur meinen Barometer durch zehntägige Beobachtungen mit jenem der Specula zu vergleichen, sondern auch die ganze Zeit meiner Reise fünfmal des Tages zu gegebenen Stunden zu beobachten, wodurch meine HöhenBestimmungen, so viel es bei BarometerBeobachtungen möglich ist, der Richtigkeit nahe kommen müſsen.

Nachdem ich diese Vorkehrungen getroffen hatte, schiffte ich mich auf dem Kanal ein und fuhr nach Venedig. Diese Art zu reisen, vorzüglich in guter Gesellschaft, ist äuſserst bequem; das Schiff wird bis zu den Lagunen mit Pferden gezogen und geht ziemlich rasch. Längst der

Brenta

Brenta und dem Kanal steht ein LandHaus am andern, unter welchen jenes der Familie Pisani das prächtigste ist. Man hat drey Schleufsen zu passiren, welche die Fahrt etwas aufhalten; demungeachtet kann man in acht Stunden bequem in Venedig seyn. Will man aber noch geschwinder reisen, so fährt man in kleinen Caleschen bis an die zweyte oder dritte Schleufse., wo man fast immer RetourGondeln antrifft; dann kann man auch in 4 bis 5 Stunden den Weg zurücklegen. Gröfsere Fahrzeuge, wie jenes, mit welchem ich reiste, müssen durch die Lagunen bugsirt werden, wozu sich denn immer mehr Menschen und Barken finden, als man gebrauchen kann, die man sich nur mit der grössten Mühe und Standhaftigkeit vom Leibe zu schaffen vermag. Mit gutem Winde an einem herrlichen Tage steuerten wir auf die uns entgegen zu schwimmen scheinende Stadt los, wo wir um 2 Uhr ankamen und allo Scudo di Francia dicht an dem Ponte di Rialto landeten.

Mein Entzweck war nicht, die Stadt zu bewundern, die ich schon kannte, sondern mir Empfehlungen zu holen, die mir auch sehr bald von dem Gouverneur Herrn Grafen von Bissing, der mich mit der gefälligsten Bereitwilligkeit in meinem Vorhaben unterstützte, ertheilt wurden.

Venedig, als HauptStadt einer Provinz, ist allerdings das nicht mehr, was es als HauptStadt eines selbstständigen Freystaats vorzüglich in älteren Zeiten gewesen ist: das Arsenal ist ausgeleert; die an Wanderung gewöhnte Pferde des Lisippus und viele herrliche Gemälde sind nach Paris geschickt worden; der geflügelte Löwe, welcher sonst den Markus-Platz bewachte, ist dort auf dem InvalidenPlatze aufgestellt, und die griechischen Pferde zieren den Eingang in die Thuillerien: dem ungeachtet wird, wer es nicht vorher gekannt hat, nichts entbehren und immer noch reichliche Befriedigung finden. Die schönen und grofsen Gemälde im Palazzo

Ducale sind unversehrt geblieben und der MarkusPlatz bleibt immer einzig in seiner Art.

Auf Sitten und Gebräuche, welche auf das Klima gegründet und durch Gewohnheit zum gesellschaftlichen Gesetz geworden sind, hat die teutsche Regierung noch wenig Einfluſs gehabt. Noch jezt glauben die schönen Venetianerinnen von gutem Ton, ohne Unterschied des Alters, ein Verbrechen gegen denselben zu begehen, wenn sie sich nicht bis zum Anbruch des Tages vom Theater in das KaffeHaus, aus diesem in das Casino oft gähnend schleppen und vor dem NachhauseKehren sich von ihrem nicht minder ermüdeten Begleiter (Cavalier Servente) einen Blumen-Strauſs (welche am früheſten Morgen zu Markt gebracht werden) verehren laſsen. So erstirbt unter der kalten Hand der Gewohnheit die schönste Blüthe der Empfindung. Die Teutschen hingegen, welche Stellen bekleiden, können kaum das Theater besuchen, das vor Ein Uhr Nachts nicht zu Ende ist. Daher und aus noch manchen andern Gründen entsteht eine Trennung in der Gesellschaft, welche der allgemeinen Harmonie nachtheilig ist.

Die ehemalige geheime Polizey ist in eine öffentliche übergegangen, wodurch, so wie durch einige Strenge gegen den MeuchelMord, die öffentliche Sicherheit viel gewonnen hat.

Der Handel ist, ungeachtet des groſsen Hindernisses desselben, des schlechten Geldes, sehr blühend. In der kurzen Zeit, welche der Erz-Herzog Johann hier zubrachte, wurden vier KauffartheySchiffe vom Stapel gelassen, und drey lagen noch auf dem Werſt. Unter die sonderbaren Eigenthümlichkeiten des Volkes, welche sich alle erhalten haben, gehört die Industrie der unzähligen Menge von Bettlern, welche hier, wie im ganzen Lande, alle Straſsen besetzt halten. Eine ihrer groſsen

Spekulationen ist der Handel mit LotterieLosen, die sie mit einigen Kreutzern Gewinn verkaufen. Einige haben ihrer eine Menge auf hölzernen Tischen auf dem MarkusPlatz angenagelt, andere rufen sie unter mancherley Formeln auf den Strafsen zum Verkauf aus, wozu auch manchmal die Namen der Heiligen mit den Zahlen der Pfarreyen zur Empfehlung dienen müfsen. So hörte ich einmal zu meiner grofsen Verwunderung il quaranta cinque per Benedetto, il sesfanta sette per S. Nicòlo, ed il ottanta per S. Cristoforo ausrufen: (45 für den heiligen Benedikt, 67 für den heiligen Nikolaus und 80 für S. Christoph) der einzige heilige Markus macht eine Ausnahme von der Regel; sein Name, als zu erhaben, wird nicht genannt. Es ist nicht zu zweifeln, dafs die Regierung auf Abschaffung des, in allen Provinzen des ehemaligen Venetianischen Staates so lästigen und häufigen, GafsenBettels ihr Augenmerk richten wird; allein so lange keine Zucht- und ArbeitsHäuser eingerichtet sind, ist dieses unmöglich. Bei der Republick begnügte man sich mit den Galeeren, welche freylich eine traurige BeſserungsAnstalt abgeben. Hospitäler und milde Stiftungen sind viele vorhanden, allein noch immer bei weitem nicht hinreichend, um im Verhältnifse mit der Menge der Dürftigen zu stehen. Wenn bei der übergrofsen Bevölkerung Italiens nicht Bedacht darauf genommen wird, die Quellen der Armuth dadurch zu verstopfen, dafs man dieser Menge von Menschen Arbeit und Verdienst schafft und sie dazu anhält, so ist die beste Regierung nicht im Stande, hinreichende Mittel für die Erhaltung einer solchen ungeheueren Summe von Bettlern aufzubringen.

Die GondelFührer scheinen ihren Tafso vergefsen zu haben; ich hörte sie wenigstens nichts, als gewöhnliche GafsenHauer singen; ein einzigmal tönte mir das bekannte la biondina in gondoletta von der Guittarre begleitet beim MondSchein entgegen.

Bekanntlich sind die Personen der italienischen Komödie Anspielungen auf die verschiedenen VolksKlassen der Provinzen; die Rolle des Pantalone fiel den Venetianern, so wie den Neapolitanern jene des Pulcinello anheim. Diesen Schimpf abzulehnen, hat der Cicerone (ein alter Invalide) der mich im Palazzo Ducale herumführte, eine schöne Ethymologie ausgesonnen; als er mir nämlich die grofsen Thaten der ehemaligen Dogen, welche daselbst abgebildet sind, zeigte, so sagte er bei Gelegenheit der Einnahme von Zara, wo man die Fahne mit den Venetianischen Löwen wehen sieht: „damals nahmen die Venetianer so viele Städte ein, dafs man sie nicht anders, als die inpianta Leoni (Aufpflanzer der LöwenFahne) nannte, und von daher kömmt eigentlich der später verstümmelte Name von Pantaloni.

Als eine Seltenheit in der Mitte dieser Fluten besah ich ein Paar Gärten, den Familien Bianchi und Riza gehörig, welche aber auch nur hier sehenswerth seyn können. Höher erfreute mich ein SonnenAufgang al Lido, wo man die Ausficht in das weite Meer geniefst, und über leuchtende Wellen zwischen den weisen Segeln einer Menge von FischerBöthen die Berge des fernen Gestades erblickt.

Ich besuchte endlich die Palläste Albrizi und Mongilli, um im ersten die Hebe, im zweyten die Psyche von Canova zu sehen. Mit der vollen Anmuth der Unschuld und jugendlichen Schönheit ausgerüstet, blickt diese holdlächelnd auf den kleinen Schmetterling, der auf ihrer linken Hand ruht, indem sie ihn mit der Rechten an beyden Flügeln hält. Form und Umrifse sind alle vollkommen, in schönem griechischem Styl. Mit Wohlgefallen weilet man bei diesem durch sich selbst schon interessanten Gegenstande; hingerifsen wird man bei dem andern durch das, was der Künstler in die Behandlung desselben gelegt hat. Er wagte mit dem Meisel

sel eine flüchtige Bewegung festzuhalten, die den Körper in einer fast schwebenden Lage vorstellt — ein Vorwurf, welcher dem Pinsel nur selten glückt den aber der Meisel dieses Künstlers über alle Erwartung erreicht hat. Hebe im Begriff, mit aufgehobenen Händen den GötterTrank in die Tasse zu schütten, scheint von Jupiter abgerufen zu seyn; ihr Fuſs stöſst die Wolke zurück, auf der sie stand; der untere Theil des Körpers ist noch zurück in der Richtung, die sie eben verläſst; der obere dem schnellen Befehle gehorchend, strebt empor, die Luft wehet das kurze leichte Gewand, das sie von der Hüfte deckt, rückwärts und drückt es an die schönen Formen, welche es wallend bezeichnet. Künstler ziehen die erste wegen der groſsen Uebereinstimmung und Schönheit der Formen vor; auf mich machte die zweyte wegen des kühnen Gedankens einen gröſsern Eindruck; Canova der Maler und Bildhauer schienen mir hier vereinigt. Daſs er den Pinsel auch mit Ehre zu führen weiſs, bewies er übrigens schon durch ein AltarBlatt, welches er für seinen GeburtsOrt Passinino sieben Stunden von Bassano malte, das den ungetheilten Beifall aller Kenner erhielt.

Zum Schluſs ging ich noch auf den FischMarkt, um die Menge von Fischen und Conchilien, welche hier täglich zu Markt gebracht werden, zu sehen. Der ThunFisch, welcher hier häufig verkauft wird, ist nicht aus den hiesigen Gewässern, sondern kommt von Trieste, oder der Dalmatischen Küste; die übrigen FischArten, wohl über dreysig an der Zahl, sind alle aus dem nahen Meere, oder der Brenta. Wer ein gelehrtes Verzeichniſs der Einwohner dieses Meeres wünschet, findet es in dem Werke*) des Abbate Olivi: für denjenigen, der dessen nur in Bezug auf die Küche be-

*) Zoologia adriatica del Abbate Giuseppe Olivi. Bassano 1792.

darf, genüget der kleine SackKalender (Mancia di Primo d'anno), worinn die beſsern Sorten Monatweise vorgetragen sind und dabei genau bemerkt ist, wann sie am besten genoſsen werden können? welches auf alle Fälle weit intereſsanter ist, als manche Artikel der teutschen Kalender: an welchen Tagen es gut Aderlassen sey &c. Ueberhaupt enthält dieser kleine Sack-Kalender einige noch von der vorigen Verfaſsung herrührende Artikel, als Gewicht, und Werth der verschiedenen MünzSorten, die WechelGebräuche &c. &c. welche für den Fremden sehr nützlich sind, wenn gleich das Geld gegenwärtig mehr als Waare betrachtet wird.

Nicht ohne Anstrengung riſs ich mich von dem bezaubernden Venedig los, um meine Reise, welche diesmal nicht die Städte sondern die Natur zum Ziel hatte, meinem Plane gemäſs zu verfolgen.

Ich schiffte mich Abends auf das PostSchiff ein, und fuhr bei hellem MondesSchimmer durch die Lagunen bis zur Schleuſse al Dolo, wo ich einen Wagen nahm, der mich nach Padua brachte. Zweymal die Woche geht das PostSchiff hin und zurück, und der Reisende zahlt 6 Lire, oder einen Gulden u. zwölf kr. für sich und sein Gepäcke.

Ich holte nun meinen Barometer; Professor Bonato versah mich mit einem Wegweiser und Empfehlungen, und erst jezt schickte ich mich zu dem eigentlichen Zwecke meiner Reise an.

VIERTES KAPITEL.

Die Euganeischen Hügel, die Bäder von Abbano, Monte Ortone, Battaglia, die Stadt Monselice und Este.

Die Euganeischen Hügel, eine Gruppe von niedrigen Bergen in dem Paduanischen Gebiete mögen einst als Vorsaum der höhern StufenLeiter der Rhaetischen Alpen das Meer begränzt haben. Ihre Länge von O. nach W. wird auf 16, ihre Breite von N. nach S. auf 9 Meilen angegeben *). Sie sind von zwey Seiten mit einem schiffbaren Kanal umgeben und mit ReissFeldern und MoorGründen eingefaſst.

Ueber das Volk, welches sie in den ältesten Zeiten bewohnte sowohl als über ihre Entstehung und Umbildung herrschen unter den Gelehrten mancherley Meinungen, welche zu vielen Schriften Anlaſs gegeben haben, ohne uns der Wahrheit viel näher zu bringen. Abbate Fortis hat sich in einer sehr sinnreichen Abhandlung **) viele Mühe gegeben, die Elektrischen Inseln hieher zu versetzen: andere ***) laſsen sie von den

*) Memorie storiche de Veneti primi e secondi del Conte Giacomo Filiosi T. II. p. 3.

**) Memoria geografica fisica intorno la vera situaziane delle Isole Etettridi degli antichi. Saggi scientifici è letterarii del accademia di Padova. T. I. p. 78.

***) Berliner MonatSchrift; Julius 1803. p. 61.

alten Etrusker Euganeen, welche in der Folge Lugano gestiftet haben sollen, bewohnen; doch dies ist alles in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Zu Zeiten der Römer wurden sie, wie wir bestimmt aus den zahlreich gefundenen Inschriften wiſsen, von den Patavinern und Attestinern bewohnt, deren Gebiet sich auf der Höhe des Berges Venda schied, wie es die daselbst gefundenen GränzSteine beweisen*).

Die Römer, welche Bäder und reitzende Gegenden vorzüglich liebten, hatten hier viele LandHäuser, wie man aus des Lucan, Martial und Claudians Nachrichten und aus den vielen gefundenen Werken der Kunst und der Pracht schlieſsen kann. Die Gröſse der Römer und ihre Pracht sind zwar dem Wechsel der Dinge untergelegen; aber die Anmuth des Landes und eine in Italien seltne Reinlichkheit in den Bädern ist geblieben. Doch ehe ich von den einzelnen Gegenständen spreche, muſs ich mich vorerst in die Urzeiten der Welt verlieren, um die Meinungen über das physische des sonderbaren Gemisches von BestandTheilen, aus welchen diese Berge bestehen, vorzutragen.

Nicht nur auf den Euganeischen Hügeln, sondern auch in denen jenseits des Kanals gelegenen Vicentiner Bergen, i Berici genannt, und weiter von Vicenza über Valstagna durch das ganze Veroneser Gebiet, und längs den Bergen der Sette Comuni bis nach Bassano sind die Reiche Vulkans und Neptuns so sonderbar in einander gemiſcht, daſs die Neptunisten und Vulkanisten reichlichen Stoff finden, sich über die Trümmer dieser halb zerstörten und ganz umgebildeten Welt zu streiten. Spalanzani erklärte die Euganeischen Hügel für ganz vulkanisch. — Heinrich

*) Siehe Filiosi.

rich Kestlin *) wollte gar nichts Vulkanisches darinn entdeckt haben. — Strange erkannte sie nicht nur für vulkanischen Ursprungs, sondern erklärte alle Granite für Produkte des Feuers **). Ihm folgte der Graf Orlogio. Abbate Terzi, welcher damals Prior der schönen Benediktiner-Abtey Prallia in den Euganeen war, trat gegen diese Meinung auf, und zeigte eine grofse Menge MarmorBrüche an, die er entdeckt haben wollte. Graf Orlogio widersprach ihm, und erklärte sie als Fündlinge. Hieraus entspann sich ein SchriftWechsel, der immer unartiger wurde und zuletzt in solche Anzüglichkeiten ausartete, dafs die Regierung Stillschweigen gebot. Wir werden in der Folge sehen, dafs, Kestlin ausgenommen, alle diese Schriftsteller mehr oder weniger Recht hatten. Der Monte Rofso, welchen Strange Tab. I. abbilden liefs, bestehet wirklich aus säulenförmigem Granit, welcher unter dem Wasser eine unvollkommene Schmelzung erlitt, so dafs der FeldSpath in demselben beinahe unversehrt geblieben ist. MarmorBrüche, wenn auch oberflächlich, sind mehrere an den von Terzi angegebenen Stellen zu sehen, aber keine eigentlichen KalkGebirge, wie jene der höhern BergKette hinter Valdagno und den Sette Comuni. Dermalen neigen sich die meisten Meinungen dahin, diese Hügel für vulkanische Inseln unter dem Meere, so wie Stromboli noch jetzt ist, zu erklären und auf diesem Wege lassen sich die widersprechenden Thatsachen, welche die entgegengesetzten Meinungen unterstützen, am besten ausgleichen. So lange aber über die Entstehung des Trappes, des GrünSteins und des Basalts noch verschie-

*) Fasciculus animadversionum physiologici atque mineralogico - chimici argumenti. Stutgardiae 1780.

**) De Monti collonari: in den opuscoli scelti sulle Scienze. T. II. p. 73.

dene Meinungen herrschen werden, wird dieses Feld für gelehrte Fehden immer offen bleiben. Ein Gang auf den Berg Venda, welcher der höchste unter den Euganeen ist und durch seine freye Lage eine weit ausgedehnte Uebersicht rund umher über die ganze Fläche bis an die fernen Gebirge und an das Meer gewährt, und der Ueberblick des Kabinets des Abbate Terzi *), welcher alles gesammelt hat, was diese Berge enthalten, geben einen anschaulichen Begriff von dem UrZustande dieses Landes.

Betrachtet man nämlich von der Zinne des Berges Venda die weite Fläche, welche noch dermalen in der Gegend um Padua nicht 50 Fuſs über der MeeresFläche erhaben ist, und groſsentheils aus MoorLand bestehet, und denkt sich dabei die Flüſse Adige, Brenta, Astico, Bachillione, noch ehe sie die festen Mauern der höhern Gebirge so tief durchschnitten hatten; wirft man einen Blick auf den Gürtel der Vulkane, welche nahe an Bassano bei S. Michele anfangen, und immer längs den höhern Gebirgen fortlaufend, zwischen den Sieben Gemeinen und Marostica vorbei, über Sechio, Valdagno, die Kratern von Marano und Bolca über Vestina, Arzignano heraus nach Montechio sich erstrecken, die aufgeschwemmte Fläche des Valle Trisfino und um Vicenza überspringen, in den Hügeln von Berici wieder anfangen, bei Barbarano auslaufen, und jenseits des Kanals in den Euganeen wieder erscheinen; so muſs man sich die ganze Fläche vom Meere überdeckt und die Reihe der Vulkane theils am Ufer deſselben, theils unter demselben als Inseln denken. Besucht man sodann die Kabinete des Abbate Terzi in Padua, welcher alles sammelte, was die Euganeen enthalten; jenes des Abbate Gaetano Pe-

*) Der Abbate Terzi privatisirt dermalen in der Abtey St. Giustina in Padua, wo sein Kabinet den Fremden offen stehet.

doni in Vicenza, welcher alle Merkwürdigkeiten der Vicentiner Berge vereiniget hat; dann die des Girolamo Beretoni in Schio und des Grafen Gazola in Verona, welche die Seltenheiten des Veroneser Gebietes enthalten, und sieht dort, bald vortreflich erhaltene Conchylien in Basalt, oder in vulkanischer Erde festgehalten — die Fische von Bolca von KalkLagen überdeckt, und an einen Vulkan angelehnt — KalkLagen über Laven hinstreichend, oder Laven zwischen KalkBerge eingeschoben — so wird einem das Bild der UrWelt so ziemlich anschaulich, wenn man sich von dem chronologischen MassStab der Schulen, den die Natur verhöhnt, zu trennen vermag, und die schönen Verse des Abbé Delille drängen sich unwillkürlich unserer Erinnerung auf:

„En voyant du passé ces sublimes images
„Ces grands foyers éteints dans des Siécles divers,
„Des mers sur des Volcans, des Volcans sur des mers,
„Vers l'antique Chaos notre ame est repoussée,
„Et des ages sans fin pesent sur la pensée *).

Was ich hier in einer allgemeinen Uebersicht dargestellt habe, werde ich Gelegenheit haben, in der Folge im Einzelnen näher zu entwickeln.

Ich fing meine Reise mit Abbano an, welches sieben Miglien von Padua entfernt ist.

Die Aquae Apponiae waren zu Zeiten der Römer sehr berühmt, und wie es scheint, der Aufenthalt daselbst den Vergnügungen so sehr gewidmet, daſs die Männer der Veneter und Pataviner Frauen das heilsame Mährchen erfanden, daſs diese Wasser nur von Männern mit Nutzen ge-

*) Homme des Champs, Chant 3eme.

braucht werden könnten, den Weibern aber Schmerzen verursachten *). Die Römer, welche die etwas stark liberalen GrundSätze der HauptStadt allenthalben zu verpflanzen suchten, bekämpften diese strengen GrundSätze durch Persiflage, und gaben den Pataviner Schönen den Beinamen der Spröden, wie wir bei Martial sehen können, der von seinem Buche sagt; es wäre so keusch, daſs es selbst eine Pataviner Jungfrau lesen könnte **). Ob die Paduaner Schönen noch heut zu Tage diesen Vorwurf verdienen, ist mir nicht bekannt; der Ungeselligkeit, und des weniger gesellschaftlichen Verbandes werden sowohl Männer als Weiber von den übrigen Italienern beschuldigt. Das Vorurtheil gegen den Gebrauch des Wasser hat sich mit den Römischen Herrlichkeiten verlohren; sie werden heut zu Tage mehr von Weibern als Männern gebraucht, sind aber nicht besonders stark besucht, und können in Rücksicht der gesellschaftlichen Vergnügungen mit keinem unserer vaterländischen Bäder sich meſsen.

Die Wasser von Abbano gleich allen übrigen, welche am östlichen und südlichen Gürtel der Euganeen bei Montortone, Montagnone, Montegroto, S. Elena, S. Bartolomeo, Cattajo, Lispida, Calaone, Bataglia und andern Orten entspringen, sind heiſse Quellen von 56° bis 67° Reaumur. Nach Mandruzatis ersten Untersuchungen enthält ein Pfund Wasser ungefähr drey und dreyſsig Grad fixer BestandTheile, welche aus KochSalz, und Salz und schwefelsauerm Kalk und ThonErde bestehen ***). Er hat aber seitdem neuere Versuche angestellt, und wird in dem 3ten Theile seines

*) Nec fontes apponi rudes puellis. Martial.

**) Tu quoque nequitias nostri, lususque libelli
Uda puella leges sic Patavina licet.

***) Mandruzati Storia delle fonti di Abbano.

seines Werkes, welches unter der Presse liegt, eine verbesserte Analyse herausgeben, vermöge welcher auch BitterSalz und kohlensaure KalkErde in diesem Wasser enthalten seyn soll. Dem Geschmack nach kommt es mit der Quelle des KarlsBades ganz überein. Die Quelle entspringt an einer kleinen rundlichen Erhöhung; ihre Sohle besteht aus KalkStein, welche aber von einer starken grauweisslichen Incrustation überzogen ist. Die Quellen sind sehr wasserreich und werden in mehrere kleine Lachen gesammelt; der Abfluss treibt eine Mühle, deren Rad alle drey Monate von den Incrustationen gereiniget werden muss. Diese Incrustationen bestehen aus Kalk und ThonErde, welche so wie die KohlenSäure entflieht, in der sie aufgelöst erhalten werden, zu Boden sinken. Eine alte WasserLeitung ist drey Schuh hoch damit überkleidet und gleichet einer Mauer. Das in den kleinen Lachen stehende Wasser ist von der Ulva termalis Vandelii überdeckt, die nach den verschiedenen Graden von Wärme bald grün, bald gelb, bald hoch Orange erscheint Verschiedene Pflanzen, als Juncus acutus, Chyronia ramosa und Agrestis panicea Wild. (Polypogon Monopeliense Desfontaines) wagen sich am Rande und in dem ablaufenden Wasser bis auf 19 Gr. Wärme, ohne darunter zu leiden. Diese drey Pflanzen habe ich bei allen Quellen angetroffen. Man braucht das Wasser sowohl innerlich, als äusserlich. Gegen alte arthritische Uebel werden auch SchlammBäder, wie die Boues de S. Amand gebraucht, und vorzüglich gerühmt. Nach dem Kriege äusserte sich eine Krankheit unter dem Militär in Padua und Vicenza, welche mit Geschwulsten und Entzündungen am Hals und Kopf anfing und viele Menschen in kurzer Zeit wegraffte; alle, die zu rechter Zeit in die Bäder geschickt wurden, kamen genesen zurück. Man ist daher jetzt damit beschäftiget, eine Kaserne und eigene Bäder für das Militär zu erbauen.

Die BadeHäuser sind bequem, die Zimmer gut gebaut, besonders gegen die Hitze bestens verwahrt, mit saubern Meublen versehen und sehr reinlich gehalten: auch sind die Betten vortrefflich. Die Bäder sind von Marmor und von der höchsten Reinlichkeit. Zwey KaffeeHäuser, ein grofser Saal und BillardZimmer sind den gesellschaftlichen Zusammenkünften gewidmet. Der Marchese Orlogio ist Besitzer dieser Bäder Um die Gäste gegen die Habsucht der Pächter dieser Bäder zu sichern, sind alle Preise äufserst mäfsig bestimmt und die Tarife öffentlich angeschlagen. Nach diesen kostet für die BadeGäste

Ein Zimmer mit einem Bette — —	2 Lire	10 Soldi oder —	30 kr.
— — mit 1 zweyschläfrigen Bette	4 —	— —	— 48 —
Ein BedientenBett in der gemeinen BedientenStube — — — —	1 —	— —	— 12 —
Ein NachtLicht — — — —	—	5 — —	— 3 —
Table d'hote — — — —	6 —	10 — —	1 fl. 18 —
Ein Bad — — — — —	1 —	5 — —	— 15 —
Ein ToucheBad — — — —	1 —	15 — —	— 21 —
Ein SchlammBad — — — —	2 —	10 — —	— 30 —
Das Wasser zu trinken — — —	—	5 — —	— 3 —

Personen, welche die Kur nicht gebrauchen, müfsen besondere Contrakte für die Miethe machen, und zahlen für die Bäder 10 Soldi oder 6 kr. mehr.

Alle diese Bäder sind in einer herrlichen Lage und so nahe an einander gelegen, dafs alle hier zerstreute Menschen nur eine Gesellschaft ausmachen würden, wenn die Wege nicht so äufserst elend wären; allein nach einem Regen von wenigen Stunden kann man weder im Wagen noch zu Fufs aus dem Hause gehen, ohne das halbe Land auf seinen Rädern,

oder an den Stiefeln mit zu schleppen. Die Italiener, welche sich im Sommer ohnediefs höchst selten bewegen, fühlen diese Entbehrung wenig; die Regierung hat keinen Antheil an diesen Bädern; die Besitzer erhalten ihr PachtGeld richtig, und die Pächter sind gewifs, dafs ihre Wohnung in der BadeZeit besetzt wird, und so bleibt alles beim Alten. Da ich weder Bäder gebrauchen, noch BadeGesellschaften suchen wollte, so verliefs ich Abbano, wo schon mehrere BadeGäste versammelt waren, und begab mich nach Montortone, um von da aus die nahen Berge zu besuchen. Monte Antone ist ein geräumiges Kloster von ChorHerren, unter der Regel des heiligen Augustins. Sie sind Besitzer des Bades, die GastZimmer sind in einem Flügel des geräumigen Gebäudes. Wo möglich ist hier alles noch reinlicher, als in Abbano, auch ist hier ein KaffeHaus, aber kein Saal für Zusammenkünfte. Ich lebte hier allein und sehr vergnügt.

Von hier aus machte ich eine Excursion über das Kamalduenser Kloster Rua auf den höchsten der Euganeen, den Berg Venda. Diese Hügel sind alle mit blühenden Gebüschen vom ErdbeerBaum (arbutus unedo), dem Salbeyblättrigen Cistus (Cistus Salvifolius) mit seinen herrlichen weifsen Blüthen, und der schönen Heide (Erica scoparia) bewachsen, welches ihnen ein fremdes Ansehen gibt, und in deren Mitte der hier eben so fremde TannenWald, welcher das Kloster der Kamalduenser umgibt, einen herrlichen Contrast bewirkt. Das Gestein wechselt häufig zwischen KalkGebirg und Lava, und die Ruinen eines ehemaligen Klosters, welche dicht unter dem Gipfel des Berges stehen, bestätigen diese Beobachtung; denn zuverläfsig wurden die Materialien zu diesem weitläufigen Gebäude aus der Nähe genommen: sie bestehen aus zwey Theilen KalkStein und einem Theil grauer Lava. Auf dem Gipfel kom-

men als Fündlinge BruchStücke von säulenförmigem Basalt vor. Ich nahm die BarometerHöhe bei dem Kloster, weil ich auf der Zinne des Berges, die etwa 50 Fuſs höher seyn dürfte, wegen eines starken Windes nicht beobachten konnte, und fand sie 1711 Pariser Schuh. Nach Hrn. Strange p. 161. wurde sie von Abbate Toaldo auf 252 Par. Klafter oder 1512 Schuh angegeben; da aber, wie sich Strange ausdrückt, Toaldo diese Höhe von dem Observatorio zu Padua maſs, il quale ne prese la elevazione dal observatorio di quella città, so könnte hierdurch der Unterschied entstanden seyn. Die weit umherſchweifende Ausſicht von der Spitze dieses Berges ist entzückend. Meinen Rückweg nahm ich über Montependice, der nach der sanften MundArt dieses Landes pendise ausgesprochen wird. Dieser st rein Vulkanisch — in der Höhe ist die Lava sehr porös, an dem Fuſs des Berges aber derb, granitisch, gleich der vom Monte roſso, aber nicht säulenförmig wie jene. Die höchsten Theile, welche allmählich verwittern, stürzen zusammen, der MittelTheil ist schon ganz eingebrochen, und die zwey übrigen Spitzen, welche ihren Zusammenhang verlohren haben, neigen sich in divergenter Richtung gegen das Thal, und drohen dem übrigen bald nachzufolgen. Auf diesem Wege traf ich auch mehrere ganze oder zersplitterte BasaltKugeln mit concentrischen Lagen an. Die Benediktiner Abtey Praglia, an der ich vorüber kam, ist ein vortrefliches Gebäude; hier ist beinahe das einzige gute trinkbare Wasser in diesen Gebirgen, wo die kalten Quellen überaus selten sind, und meistens einen widrigen Geschmack an sich haben.

Von Montortone ging ich nach Montegratto und Montagnone, wo eigentlich die Römer ihre meisten Gebäude hatten, wie man in den Memorie vom Grafen Tiliasi *) sehen kann. Heut zu Tage sind nur ge-

*) Memorie storiche. Tom. II. Cap. XII.

gemeine Bäder hier anzutreffen. Dagegen sind jene von Battaglia an dem südlichen Kanal die vorzüglichsten. Sie gehören dem Marchese Estense Selvatico. Das grofse Haus hat einen SäulenGang (barchesfa), ein KaffeHaus, gute wohleingerichtete Zimmer, und im Garten ist eine Allée von RofsKastanien (Aesculus hypocastanum)— hier zu Lande eine höchst seltene Erscheinung.

Unfern von hier ist das Schlofs Cattajo des unlängst verstorbenen Marchese Obizo, des berüchtigten Originals eines NaturMenschen, den sein Vater noch vor Roufseau's Emil der Natur und dem Zufall überliefs, und der auch bei viel physischer Kraft und natürlichen Anlagen ein Hurone blieb. Sein gleich einer Vestung erbautes Schlofs soll verschiedene interefsante Sammlungen enthalten, die ich aber nicht sehen konnte, weil sein Erbe, der ErzHerzog Ferdinand von Oesterreich, die Erbschaft noch nicht übernommen hatte, und folglich alles noch unter der Sperre lag. Dieses Schlofs ist an den äufsersten Absatz von Monte nuovo angebaut, welcher der jüngste unter den Euganeer Vulkanen zu seyn scheinet. Die Keller des Schlofses sind in Lava gehauen, welche auf einer Sohle von KalkStein ruht, und von dem entfernten höchsten Gipfel des Monte Nuovo abgeschoben zu seyn scheint. Diese Lava kömmt mit jener zwischen Murat und Aurillac in Auvergne und von Pui in Vellay ganz überein; an der Oberfläche zeigt sie sich schlackenartig, wellenförmig und rauh. In dem nahen Thal Zibio findet man auch Obsidian, wie man bei Strange, welcher überhaupt diese Gegend sehr genau beschrieben und dieses kleine Gebirg Tab. V. abgebildet hat, nachsehen kann *). Ich setzte meinen Stab weiter durch das Thal S. Zibio, erst

*) §. 22. p. 164 und folgende.

zwischen Sümpfen und Morästen, dann aber durch einen Wald von guten Kastanien (fagus castanea), in welchem das UnterHolz aus staudenartigem Lavendel (Lavendula stachos), spanischem Günster (genista juncea), und wilden Rosen bestand; alles war in der schönsten Blüthe, erfüllte den Wald mit Wohlgeruch, und eine zahllose Menge von Nachtigallen begrüſsten aus frohen Kehlen den Frühling. Aus diesem Walde führt der Weg durch Felder und WeinBerge, welche mit GranatBäumen (Punica granatum) und Karuben (Cercis Siliquastrum) umgeben sind, nach Arqua, wo Petrarch die Zierde Italiens begraben ist. In einer romantisch-paradisischern Gegend hätte der zärtliche Sänger wohl schwerlich sein Haupt zur Ruhe legen können. Unfern von hier in dem Thal Sasſo Nero wächst die sonst auſser Spanien nicht wieder gefundene Paduaner Raute (Ruta patavina), die ich nach der Beschreibung der Gegend vom Professor Bonato, glücklich fand. Eine unerträgliche Hitze zwang mich, diese herrlichen Gegenden zu verlaſsen und nach Monselice zu eilen.

Monselice ist einer der äuſsersten Hügel an der südlichen Seite der Euganeen. Die Zinne des Berges ist mit einer Menge alter Vestungs-Mauren umgeben, zwischen welchen einige sehr ansehnliche LandHäuser von Venetianer und Vicentiner Adelichen stehen. Die hohe schlanke Cypreſse in den Gärten mit ihrem dunkeln Grün, das von dem andern LaubHolz, besonders von der ilsenblättrigen Eiche (Quercus ilex), welche hier einheimisch ist, stark absticht, geben dieser Gegend einen vorzüglichen Reitz. Aus den Mauern sieht man häufig die herrlichen Blüthen der stachlichten Kaper (Capparis Spinosa) herabhängen. Dieser ganze Berg bestehet aus KalkStein, Conglomeraten und verschiedenen Conchilien: AmmonsHörner ohne Zahl und von ungeheurer Gröſse werden in diesen Gegenden gefunden. Von Monselice begab ich mich nach Este, von wo ich gerade

nach Vicenza gehen wollte; aber ein GewitterRegen hatte die ohnediefs schlechten Wege so sehr verdorben, dafs es unmöglich war, durch die Sümpfe und ReisFelder durchzukommen.

Este, das ehemalige Ateste der Römer, soll ebenfalls von den Etrusker-Euganeern, oder den alten Venetern herstammen. Sein Name wird von dem Flufse Adige (Athesis) hergeleitet, welcher bis in das 6[te] JahrHundert, wo er durch eine gewaltsame Ueberschwemmung sein Ufer bei Verona durchbrochen und den Lauf nach Legnano genommen hat, mit zwey Armen durch die Euganeen geflofsen *), (von welchen einer bei Este, der andere bei Monselice vorbei ging,) und in der Richtung, welche jetzt der Kanal Bovolenta verfolgt, in die Lagunen fortgeströmt seyn soll. Die Via Aemilia Altenate soll ebenfalls nach denen vom Grafen Filiasi angeführten Gründen und GewährsMännern ihre Richtung durch Ateste genommen haben; es ist daher nicht zu verwundern, dafs diese Stadt zu Zeiten der Römer in so grofsem Ansehen gewesen ist, wie es die häufigen daselbst vorgefundenen Denkmähler und Inschriften bezeugen. Auch jetzt gehört sie noch unter die vorzüglichern kleinern Städte: die alte Veste, welche den Berg krönt, und il Palazzo de Principi sind Beweise, dafs sie auch im MittelAlter ihr Ansehen behauptet hat. Mehrere angesehene Familien haben hier LandHäuser, oder ansehnliche Gebäude in der Stadt. Ich machte eine Excursion über Calaone auf den Monte Serra, die höchste Spitze an der südwestlichen Seite der Euganeen. Auch dieser Berg ist ganz mit spanischem Günster (genista juncea), dem schönen Cistus Salvifolius und dem TerebinthenBaum (Pistazia terebinthus) bewachsen. Von der Höhe geniefst man eine herrliche Ausficht über den Garten Italiens

*) Memorie storiche del Conte Filiasi. T. II. Cap. XI.

bis an die Lagunen nach der Lombardey und den Modenesischen, Vicentiner und Veroneser Gebirgen. Da ich die Vicentiner Gebirge von hier aus nicht erreichen konnte, so entschloſs ich mich, über Padua nach Baſsano zurückzukehren und sie nach dem Laufe der Vulkane von der andern Seite zu bereisen. Aus Mangel eines geschickten WegWeisers konnte ich nicht alle einzelnen Gegenstände bemerken, welche von Strange und Terzi als vorzüglich merkwürdig angegeben werden. Auffallend sind die Säulen-Formen, welche in diesen Hügeln die granitischen Laven nach BasaltArt durch den RückZug (retraite) bei ihrer Erkältung angenommen haben. Jene von MonteRosſo und Sasſo di S. Biagio sind bei Strange Tab. I. und Tab. III. richtig abgebildet; ob jene von Monte del Vescovo in der Villa Tramonte bei Terzi *) eben so richtig seyen, kann ich nicht beurtheilen, da ich die angegebene Stelle nicht fand. So entgingen mir auch die von Strange beschriebenen und Tab. IV. F. 6. abgebildeten kugelförmigen, nach Art der Agathe geringelten Granite, deren Form, nach der Abbildung, ganz mit jenem seltenen Fündling aus Corsika übereinstimmt, von welchem die gröſsten Stücke in verschiedenen Cabineten zu Paris aufbewahrt werden, und von welchen Faujas de S. Fond in dem 2ten Theile seines Cours de Géologie eine Abbildung liefern wird.

Wenn gleich übrigens die Natur in diesen Gegenden nicht mehr so im Groſsen wirkt, als sie es zu der Zeit that, wo das Meer noch diese Berge bespühlte, so sind dennoch Erscheinungen, welche jene Bildung zurückrufen, nicht ganz fremd in diesen Bergen. Graf Orlogio **) hat eine Be-

*) Ottava risposta di Basilio Terzi alla lettera de Sgr. Marchese Orlogio Padova. 1791.

**) Dello Sprofondamento di una Costa di Monte negli Euganei, lettera del Marchese Orlogio al Sgr. Abbate Alberto Fortis. Padova 1787.

Begebenheit beschrieben, welche sich im Monat December 1786 auf dem Monte grande in den Euganeen zugetragen hat, die einer vulkanischen SchlammEruption sehr ähnlich scheint, nur dafs hier der Schlamm keine Wärme zeigte. Graf Orlogio sagt nämlich *): er hätte an der Stelle der gröfsten Einsinkung des Berges aus dem Felsen einen weichen Lehm, welcher fett und seifenartig gewesen, hervortreten sehen. Mehrere Veränderungen der dortigen Gegend werden den Reisenden von den Bewohnern erzählt; doch keine ist gehörig untersucht, um etwas bestimmtes darüber entscheiden zu können.

*) S. 15. è vi osfervai specialmente nel luogo del maggior abbasfamento sbucar tra sasfi un argilla molle, pingue al tatto e saponacea &c. &c.

FÜNFTES KAPITEL.

Monte groso, Piene, Schio, Monte Summano, Valdagna, die Bäder von Recoaro, die Vulkane von Marane und Bolca, die Basalte von Vestina und Valle di Roncà, Montecchio magior, Vicenza.

Die wenigen Tage, welche ich in Bassano zubrachte, benutzte ich zu verschiedenen, theils botanischen, theils geognostischen Excursionen in die nahgelegenen Gebirge, unter welchen mich vorzüglich Monte groso bei Marostica, wo glasartige BasaltSäulen gefunden worden, an sich zog. Die Stelle, an welcher Herr Gaidon im Jahr 1778 diese Säulen entdeckte, ist nun verschüttet; ich muſs mich daher begnügen, hier dasjenige nachzutragen, was dieser Beobachter damals in den Giornale d'Italia einrücken lieſs *).

„Monte gloso oder groso ist in dem Gebiete des Schloſses Marostica „gelegen und von allen Seiten von KalkGebirgen in vertikalen Lagen um„geben. Er und noch eine gegen Süden liegende Spitze nahe am Berg „S. Agatha sind ganz vulkanisch. An der südwestlichen Mitte des Berges

*) Lettere Scritte dal S. Antonio Gaidon Publico Ingeniere della città di Basſano a S. E. Jacopo Morosini di Venezia, contenenti oſservazioni orittologiche etc. 1778.

„finden sich in einer Strecke von etwa 20 Fuſs Breite mehrere Säulen „oder Prismen von 4—5—6 auch 8 Flächen, von einem Basalt, der in „seinem Bruch ganz glasartig ist. Diese Säulen sind in einer Inclination „von 15 Graden an den Berg angelehnt, so daſs sie mit dem horizonta- „len Parallelismus deſselben einen Winkel von 75 Graden bilden. Auch „der Hügel von S. Agatha besteht gröſstentheils aus Basalten oder Spu- „ren von unterirdischen Bränden.

„Obengedachter glasartiger Basalt ist schwarzblau von Farbe, und „wenn er geschliffen ist, so wird die blaue Farbe noch sichtbarer; er „schmilzt leicht vor dem LöthRohr und bildet eine schwarze glasartige „Schlacke. In seinem natürlichen Zustande enthält er viele kleine Eisen- „Theile, welche vom Magnet angezogen werden".

Strange hat dieser BasaltSäulen, von welchen er in der Sammlung des Grafen Morosini einige Stücke gesehen, Meldung gethan. Ich selbst besitze ein Stück aus der Sammlung des Hrn. Gaidon, welches ganz der Beschreibung entspricht.

Nachdem ich die wichtigsten Gegenstände um Bassano besehen hatte, trat ich meine Reise in die Vicentiner Gebirge an. Ich gieng über Sandrigo nach Tiene, einem wohlgebauten Städtchen von 256 Haus-Nummern, welche gröſstentheils von TuchMachern und GewerbsLeuten bewohnt werden. Die hiesige Gegend ist nach der Valle Trisſina eine der fruchtbarsten in der Provinz. Der WeinStock lehnt sich hier an NuſsBäume, welche gröſstentheils zu BüschelHolz benutzt werden. Das zwischen Alleen gebaute Getreide leidet aber doch von dem zu starken Schatten dieser Bäume; man rechnet die Aernde des Rockens und Weitzens nicht über sechs Körner im Durchschnitt, welches vorzüglich daher kommt, daſs die meisten Felder eine doppelte Aernde geben, nähmlich

eine von Rocken oder Weitzen, die andere von einer Art Mays, welcher Cinquantino genannt wird, weil er nur 50 Tage braucht, um die ganze Periode seines Wachsthums von der Saat bis zur Aernde zu durchlaufen. Es ist eine SpielArt des gewöhnlichen Mays, der sich blos durch eine kleinere Frucht unterscheidet. In der BlütheZeit habe ich ihn nicht gesehen, um ihn botanisch zu untersuchen. Der gewöhnliche Mays wird im May gebaut, und nachdem er geärndet worden, öfters das Feld noch mit BuchWeitzen (Polygonum Fagopyrum) besäet; auch ist hier zu Lande keine Brache gewöhnlich. Der Boden, so gut er auch seyn mag, wird durch den rastlosen Gebrauch doch mager, und bedarf wenigstens einer stärkern Düngung, wenn er reichere Aernde liefern soll. Berechnungen und Versuche müssen es darthun, ob es in guten Jahren nicht vortheilhafter wäre, Statt den Cinquantino und das HeideKorn zu bauen, welche FruchtArten in guten Jahren in einem äuſserst geringen Preise stehen, lieber das Feld ein Viertel- oder HalbJahr rasten zu laſsen, ein paarmal mehr zu pflügen, um dem überhand nehmenden Unkraut zu wehren, und sodann Weitzen, oder den beſsern Mays zu bauen? Der Wein, sowohl der rothe, als der weiſse, vorzüglich jener von Braganza, sind ebenfalls in dieser Gegend besonders stark; lieſse man die Trauben zu ihrer gehörigen Reife kommen und folgte man einer nur in etwas verbeſserten Methode, den Wein zu keltern, so ist kein Zweifel, daſs er nicht nur an Güte gewinnen, sondern auch beſser ausdauern und sich verführen laſsen würde. Ungeachtet aller dieser ökonomischen Gebrechen, ist der Werth der Güter unglaublich hoch. Ein Campo, welcher in der Gegend von Schio 820 □ Klafter Venetianisches Maſs hält, wird zu 800 bis 1000 Ducati zu 8 Lire, oder 1280 bis 1600 fl. verkauft.

Von Tiene ging ich nach S c h i o, einem ansehnlichen gewerbereichen

Orte

Orte von etwa 400 Häusern. Auch hier gibt es eine Menge Tuch-Fabrikanten und Kaufleute, welche einen großsen Handel sowohl nach dem übrigen Italien über Mayland, als nach Tyrol durch die Bozner Meſsen treiben. Ihr Gewerbe wird durch den neuen Weg, welcher durch das Gebirg gerade nach Roveredo geführt wird, noch um vieles gewinnen. Sie werden übrigens schon jetzt für die Reichern im Vicentinischen Gebiete gehalten.

Schio liegt am Fuſse der gegen die Fläche auslaufenden KalkFlötz-Gebirge, welche hier mitunter erzhaltig sind. Auf dem Berge Tretta wurde für das k. k. Aerarium ein SilberBergwerk eröfnet, welches anfänglich sehr reichhaltig war, aber, da es nur ein StockWerk gewesen, sehr bald nachlieſs und nunmehr blos auf Versuch weiter getrieben wird. Aus dem Berge Trisa wird durch eine Veroneser Familie BleyGlanz gefördert. Auch dieses ist von sehr verschiedenem Gehalte, und möchte kaum den kostſpieligen Aufwand der Unternehmer lohnen.

In der Nähe dieses BergWerks wächst die bisher nur auf den Alpen von Ovir in Kärnthen entdeckte Arabis ovirensis sehr häufig. Auf dem Berge Siffilino ſand ich unsere GartenRaute (Ruta officinalis) wild, beinahe als die einzige Pflanze, welche die daselbst weidenden Ziegen wegen ihrer Bitterkeit und starken Geruchs verschonet hatten.

Da die Botanik einen der HauptZwecke meiner Reise ausmachte, so begab ich mich auf den Berg Summano, den höchsten der in das Land hinausgeschobenen Gipfel. Er ist auf der Höhe ganz KalkGebirg; in der untern Region bei S. Orso und bei Velo versichert aber Herr Antonio Gaidon in seinem achten Briefe, in den SteinBrüchen, wo man die Steine zur Erbauung einer neuen Kirche damals gebrochen, unter der obern KalkDecke häufig vulkanische Materien gefunden zu haben, aus welchen

das Innere des Berges zu bestehen scheint. Auf der Zinne des Berges stand einst ein Altar, Pluto und den Stygischen Göttern geweiht. An dessen Stelle trat in spätern Zeiten ein MönchsKloster: in den neusten Jahren, wo der allgemein herrschende Plutus unter der Larve eines philosophischen WeltGeistes als Reformator auftrat, wurde dieses aufgehoben und zerstört, und der Reisende, der sonst hier ein gastfreyes Obdach fand, muſs sich nun in einer elenden AlpenHütte behelfen.

Dieser Berg, obgleich nur 3937 Schuh über das Adriatische Meer erhaben, nährt viele AlpenPflanzen; unter andern auch den Pinus mughus, oder pumilio, die KrummHolzKiefer, welche hier nur selten krumm ist, aber ungeachtet des mildern HimmelsStrichs nicht über 12 bis 15 Schuh Höhe erreicht und schon mit 8 Schuh Blüthen und Saamen trägt. Diese Kiefer, welche Graf Waldstein und Kitaible P. II. Tab. 149 sehr richtig abgebildet haben, darf mit der verkrüppelten Form, die man in moorichten Gründen an der Passauer und Böhmischen Gränze antrift, nicht verwechselt werden. Von der Zinne des Berges hat man eine unermeſsliche Ausſicht über die Fläche in das Thal des Astico und in die Gebirge jenseits desſelben.

In Schio befindet sich bei Herrn Girolamo Beretoni ein Naturalien-Kabinet, das gröſstentheils aus Versteinerungen bestehet, welche in den Vicentiner und Veroneser Gebirgen gefunden werden. Vorzüglich merkwürdig ist ein versteinerter KrokodilsKopf in gelbröthlichem KalkStein, welcher in den Sieben Gemeinden gefunden worden. Der untere Kiefer ist 2 Schuh 1½ Zoll Wiener Maſs lang und 8½ Zoll breit. Der Oberkiefer ist von dem Unterkiefer abgeschoben, die Zähne sind herausgedrückt und liegen zerstreut umher; nach denjenigen, welche vollkommen erhalten sind, zu urtheilen, war das Thier noch jung; die DoppelZähne, wel-

Os Maxillaire Fossile
trouvé dans le sept comunes, actuelement dans le cabinet de Mr. Beretoni a Schio. Dessinés a la moitié de sa grandeur naturele.

ad pag. 86



gezeichnet und gestochen von I. A. Manz.

Fossile Kinlade
welche in den sieben Gemeinen gefunden worden, und dermalen in der Samlung des H. Gerolamo Beretoni in Schio aufbewahret wird. Nach halber grösse gezeichnet.

che sonst diesem Thier eigen sind, kann man zwar nirgends deutlich wahrnehmen, indeſs kommt die ganze Form des Kopfes und der untere beinartige Theil der ZahnWurzel ganz mit dem versteinerten Krokodils-Kopf aus dem Petersberge bei Mastricht überein, welcher in dem Musée d'histoire naturelle in Paris aufbewahrt wird, und von Herrn Faujas de S. Fond in seiner vortreflichen NaturGeschichte dieses Berges Tab. LI. abgebildet ist. Zu bequemer Vergleichung habe ich den erstgemeldeten Stein in einem um die Hälfte verkleinerten Maſsſtabe abbilden laſsen. Der Besitzer dieses Kabinets ist ein sehr einfacher schlichter Mann, der das meiste von dem, was sich in seinem Kabinet befindet, in jüngern Jahren selbst an Ort und Stelle sammelte; nun aber, da ihm sein Alter nicht mehr erlaubt, beschwerliche Reisen zu unternehmen, mit jener, dem Italiener ganz eigenen, bereitwilligen Thätigkeit den Fremden nicht nur Auskunft, sondern auch alle in seiner Gewalt stehenden Mittel zur Beförderung ihres Zweckes verschafft. Er versah mich mit einem geschickten WegWeiser, um mich über die Berge nach Valdagna geleiten zu lassen. Ich nahm meinen Weg über Priabona, welcher, obgleich nicht der schlechteste (denn es gibt einen noch steilern und kürzern) dennoch selbst zum Reiten sehr beschwerlich ist. Von der Kuppe der Berge, die man überschreitet, sieht man den Gang, den die LavaStröhme nach beyden Thälern genommen haben. Basalte, bald zerstreut und von unregelmäſsigen Lagen, bald in SäulenMassen aufgethürmt, wie die Giganti unfern dem Schloſse Trisſino, geben der Gegend eine ganz eigene Gestalt; in botanischer Rücksicht ist sie aber von geringerm Interesse.

Das erweiterte Thal um Valdagna ist fruchtbar, das Städtchen wohl gebaut und volkreich. Hier sind die meisten BadeGäste versammelt, welche die Wasser von Recoaro gebrauchen, weil an der Quelle nichts, als

ein ziemlich unreinliches WirthsHaus und gar keine Anstalten für die Bequemlichkeit der BadeGäste vorhanden sind. Der BadeArzt Rubini, an welchen ich Empfehlungen hatte, und sein Sohn, ein feiner gebildeter Mann, wohnen in Valdagna; beyde unterstützten mich zu meiner künftigen Reise auf das gefälligste.

Hier fängt eigentlich der WettKampf der Elemente, dessen Spuren seit den Euganeen seltner geworden waren, von neuem und noch mächtiger an. Dicht bei Valdagna ist bei Castelvecchio eine Platte von marmorartigem KalkStein, welcher mit der sogenannten Pietra d'Istria viele Aehnlichkeit hat, aus der die meisten Paläste in Venedig erbaut sind; rings um denselben sind Spuren von Vulkanen — das Thal gegen Recoaro enthält vulkanische Laven, eisenhaltige Schwefel, Kiese, SteinKohlen, mit Abdrücken von MeerGräsern in ThonSchiefer, vorzüglich in Val di Sazzo, und vulkanische Asche in eisenhaltige vulkanische Schaalen eingeschloſsen bei Panis Socco (pane in Sacco). Hinter Recoaro sind ungeheure KalkFlötze auf GlimmerSchiefer, welcher die Sohle der meisten Tyroler Gebirge ausmacht, und hier durch die Valle de Signani und Valle de Conti ausläuft. Valdagna gegen über in dem Berg Brusa cavra (den ich nicht selbst bestieg) gibt Nicolo de Rio *) fünf über einander liegende Schichten an — die erste von festem KalkStein, den man gewöhnlich Biancone nennt — die zweyte von compakter Lava — die dritte von röthlichem KalkStein — die vierte aufgeschwemter vulkanischer Sand, hier und da von Laven durchschnitten, in welchen sich manchmal rohe und ungebrannte Materien eingewickelt finden — die fünfte endlich KalkStein, mit einer Menge Petrifikaten von Frumentarien und Ostraciten.

Das

*) Notizie orittografiche sopra la Valle di Valdagna p. 6 et 7.

Das Wasser von Recoaro enthält nach Arduinis Versuchen *) eine schwefelichte und vitriolische Säure, (SchwefelSäure) welche mit dem Eisen einen EisenVitriol, und mit dem Kalk ein MittelSalz bildet — nach Lorgna ziemlich viel KalkErde, Selenit, KieselErde, etwas Eisen und BitterSalz. Eine zuverläſsige Analyse ist noch nicht gemacht, läſst sich aber von dem jungen thätigen Arzt Rubini erwarten. Indeſsen wird das Wasser auf Treu und Glauben fleiſsig gebraucht und wirket, mit dem beato far niente verbunden, manches Wunder.

Ich ging von Recoaro, wo ich den Grafen Schärfenberg, K. Ober-Aufseher des BergWesens in Venezianischen, versäumt hatte, wieder zurück nach Valdagna, um ihn in Bolca aufzusuchen.

Von Valdagna nahm ich meinen Weg über Castelvecchio nach dem Crater von Marano.

Dieser weitläuftige Crater ist am Fuſse eines hohen KalkFlötzBerges, dessen ungeheure LavaStröhme die beyden Thäler gegen Castelvecchio und jenseits gegen Crespa d'oro erfüllen. Rund um den Crater sind beträchtliche Hügel von rother Puzzolana aufgehäuft, auf welchen auſser einigen magern Birken (Betula alba) fast keine Spur von Vegetation vorhanden ist. Zwischen der Puzzolana laufen von der Seite des Berges her einige Adern von höchstens 2 bis 4 Linien dickem, durchsichtigem Kalk-Spath durch, welche beim Herausnehmen in blätterige Stücke von höchstens 6 bis 8 Zoll im Umfang zerfallen. In dem Krater selbst finden sich vulkanische Conglomerate mit MeerMuscheln, auf naſsem Wege entstanden, die Muscheln mit faserigem KalkSpath angefüllt, alle versteinert, und durch eisenhaltige Puzzolana gebunden, vulkanische Breccia mit Zeolitten

*) Arduini Chemisch-Oryktologische Nachrichten: übersetzt von Ferber.

in Menge. Offenbar ist hier die spätere Periode der Einwirkung des Meeres auf die Vulkane. Nachdem man eine lange Strecke in das Thal hinab die LavaStröhme verfolgt, so kommt man wieder in eine Schicht von KalkFlötzen, welche sehr mürbe scheinen, und das Thal mit ihren Trümmern erfüllen, zwischen welchen mehrere IrisArten den Weg begränzen. Am Crespa d'oro wird das Gestein wieder fest. Von hier geht der Weg sehr steil bergan gegen Bolca, dessen Kirche ich schon vom Crater vor Marane gesehen hatte, und nach einer Stunde kam ich bei den einzelnen Häusern an, wo die Bauern, die Besitzer der SteinBrüche, wohnen, in welchen die versteinerten Fische gefunden werden. Sie hatten dermalen nichts, als einen schönen Rombeau vorräthig. Einen Fisch aus dem Geschlechte der Lachse von 5 Schuh Länge und 18 Zoll Breite hatten sie vor kurzem gefunden und nach Verona verkauft, wo ich ihn später gesehen habe. Ich nahm von hier einen neuen WegWeiser und begab mich auf den eigentlichen Bolca. An der Nord- und NordOstSeite des Berges ist ein sehr groſser Crater, aus welchem die Laven nach allen Richtungen ausfloſsen; über dem Crater ist eine BergSpitze, aus welcher säulenförmige Basalte hervorrageu. Die west- und südwestliche Seite ist mit rother Puzzolana überdeckt, und unter dieser befindet sich ein Drittheil unterhalb der BergSpitze auf einer Sohle von StinkStein ein Lager von MergelSchiefer, in welchem die unter dem Namen Ichthyoliten von Verona bekannten versteinerten Fische und Pflanzen gefunden werden. Die drey obersten SchieferLagen enthalten nichts; in der vierten und fünften kommen gewöhnlich die Fische und Pflanzen zum Vorschein. Sie werden zum Theil lagerweis, öfters im Ausdruck des Lebens, beisammen gefunden. In dem Musée d'histoire naturelle zu Paris, welchem die wichtige Sammlung des Grafen Gazola aus Verona einverleibt wurde, sieht

man einen Abdruck eines RaubFisches, welcher einen andern kleinen Fisch halb verschlungen im Munde hält. Es finden sich hier nicht nur Fische aus dem mittelländischen und adriatischen Meere, sondern nach Maffeis Angabe

27 Arten aus den Europäischen Meeren;
29 aus den Asiatischen;
3 aus den Meeren von Afrika;
18 aus dem mittäglichen Amerika;
10 aus dem nördlichen Amerika
7 aus süſsen Gewässern.

Durch die Herausgabe des Cabinets des Grafen Gazola, welche Herr Canonicus Volta *) unternommen hat, wird dieser Gegenstand noch näher beleuchtet werden. Nebst den Ichthyoliten werden auch Spuren von Ornitholiten gefunden. Herr Faujas de S. Fond hat in den Annalen des Museums einige sehr gut erhaltene Abdrücke von Federn mehrerer Vögel, welche daselbst ausgegraben worden, in Kupfer stechen lassen **).

Diese merkwürdigen Erscheinungen haben bei den Naturforschern schon viele Hypothesen erzeugt. Herr von Saussure hatte ein bequemes Mittel ersonnen, die Vermischung von SeePflanzen und Fischen mit jenen des süſsen Wassers zu vereinigen. Er dachte sich einen LandSee nahe an dem Ufer des Meeres, den er von Zeit zu Zeit mit den MeeresWogen überspühlen lieſs; allein wenn man von der Spitze des Bolca alle gegen die Fläche auslaufenden Thäler betrachtet, so läſst sich nirgends ein

*) Ittiologia Veronese del Museo Bozziano e quello del conte Giovan Battista Gazola etc.

**) Annales du Museum. T. III. p. 18 et seq.

LandSee denken; wohl aber konnten Bäche aus den höhern Gebirgen hier in das Meer treten, als dieses noch die mittlere Zone des Berges umspühlte. In diese Zeit, die freylich etwas weit zurücktritt, scheinet diese örtliche Revolution zu gehören. Einige höhere Theile des ErdBalls konnten schon lange in Vegetation und belebt seyn, aber die gegenwärtige Abtheilung der Meere noch nicht Statt haben. Ein plötzlicher Ausbruch des wenigstens zum Theil vom Meere bedeckten Vulkans, oder ein erfolgter Einsturz drückte die hier an der Mündung verschiedener BergBäche vermischten Fische und Pflanzen in den Grund, und nun nach JahrTausenden erscheinen sie uns wieder, zwar in unveränderter Bildung, aber in einem fremden Elemente. Die Gewohnheit, alle Erscheinungen dieser Art einer allgemeinen Revolution zuzuschreiben, hat die Enträthselung der NaturPhänomene lange erschwert: genauen und anhaltenden Beobachtungen konnte es aber nicht entgehen, daſs unser ErdBall eine Reihe von mehr oder weniger ausgebreiteten Revolutionen erlebt hat, die ihm diese, nach Ablauf von vielen JahrHunderten nicht so leicht darzustellende Gestalt gegeben haben. Wer würde wohl aus blossen geognostischen Beobachtungen die Umwandlung von Quito, die sich in unsern Tagen zugetragen hat, nach JahrTausenden zu entziffern im Stande seyn, wenn gar keine Nachrichten aus unsern JahrHunderten die NachWelt erreichten? — Doch es ist Zeit, zum Bolca zurückzukehren. Ich konnte leider die Höhe dieses Berges nicht bestimmen, weil mein ReiseBarometer durch die ungestümme Neugierde der BergBewohner verdorben wurde; ein niederer Hügel der an viel höhere KalkGebirge angelehnt ist, wie Hr. Patrin schreibt*), ist

*) Ce n'est qu'une assez petite Colline, adossée à des hautes montagnes calcaires. Dict. d'hist. nat. T. VIII. Es scheint überhaupt, daſs man es mit manchen Artikeln des erwähnten

ist er nun nicht; er ist der höchste unter seinen basaltischen Brüdern und von den hohen KalkGebirgen durch schmale Abschnitte und Thäler getrennt. Es wird dermalen in zwey Gruben durch die Eigenthümer gearbeitet, allein mit einer solchen UnKenntniſs und Verwahrlosung, daſs die Gruben, da sie nirgends mit Holz untergebaut werden, durch den abrollenden Berg eingedrückt und verschüttet werden müſsen. Ich fand hier den Grafen Schärfenberg — wir lieſsen einige dieser MergelSchieferPlatten aufspalten, fanden aber nichts, als schon bekannte kleine Fische und einige Blätter, welche dem Potamogeton lucens anzugehören scheinen.

Nachdem wir uns von der ausgestandenen Hitze in der DorfKneipe zu Bolca ein wenig erholt hatten, setzten wir unsern Weg nach Vestina fort. Er führte uns bald über Laven und Basalte, welche sich meistens in das Thal zu unserer Rechten senkten, bald über KalkMassen, welche von der Linken herein geschoben wurden. Jenseits des engen Thales zur Rechten läuft die immer niedriger werdende BergKette von MergelSchiefer in der Richtung gegen Montecchio magiore fort. Bei der Mühle von Vestina verlieſsen wir unsere MaulThiere und stiegen zwischen den herrlichen Gruppen von kolonnalem Basalt herab in das enge Thal, welches mit der RiesenStraſse in Schottland viele Aehnlichkeit haben soll. Mit

ten Dictionairs nicht so genau nehmen dürfe. So wird, zum Beispiel, auf eben diesem Blatt behauptet, daſs dermalen weder in der Schweitz noch in Teutschland NuſsBäume wachsen, worüber, wie weiter gesagt wird, sich Saussure sehr verwundert habe: „quoique le noyer ne croisse point aujourd'hui en Allemagne, ce que Saussure regarde avec raison comme une chose remarquable" — Wahrlich so sehr kann sich Saussure kaum gewundert haben, als der teutsche Leser unter dem Schatten seiner NuſsBäume sich wundern wird, daſs im Jahr 1803 dieser Artikel in Paris gedruckt wurde.

Ehrfurcht und Erstaunen steht man hier zwischen zwey ausgedehnten BergKetten aus der Erde hervorstarrender Säulen, über deren schwarze Häupter sich der BergStrohm schäumend in den Abgrund stürzt. Diese BergKette erstreckt sich mehrere Meilen weit von Bolca über Vestina in die Valle di Roncà, durch Valle di Gravinello und de Falchetti, bis in die Fläche des Veroneser Gebiets, und durch ein zweytes Thal abwechselnd über Chiampo in das Vicentinische. Strange*), Fortis**), Maffei***) haben verschiedene Theile dieser Gegenden beschrieben und abgebildet; indeſs gehen von Jahr zu Jahr, durch die im FrühJahr zusammenströhmenden Gewässer, Umbildungen vor, welche die äuſsern Formen verändern. Maffeis Abbildungen sind die unrichtigsten; auch bei jenen von Fortis darf man nur die HauptUmriſse als richtig annehmen. Ich habe daher die Gegend von Vestina am WasserFalle, so wie sie jetzt ist, gezeichnet, und die aufeinander folgenden Schichten der BasaltKette bis zu dem Bolca, so wie er ist (den man aber von diesem StandPunkt nicht sehen kann) zum HinterGrunde gewählt, um meinen Lesern ein anschauliches Bild dieser äuſserst merkwürdigen Gegend in einem einzigen Ueberblick darzustellen.

Die BasaltSäulen von Vestina sind alle prismatisch, gröſstentheils sechskantig; manchmal findet man aber auch nur fünf Kanten, und auf den letztern BasaltHügeln näher gegen Chiampo nur viere. In der Valle di Ronca und bei S. Pietro Musſolino in Valle nova kommen die Basalte in starken horizontalen Schichten vor. In dem letztern Orte, welchen

*) Strange in den oft angeführten Briefen.

**) Fortis Memoria orictographica della Valle vulcanica marina di Roncà. Venezia 1778.

***) Maffei Compendio della Verona illustrata.

ad pag. 94.



gezeichnet und gestochen von Jos. And. Manz

Vue des Basaltes de Vestina, et du Mont Bolca.

Ansicht der Basalte bey Vestina, und des Berges Bolca.

Strange Tab. VI. abgebildet hat, wechseln die Lagen des Basalts mit KalkStein wohl zehnmal in übereinander liegenden Schichten ab. Die gröfsten Säulen, die ich gesehen habe, hatten 18 Zoll im Durchmesser die meisten aber 12 und darunter. Sie ragen oft über 20 Fufs aus dem Grunde hervor, sind aber in Entfernungen von 6 bis 8 Schuh horizontal gesprungen oder abgesetzt. Die Mafse ist äufserst feinkörnig und derb, wie der Trapp; oft ungemischt noch öfter enthält sie feine Körnchen von FeldSpath und Olivine. Zwischen und neben den BasaltSäulen ist braunröthliche Puzzolana aufgehäuft, und mitten unter diesen kommen oft kleinere, oft gröfsere KalkLager hervor, welche mit versteinerten Meer-Muscheln angefüllt sind. Aus dieser Gegend ist auch die schon erwähnte BasaltSäule mit eingehefteten MeerMuscheln, an welchen keine Spur von Feuer bemerkt werden kann. Ein grofses Stück davon wird in dem Cabinet des Grafen Gazola in Verona, und ein zweytes in jenem des Abbate Gaetano Pedoni in Vicenza aufbewahrt. Diese Gegend ist ein mächtiger KampfPlatz für Neptunisten und Vulkanisten. Die raschen Italiener und die durchgreifenden französischen Geognosten sind durchgehends für das Reich Vulkans; die bedächtlicher forschenden Teutschen hingegen, vorzüglich die aus Werners Schule, schwören noch zu Neptuns Fahnen. Indefsen hat doch schon Bergmann, welcher die Entstehung der Basalte auf nassem Wege vertheidigte, denen öfters in dem Basalt vorkommenden Körnern den Ursprung des Feuers eingeräumt. Diese (Körner) beweisen zwar, sind seine Worte *), die Gegenwart des Feuers, aber

*) In examinandis prismatibus basalticis non nunquam intra corticem Saliscentio paulo majorem sphaericos observavi nucleos, sed perquam exiguos, nunquam decimam pollicis partem, diametro attingentes, admodum raros et sparsos. Hi sine dubio a partiunculis facillime liquescentibus orti ignis quidem praesentiam evin-

keineswegs, dafs die ganze Masse geschmolzen gewesen sey. Diese Meinung bildet den Uebergang zu der von Herrn Patrin in Paris mit vielem Scharfsinn aufgestellten neuen Hypothese, welche die Basalte für SchlammEruptionen, (gleich jenen von Kuku-obo, und Kultepe auf der Insel Taman in der Krimm, welche Pallas *) beschrieben hat, die sich aber unter dem Meere zugetragen haben müfsten) erklärt, und auf diese Weise beyde so sehr entgegengesetzt scheinende Meinungen zu vereinigen trachtet. Herr Patrin sagt nehmlich **): Die Materie der Basalte sey von submarinen Vulkanen hergegeben worden; der Auswurf (ejection) sey zwar der nehmliche aller bekannten Vulkane gewesen, allein die BestandTheile (molécules) hätten bei dieser unvollkommnen Schmelzung nicht die Cohæsion flüfsiger Körper gehabt; daher sie denn leicht von dem sie umgebenden MeerWasser aufgelöst, und nachher als Niederschlag in regelmäfsigen Schichten gleich dem KalkStein hätten abgesetzt werden können. So wie die Laven in Berührung mit der athmosphärischen Luft flüfsiger werden, wie die Erfahrung lehrt, so könnten jene, bei welchen der Zutritt der Luft gehemmt ist, weniger zu diesem Grad von Cohäsion gelangen, und daher leichter sich mit dem MeerWasser vermischen. Lava und Basalt sey nur durch die Art (mode) ihrer Consolidation verschieden, und der Basalt verhalte sich zur Lava, wie BergKrystall zu dem ganz durchsichtigen Glase. Die Art der Krystallisation bei den säulenförmigen Basalten richte sich nach den überwiegenden BestandTheilen. Sechs-

cunt sed simul totam massam fusam fuisse negant. Bergmann Opuscula Vol. III. Cap. 32. p. 211.

*) Pallas Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthalterschaften des Rufsischen Reichs &c. IIter Theil. S. 318 sq.

**) Diction. d'hist. nat. T. III. Art. Basaltes.

Sechseckigt wären diejenigen, wo der Quarz, viereckigt die, wo der Feld-Spath das Uebergewicht behaupte; unregelmässig aber diejenigen, wo die beyden Bestandtheile in ziemlich gleicher Menge gemischt, eine dritte abweichende Form hervorbrächten, gleich dem MaulThiere im ThierReich oder den HybridenPflanzen im Reiche der Vegetabilien u. s. w.

In der vollkommnen Ueberzeugung, daſs die Lehre der Vulkanität der Basalte bald allgemein werden muſs, hat Hr. Faujas de S. Fond seinen Versuch der Classifikation der vulkanischen Produkte herausgegeben *), nach welchem alle Basalte den Namen Laven erhalten und in die erste Abtheilung der compakten Laven eingereihet werden, in welcher auch der GrünStein der teutschen Geologen unter den homogenen trappartigen Laven wahrscheinlich seinen Platz finden wird. In dem zweyten Theile des geologischen Curses dieses Schriftstellers werden diese Gegenstände eine weitere Ausführung erhalten. Wer diese Berge an Ort und Stelle mit ihren unzähligen Abweichungen beobachtet, wird unwillkührlich zu einer Meinung hingezogen, welche die unendlichen Widersprüche dieser chaotischen Natur wenigstens zum Theil vereinigt und auflöst.

Von Vestina führte uns der Weg über Chiampo zwischen den beyden BergReihen rechts von MergelSchiefer, und links von KalkFlötz über wechselnde Basalte und Laven nach Arzignano, wo links in dem Berge Pugnello, und rechts in dem Berge Calvarina SteinKohlenLager vorkommen. Von Arzignano verfolgten wir den Weg durch das Thal Trissino nach Montecchio, wo noch Laven mit eingemengtem Kalk und

*) Essai de Classification des produits Volcaniques etc. par Faujas de S. Fond. Annales du Museum. T. III. p. 85.

QuarzCrystallen gefunden werden. In der Ebene verlieren sich die Spuren des Feuers unter den aufgeschwemmten Lagen und kommen erst wieder hinter Vizenza zum Vorschein.

Das Thal Trisſino ist in Rücksicht der Güte des Bodens und der Kultur das reichste in dem Vicentiner Gebiete. Die zahlreichen Einwohner nähren sich vorzüglich, nächst dem Feldbau, von den Seiden-Manufakturen, deren hier viele angetroffen werden. Mat hat vor kurzem angefangen, die Oefen zur Abbrühung der Coccons mit SteinKohlen zu heitzen. Das Vorurtheil alter Gewohnheiten regt sich zwar noch stark dagegen; allein die hohen HolzPreise dürften es wohl bald besiegen. — Von Montecchio kam ich auf ebenem guten Wege, den ich bis Chiampo vermiſste, mit dem Grafen Schärfenberg glücklich in Vicenza an.

SECHSTES KAPITEL.

Vicenza — I Berici — die SteinBrüche und Covolo di Costoza — Thouvenel — das Cabinet von Pedoni.

Vicenza ist unter den kleinern Städten Italiens sowohl durch seine herrliche Lage, als durch die vortrefflichen Gebäude eines Palladio, Sanvitale, Camozzi, und durch die feinere Bildung seiner Einwohner vorzüglich ausgezeichnet. Am Fuſse der amphitheatralisch sich erhebenden StufenLeiter der niedern Hügel, i Berici genannt, breitet sich längs dem Gürtel dieser Berge eine schöne, von dem Bacchilione bewässerte WiesenEbene aus, welche der Stadt, die sich an die mittäglichen Hügel anlehnt, zum VorGrund dient. Hier ist der schöne Corso, il Campo Marzo genannt, wo sich des Abends alle Equipagen des Adels und der Wohlhabenden versammeln, um nach LandesSitte, eine Stunde lang, in zwey auch drey Reihen Wagen im Kreise herum zu fahren und Kühlung zu genieſsen. Die fernen Gebirge bei Valdagna und der Monte Summano schlieſsen den Horizont in blauer Ferne. In einer so herrlich gelegenen Stadt, mit so prächtigen öffentlichen Gebäuden war es zu erwarten, daſs die Feste, welche man für die Ankunft des ErzHerzogs Johann, den Bruder des Kaisers, vorbereitet hatte, sich besonders auszeichnen wür-

Staats-Bibliothek Bamberg

den. Diese Erwartung bewog mich, meine Reise, welche eigentlich nicht auf die Städte berechnet war, auf einige Tage zu unterbrechen — und meine Erwartung ward nicht getäuscht.

Der ErzHerzog Johann, welcher eine militärische Reise zu Pferde machte, nahm seinen Weg von Padua durch die Euganeischen Hügel und die Berici, welcher ihn am Ende auf den Campo Marzo führte. Der Ruf seiner schönen Gestalt und eines leutseligen freundlichen Benehmens war ihm vorangegangen und ward, mit der natürlichen Neugierde der Italiener gepaart, ein mächtiger Aufruf, eine grofse Menge Menschen vorzüglich von dem schönen Geschlechte, ungeachtet der grofsen Hitze, nach dem Campo Marzo zu locken, wodurch die Ankunft des ErzHerzogs zu einer Art von TriumphEinzug wurde, der in dieser einzigen Lage eines der schönsten SchauSpiele darbot, die ich je gesehen habe. Ein jeder der fünf Tage, welche der ErzHerzog in Vicenza zubrachte, ward durch irgend ein Fest verschönt; und alle zeichneten sich durch Pracht, Ordnung und allgemeine Zufriedenheit aus. Das erste, ein VolksFest, la Rua genannt, mufs ich seiner Sonderbarkeit wegen etwas näher beschreiben. La Rua nach der VolksMundArt (eigentlich Rota das Rad) ist eine ungeheure Maschine von Brettern, welche die Höhe der grössten Palläste erreicht — man kann eigentlich nicht sagen, was sie vorstellt — eine Art von TriumphPforte mit grofsen Säulen geziert, auf welchen lebende Personen in verschiedenen Kleidungen stehen; in der Mitte ein grofses Rad mit Schaukeln, worauf Kinder sitzen, die durch das Umdrehen des Rades geschaukelt werden. Diese Maschine wird schon seit dem 15ten JahrHundert, zu Verherrlichung der Einzüge der Bischöfe oder bei Anwesenheit grofser Herren, durch hundert Menschen in der ganzen Stadt herum getragen. Ehmals wurde sie zur Verherrlichung der Procefsion

am

am FrohnLeichnamsTage gebraucht, welches aber von der jetzigen Regierueg sehr weislich untersagt wurde. Allen Anschein nach fällt die Einführung dieses Gebrauches in das Jahr 1444, wie es der Autor des Buchs über Costoza*) weitläufig in seiner Vorrede beweist, und war wohl nichts anders, als eine ProceſsionsVorstellung, wie sie in dem finstern MittelAlter sehr häufig im Gebrauch waren. Allein der VolksGlaube macht es zu einem Triumph, welcher den Sieg, den die Vicentiner zu der Zeit, wo sie noch ein FreyStaat waren, gegen die Paduaner erfochten hatten, bezeichnen sollte, und dieses Mährchen erzeugt noch heut zu Tage die lärmendste Freude unter dem Volke, welches in den lächerlichsten KarrikaturKleidungen vor der Maschine herläuft, und mit kurzen Stecken bewafnet gegen die eingebildeten Paduaner ficht. Der ErzHerzog mit seiner Suite, ein groſser Theil des Adels und die meisten Fremden versammelten sich in dem Hause Parisi, um dieser sonderbaren Feyerlichkeit, an welcher die Einwohner so freudig Theil nehmen, beizuwohnen, und es war auffallend zu bemerken, daſs unter den vielen Fremden aus verschiedenen Gegenden Italiens kein einziger Einwohner von Padua erschien. Die lärmende Freude auf den Straſsen dauerte den ganzen Tag, und zum Lobe der Einwohner muſs ich beifügen, ohne die geringste Unordnung, obgleich an diesem Tage das Volk sich mehr als gewöhnlich überlassen bleibt. Der Corso an diesem Abend zählte über zweyhundert Equipagen und mehrere tausend Zuschauer. Abends war die ganze Zeit über entweder groſse Gesellschaft oder Ball, wobei der Erzherzog, obgleich er des Morgens und bis in die grösste TagesHitze mit Besichtigung der militärischen Posi-

*) Storia della famosa grotta detta volgarmente il Covolo o Covalo di Costoza: Vicenza 1799.

tionen zubrachte, erschien und sich mit aufserordentlicher Gefälligkeit dem gesellschaftlichen Vergnügen widmete. Das Fest und die Illumination des Teatro Olimpico, welches von Palladio nach Art der alten griechischen Theater angelegt und von Camozzi vollends ausgebaut wurde, waren überaus herrlich.

Der sämmtliche Adel, eine grofse Anzahl schöner Frauen und Mädchen im ausgesuchtesten Putz waren in dem Parterre versammelt; und mehrere tausend Zuschauer auf den sich amphitheatralisch erhebenden Stufen und der obersten Gallerie; das ganze Theater war auf das prächtigste beleuchtet, und ein Orchester von mehr als hundert Instrumenten führten mehrere Stücke aus den besten italienischen Opern auf. Der ErzHerzog, der sich auf seiner ganzen Reise überall beliebt gemacht hatte, ärndete auch hier den vollkommensten Beifall ein, den er in jeder Rücksicht verdient, da er sich nicht nur in dem Fache, welchem er sich gewidmet hat, auszeichnet, sondern auch für sein Alter sehr ausgebreitete Kenntnifse in der Naturgeschichte überhaupt, in der Mineralogie und Botanik insbesondere besitzt, und mit grosser WifsBegierde nach deren Erweiterung strebt. Seine Gestalt ist gefällig und trägt das Gepräge des schönen Geblüts der unvergefslichen Maria Theresia. Nach einem Aufenthalte von fünf Tagen setzte er seine Reise nach den Gebirgen fort; ich aber, nachdem ich die nahen Hügel um Vicenza, wo LavenStröhme und KalkFlötze häufig wechseln, besucht und einige von den bekannten Kieseln mit eingeschlossenen WasserTropfen gesammelt hatte, machte einen Abstecher nach den Grotten von Costoza, welche unter dem Namen il Covolo di Costoza bekannt sind.

Costoza ist etwa fünf Meilen südlich von Vicenza gelegen. Das oben abgeplattete Gebirg bestehet aus KalkFlötz, welcher an der Sohle etwas

grobkörnigt, höher aber immer feiner und mürber erscheint. In diesen Bergen sind mehrere ausgehauene Höhlen, worunter eine von sehr beträchtlichem Umfange unter dem Namen il Covolo di Costoza selbst in der Geschichte genennet wird.

In dem schon erwähnten Buche gibt sich der Verfasser viele unnöthige Mühe, den Namen Covolo von dem teutschen Worte K o b e l, von welchem er zu vermuthen scheint, daſs es eine Höhle bezeichne, abzuleiten; der Name Kobel ist aber in Teutschland sehr gemein, selbst an Orten, wo weder nah noch ferne Grotten vorkommen. Jenen von Costoza bezieht er aber mit grösserer Wahrscheinlichkeit auf das lateinische Wort Custodia — denn es ist sehr glaubwürdig, daſs diese sehr alten SteinBrüche, in welchen die Spuren des Meiſsels und der KarrenRäder noch sehr sichtbar sind, zu Zeiten der Römer als Latomien gebraucht worden seyn mögen. In den stürmischen Zeiten des MittelAlters dienten diese Höhlen den Bewohnern des nahe gelegenen Landes als Vestungen, in welche sie sich sammt ihren besten Habseligkeiten flüchteten und öfters sehr tapfern Widerstand leisteten. UeberReste von Gräben und Mauern auſserhalb des Eingangs, und Backöfen in dem Innern zeugen noch von dem Gebrauch dieser Höhlen.

Die gleichzeitigen ChronikSchreiber erwähnen auch mit vielem WortGepränge der verschiedenen Belagerungen — im Jahr 1256, in dem Kriege der Ligue gegen die Ezeline — im Jahr 1312, in jenem der Paduaner gegen die Vicentiner — bei dem Jahr 1338, in dem Kriege der Venetianer und Florentiner gegen die Scaliger, Herren von Verona — im Jahr 1356, von den Paduanern — im Jahr 1510 von den teutschen Truppen der Ligue von Cambray, und endlich im Jahr 1513 und 1514 von den Spaniern. Fast immer wurden die Belagerungen aufgehoben, oder durch Capitula-

tionen und freye AbzugsGestattung geendigt. Heut zu Tage dienen die kleinen Grotten als Keller, wozu sie wegen ihrer vortreflichen Kühle vorzüglich geeignet sind. Aus einer dieser Grotten ist ein LuftKanal in die Sähle des LandHauses der Familie Trento geführt, wodurch dieses Gebäude, selbst in der grössten SommerHitze, immer Kühle erhalten wird. An dem Tage, wo ich diese Gegend besuchte, zeigte mein Thermometer nach Reaumur in der MittagsStunde im Schatten +26 in der Grotte +5. Am Ausgang der Grotte, wo die unterirrdische Luft mit der äufsern athmosphärischen in Berührung trat, bildete sich ein unaufhörlicher Nebel, der aber wenige Schritte von der Mündung wieder verschwand. In der grofsen Grotte unweit der PfarrKirche kann man beim Scheine der Fackeln aus einem Gewölbe in das andere wohl eine Stunde herum gehen, bis man am Ende an einen kleinen See gelangt, der jedes weitere Vordringen hemmt. In dem See soll, nach Arduini's Bemerkung, sich eine Art von Krabbe, welche die Italiener Squille nennen, aufhalten. Er machte mehrere Versuche, sie in andere Wasser zu bringen, wo sie aber nie über eine Stunde lebten. Die Vertheidiger der generatio aequivoca möchten hieraus wohl einen Beweis für ihre Lehre zu folgern trachten; allein in unsern Zeiten, wo die NaturGeschichte so grofse Fortschritte gemacht hat, wird man für diese Krabbe eben so gut als für jedes andere Geschlecht einen StammVater finden. Von der Decke und hier und da an den Wänden erzeugen sich Stalactiten, längs welchen die Wasser des Berges tropfenweise herabsintern. SpeckMäuse, so grofs wie Tauben, schwirren um die Fackeln: die WegWeiser sollen nach Arduini's Bericht manchmal Jagd darauf machen und sie efsen. Ich fragte meinen Begleiter nach diesem Umstande, und er versicherte mich, dafs es ein sehr guter Braten sey, den ich jedoch zu versuchen keine Lust bekam.

Das

ad pag. 105.



gezeichnet und gestochen von Jos. And. Manz

Les Carrieres de Costoza

Die Steinbrüche von Costoza

Das Gebirg bleibt sich immer gleich, ohne die mindeste Abwechselung, bis in die Gegend von Lumignano. Aus der grofsen Grotte begab ich mich noch in die neuern nahe gelegenen SteinBrüche, aus welchen man zwischen den festen Säulen, welche das Gewölbe tragen, die herrlichste Ausficht in die Euganeen geniefst: sie schien mir so auffallend, dafs ich nicht widerstehen konnte, sie flüchtig aufzeichnen zu lassen.

Die Vegetation kömmt ganz mit jener der Euganeen überein. Auch hier sind WeinBerge und Felder am Fufse der Berge mit GranatBäumen und Terebinthen umzäunt; auf der obersten kahlen Platte war aber schon alles von der Hitze versengt. Ich nahm nun Abschied von den herrlichen Euganeen und eilte zurück nach Vicenza, wo ich unter andern die Bekanntschaft des Arztes Thouvenel gemacht hatte, die mir in mancher Rücksicht schätzbar war.

Der Arzt Thouvenel, welcher schon in seiner Jugend durch die Auftritte mit dem Wasserseher Dubletton in Paris bekannt wurde, hat diese Idee noch weiter verfolgt und sie durch einen zweyten WasserFinder, Namens Pennet, einen gemeinen Jungen aus Auvergne noch weiter auszubilden gesucht. Es entstand hierüber ein mächtiger Streit zwischen den Gelehrten Italiens, welcher endlich nach Spalanzani's Tod mit der VertheidigungsSchrift von Thouvenel, la guerra di dieci anni*), endete. Pennet selbst konnte ich nicht sehen, da er eben nach Teutschland abgereist war. In Tyrol, wo er mehrere Quellen mit Erfolg angegeben hatte, wollten mehrere Aerzte die Veränderung des Pulses, wenn er sich auf einer Quelle befand, bemerkt haben.

*) La guerre de dix ans. Recueil polemique et physique sur l'Electrometrie animale. Verone 1802.

Thouvenel versichert, daſs dieses nicht nur bei Quellen, sondern auch, wenn er sich auf irgend einer MedallAder befinde, der Fall sey. Er reiste oftmals mit ihm und lieſs ihn den Fuſs auf eine eiserne Platte halten, an welcher eine eiserne Kette befestiget war, die bis auf die Erde reichte; so oft nun Pennet über ein Wasser oder ein Mineral fuhr, so zeigten sich Zuckungen, obgleich oft der schlafende Pennet nichts davon wuſste. — Da ich keinem Versuche beiwohnte, so kann ich nichts bestimmtes über diese wunderbare Erscheinung sagen. Uebrigens interessirte mich die Bekanntschaft mit Herrn Thouvenel, der durch seine meteorologischen Schriften*) bekannt ist, sich sehr viel mit Elektricität, Galvanismus und Magnetismus beschäftigt und ein angenehmer Gesellschaftar ist, recht sehr.

Das NaturalienKabinet des Abbate Gaetano Pedoni, dessen ich schon mehrmahls Erwähnung that, verdient in jeder Rücksicht gesehen zu werden; eine nähere Beschreibung davon liegt aber auſser dem Kreise dieser flüchtigen Blätter. So verweise ich auch den Leser in Rücksicht der Gebäude Madonna del Monte, der Rotonda von der Familie Capra und des Hauses von Palladio auf andere ReiseBeschreiber, und eile den groſsen NaturScenen auf dem Baldo entgegen. Eine Bemerkung muſs ich jedoch noch beifügen, welche die Verschiedenheit der Charaktere der Einwohner Italiens betrifft, und welche bei den sehr geringen Entfernungen der Städte Italiens, die ehemals besondere Staaten bildeten, sehr auffallend ist. Padua und Vicenza, kaum sieben Meilen von einander getrennt, sind in Sitten und gesellschaftlichen Gebräuchen so sehr verschie-

*) Traité sur le Climat de l'Italie, consideré sous ses rapports phisiques meteorologiques et medicinaux. Verone 1797 et 1798.

den, als wenn es zwey entfernte Nationen wären. Der Paduaner still, in sich verschlossen — gesellig und munter der Vicentiner. Hier sah ich zum erstenmahl Mädchen, welche bei ihren Eltern im Hause erzogen werden, und in gesellschaftlichen Kreisen und auf Bällen erscheinen dürfen. — Der gebildete Paduaner hat vielleicht mehr Gelehrsamkeit; aber in Vicenza ist mehr allgemeine Bildung, ein freyerer Umgang und ein viel gesellschaftlicherer Verband, der in Padua ganz vermiſst wird. Der alte Haſs, welcher einst zwischen diesen beyden Republiken herrschte, hat sich bisher nur bis zu einer gegenseitigen Abneigung gemildert: es dürften noch viele Jahre vergehen, ehe die verschiedenen Provinzen des österreichischen Italiens in eine Nation mit gemeinsamen Interesse und NationalGeiste zusammen schmelzen.

SIEBENTES KAPITEL.

Verona, Garda, Sirmio, Monte Baldo, die BergWerke von Brentonico, Riva.

Das Ende des Junius war herangerückt — es war nun Zeit, sich dem in botanischer Rücksicht so sehr gepriesenen Baldo zu nahen. Ich eilte daher durch die reitzenden Gefilde von Montebello nach Verona, wo ich an den Herrn Alberto Albertini empfohlen war. Meine erste Sorge ging dahin, mir das Buch: die Pflanzen des Veroneser Gebiethes von Seguier, welches ich bisher vergebens gesucht hatte, zu verschaffen. Da die ganze Ausgabe vergriffen ist, so hielt es ziemlich schwer, und ich verdanke es blos der dem Italiener ganz eigenen Dienstfertigkeit und dem Gewicht des Vorworts des Herrn Alberto Albertini, daſs es mir aus einer noch unter Sperre liegenden Verlassenschaft aus freyer Hand überlaſsen wurde.

Da auf dem Monte Baldo und dem GardaSee die Gränze zwischen den österreichischen und cisalpinischen Staaten öfters wechselt, und ich sie folglich mehrmahls in einem Tage überschreiten musste, so bewarb ich mich um eine Empfehlung an die cisalpinischen Municipalitäten, welche mir auch mit der grössten Bereitwilligkeit ertheilt wurde. So sehr übri-

gens

gens auch die beyden Regierungen, welche die Brücke scheidet, in gutem Einverständnifse leben, so leidet die Stadt doch ganz aufserordentlich unter dem Urtheile des Salomon von Campo Formio, und die Spuren von den Drangsalen, welche sie in dem letzten Krieg erdulden musste, werden noch lange sichtbar und fühlbar bleiben; vorzüglich traurig ist der Anblick der umgestürzten herrlichen VestungsWerke rund um die ganze Stadt.

Ich machte einige kleine Excursionen an dem Ufer der Etsch (Adige) und auf die nahen Hügel Monte Donico und delle Ungarine, welche aus KalkFlötzen mit vielen Conchylien bestehen. Ich besuchte das Cabinet, welches Graf Gazola, seitdem er das seinige nach Paris verkauft hat, wieder gesammelt hat, welches aber noch zum Theil in Kisten gepackt und in keiner Ordnung war; des Abends ergötzte ich mich in der italienischen Oper, der besten, welche ich auf dieser Reise angetroffen hatte — und nachdem ich alles Merkwürdige der Stadt, dessen ich mich aus meiner früheren Jugend noch wohl erinnerte, besehen hatte, trat ich den 1ten Julius meine Reise auf den Baldo an. — Herr Alberto Albertini hatte mir sein Schlofs zu Garda zur Wohnung angeboten: ich richtete also meinen Weg gerade nach dem GardaSee. Um Mitternacht verliefs ich Verona, und befand mich des Morgens zu Casise, wo ich mich einschiffte, und in etwas mehr als einer Stunde nach Garda steuerte.

Der Anblick dieses herrlichen Sees, dessen Länge von Peschiera bis Riva dreysig, und dessen Breite von Garda bis in die Riviera di Salo auf zwanzig italienische Meilen angegeben wird, ist überraschend, wenn man die letzten Hügel überschreitet, und mit einemmahl einen beträchtlichen Theil dieser grofsen WasserFläche zwischen ansehnlichen Gebirgen ausgebreitet findet. Allein in dem ansehnlichen Landhause, Sirmio gegenüber, konnte

ich mich dem Genusse des Anschauens und des beato far niente lange nicht entreissen, bis nach genossener Mahlzeit, welche grösstentheils aus vortrefflichen Fischen bestand, deren der See drey und zwanzig Arten zählt, die drückende Hitze des Tags mich zu schlafen nöthigte. Nachmittags begab ich mich auf die FelsenSpitze la Rocca, auf dessen Zinne ein CamalduenserKloster steht, um bei SonnenUntergang des herrlichen Anblicks dieses zauberischen Gestades, an welchem ich mich nicht satt sehen konnte, in Ruhe zu genieſsen. Zu meinem Unglück hatte der Prior, aus besonderer Höflichkeit, das Stillschweigen zweyer Mönche, die mich in ihrem Gebiethe begleiteten, dispensirt, und diese, die sich in ihrer Abgezogenheit von der Welt an der Schönheit dieser Landschaft schon längst satt gesehen haben mögen, bestürmten mich mit Fragen über die politische Lage Italiens und mit Erzählungen über die Schlacht von Rivoli, welche sich im jenseitigen Thale zu ihren Füſsen zugetragen hatte, daſs ich froh war, in meine Einsamkeit wieder zurück zu kehren, so einzig mir auch der StandPunkt unter den hohen Cypressen ihres Gartens und auf der äuſsersten Spitze des Felsens oberhalb dem See anfangs geschienen hatte.

Das ganze linke Ufer des Sees wird zu dem Fuſse des Baldo gerechnet; ich verband also auch hier botanische Untersuchungen mit dem Genusse der Landschaft. Am frühesten Morgen des folgenden Tages nahm ich meinen Weg nach dem VorGebirge Brè bei St. Vilio (Vigilio) und erwartete hier im kühlen MorgenDuft, bis die Sonne über die Zinnen des Baldo hervortrat und die jenseitigen Gefilde der Riviera di Salò beleuchtete. Salò, Maderno, Tusculano, Garignano und die unzähligen LandHäuser des Brescianer Adels mit ihren Terrassen, Citronen, Pomeranzen und LorberWäldern schienen aneinander zu hängen, und eine

einzige Stadt mit unzähligen Gärten zu bilden. Eine Menge von Schiffen mit Segeln, welche mit dem periodischen MorgenWinde von Riva und Malsesine nach Peschiera fahren, bedeckten den See.

Es gehörte wahrlich ein hoher Grad von Leidenschaft dazu, um sich von diesem Anblick loszureissen und seine Augen auf den Boden zu heften, um Pflanzen zu entdecken: indeſs, da ich um St. Vilio eine Hecke von Aloë im Freyen gesehen, die Phylirrea latifolia unter den Wald-Gebüschen, und unsere GartenZwiebel (Allium porrum) unter dem Grase gefunden hatte, so entschloſs ich mich weiter zu gehen — und meine Mühe blieb nicht unbelohnt. Was mich aber vorzüglich befremdete, waren concentrische LavaKugeln, so wie sie auf den Euganeen vorkommen, und Stücke von Basalt, die mir als Fündlinge aufstieſsen, und deren Daseyn auf diesen Colossen von KalkflötzGebirgen mir sehr auffallend schien: dieses Räthsel hat sich mir aber in der Folge ganz bestimmt aufgeklärt. Ich kehrte schwer beladen nach Garda zurück, besorgte meine Pflanzen, ordnete meine Gesteine, stärkte mich mit gutem Weine, den ich mitgebracht hatte, und welcher bei solchen Reisen besonders in der abspannenden SommerHitze ein wahres Bedürfniſs ist, und eilte zu Schiffe, um mich nach Sirmio, Catulls Geburts- und LustOrt übersetzen zu lassen. Ob gleich man anfangs wegen widrigen Windes und stürmischer See alle Segel einziehen musste, so kam ich doch schon in drey Stunden zu Sirmio an, und stieg in dem Hafen der in dem letzten Krieg zu Grunde gerichteten Veste ans Land. Ich nahm sogleich einen Boten, und lieſs mich in die sogenannte Villa Catulls, welche an der äuſsersten Spitze der Insel liegt, geleiten. Wenn man von hier den Blick in die Riviera von Salò und längs dem Brescianischen Ufer gegen Riva wirft, so möchte man in der Fülle des Genuſses mit Catull ausrufen; peninsularnm Sirmio, insularum-

que ocelle! Die ganze Insel ist mit Substructionen und Ruinen angefüllt, welche mehrere Villen hier vermuthen lassen: es ist auch nicht zu zweifeln, dafs die Römer, welche einen offenen Sinn für NaturSchönheiten hatten, diesen so sehr gepriesenen Genufs dem berühmten Dichter nicht allein werden überlassen haben: heut zu Tage winken Aehren über den Gewölben ehemaliger Gebäude, und die ganze Insel ist beinahe in einen OlivenWald umgeschaffen. Ich pflückte einen LorberZweig in Catulls Garten, den ich zu beständiger Erinnerung eines der glücklichsten Tage meines Lebens aufbewahre, und kehrte zu meinem Schiffe zurück. Ein widriger Wind, aufsteigende GewitterWolken und die eilende Zeit erlaubten mir nicht, an das Brescianische Ufer hinüber zu steuern; ich kehrte also wieder nach Garda zurück. Gerne hätte ich noch an dieser untern Hälfte des Sees verweilt, allein es war Zeit, den Baldo zu besteigen, und meinen botanischen Führer aufzusuchen; ich nahm also zwey Maul-Thiere, um mein Gepäcke zu tragen, und schickte mich an, nach Madonna della Corrona zu gehen, von wo aus ich meine übrige Reise nach dem Itineraire des Pona, welcher diese Gegenden vor zweyhundert Jahren durchbotanisirte und seine Reise sammt den gefundenen Pflanzen drucken liefs, einrichten wollte. Ich nahm meinen Weg über Caprino und Pazone durch ein furchtbares Thal, in welchem verschiedene ansehnliche Land-Häuser den Weg begränzen. Alla Corrona liefs ich den WegWeiser Bernardo Armanno von Brentin kommen, welchen mir Professor Bonato in Padua anempfohlen hatte, der aber aufser dem besten Willen und einer ziemlich genauen Kenntnifs der Wege wenig Bescheid für botanische Untersuchungen zu geben weifs. Madonna della Corrona, ein Wallfahrts-Kirchelchen in den Felsen hineingebaut, war längst bekannt durch die Andacht der Gläubigen, wurde es aber noch mehr in dem letzten Kriege

durch

durch verschiedene militärische Vorfälle. Wenn man diese Gegenden bereiset, scheint es einem unbegreiflich, wie beträchtliche Corps diese unwegsamen Gegenden wählen mochten, einander die Hälse zu brechen, wozu allenfalls schon ein FehlTritt hinreichen konnte, ohne daſs man Kanonen, die man mit unsäglicher Beschwerde herauf geschleppt hatte, hiezu nöthig gehabt hätte. Als mein Führer angelangt war, begab ich mich über Valle Fredda, Bocca di Novese, Val Vaccaria auf die Spitze Costa Bella, von wo ich wieder auf den herrlichen GardaSee herabsehen konnte und freute mich lebhaft, das Geranium argenteum an derselben Stelle wieder zu finden, wo es vor zweyhundert Jahren von Pona angegeben wurde. Des Abends ging ich herab in das Dorf Ferara, in dessen Nähe ich den Carex Baldensis, welcher, auſser auf dem Baldo, noch nirgends entdeckt worden ist, finden sollte.

Am frühesten Morgen machte ich mich auf den Weg und war bald so glücklich, auf den Weiden von Novese den Carex Baldensis in grosser Menge zu finden. Ich verfolgte dann den SaumPfad durch Val d'Artillon und Val d'Artilloncin bis zu der einzelnen Schenke all Prà (prato) wo sich die Gränze von Cisalpinien und dem Oesterreichischen Gebiete scheidet. Hier fand ich alles in Bewegung und Unruhe durch mehrere Cisalpiner Sbirren, welche diesen Morgen fünf SchleichHändler mit fünf Ballen roher Seide auf den BergPässen aufgefangen hatten und einige AlpenHirten, welche dieser Umstand herbeigelockt hatte, denen aber dieser Besuch sehr lästig schien. Es kostete Mühe, bis ich meine Polenta (die gewöhnliche Nahrung des italienischen Volkes) erhalten konnte. Nach kurzer Mahlzeit schickte ich meine MaulThiere auf die Alpe alle Canelette, und ging längs einer andern Reihe von BergSpitzen per le Scalette einen Pfad, der einer Treppe ähnlich ist, herab in das Thal, wo die BergWerke der

GrünErde, bekannt unter dem Namen Veroneser Grün, sich befinden. Ich hatte kaum die Hälfte der Treppe zurückgelegt, so zeigten sich anfangs einzelne Stücke von vierkantigem Basalt und BasaltKugeln mit vielen glänzenden Stellen im Bruch. Etwas tiefer schiebt sich an die grössere KalkFelsenMasse ein niedrigeres Gebirge an, welches ganz vulkanischer Bildung zu seyn scheinet. Das Thal wird von einem kleinen Bach getrennt, und zu beyden Seiten, sowohl unter dem Berg Trispina als i Pianeti, streichen die Adern der GrünErde. Ich befuhr eines dieser Werke, welches dermalen für das mächtigste gehalten wird und nach Brentonico gehört. Der Berg besteht durchgehends aus porösem basaltartigem MandelStein, von graulich schwärzlicher, oft dunkler, beinahe schwarzer Farbe. In den oft kleinern oft grössern Höhlen oder Poren befinden sich viele rundliche oder nierenförmige Körner, zum Theil krystallisirter KalkSpath. Durch dieses Gestein windet sich in verschiedenen Richtungen eine vier bis sechs Zoll mächtige Ader von Feuer gebendem HornStein, auf welchen sowohl als in der GrünErde sich Kugeln von KalkSpath befinden, welche beim Zerschlagen eine strahligte Bildung zeigen, die aus einem härteren krystallisirten Punkte nach der Peripherie auslaufen. Dicht an dem HornStein und seiner Richtung folgend liegt etwa vier Zoll stark die GrünErde in Gestalt eines grünen fettlichen, seifenartigen Thones; auch in der GrünErde finden sich kleine harte Körnchen, wie in dem Gestein, das ihr zur Decke dienet. Zwischen diesen laufen schmälere kiesigte Adern, welche von der GrünErde nur dadurch verschieden scheinen, daſs die in derselben enthaltenen EisenTheile von SchwefelGas durchdrungen in SchwefelKies übergegangen sind, wodurch diese Erde eine dunklere Farbe und etwas mehr Härte erhalten hat. Nach Herrn Faujas de St. Fond neuer Klassification der vulkanischen

Produkte würde also der Berg, in welchem die GrünErde gefunden wird, in die dritte Klasse zweyte Abtheilung, fünfte Art: Mandelsteinartige Laven mit Kügelchen von KalkSpath (Laves amygdaloides avec des Globules de Spath calcaire) gehören.*)

Die GrünErde bricht hier gangartig längs der Ader von HornStein, und mächtiger, als man sie gewöhnlich zu finden pflegt.

Ihre äufseren Kennzeichen sind folgende;

Die Farbe schlägt in das SeladonGrüne, im Bruche aber ist sie etwas dunkler und matt.

Sie greift sich zart an, und färbt beim Zerreiben zwischen den Fingern ab.

Wenn sie mit etwas Glattem gestrichen wird, so nimmt sie auf der Oberfläche einen metallischen Glanz an.

Der Bruch ist unbestimmt, mit stumpfen und durchsichtigen Kanten: die abgebrochene Fläche ist rauh und nicht sehr fest zusammenhängend.

Sie ist leicht zerreiblich, wenn sie von den beigemischten Körnern gereiniget ist, und kann zu einem sehr zarten Staub verrieben werden.

An der Zunge klebt sie an, wenn man sie mit ihr in Berührung bringt.

Mit Wasser übergofsen entwickeln sich viele LuftBlasen, und die Erde zerfällt in kleine Stücke, die breyartig werden.

Beim Abtrocknen in gelinder Wärme oder an der Sonne behält sie einen beträchtlichen Theil an Wasser zurück, welcher bei der Weifsglüh-Hitze allererst gänzlich entweichet.

*) Annales du Museum T. V. p. 330.

Nach Beschaffenheit ihrer natürlichen Trockenheit und des angewendeten Grades von Feuer verliert diese Erde beim DurchGlühen acht bis zwölf Procent, und ändert ihre Farbe ins Braunröthliche.

Nimmt man sie gerade so, wie sie aus dem Bruche kömmt, ohne sie vorher zu schwemmen, folglich sammt den feinen harten Kügelchen, welche beim Zerreiben zwischen GlasScheiben feine Ritzen zurücklassen, so enthält dieselbe nach den von mir vorgenommenen Versuchen

KieselErde — — —	49
ThonErde — — —	16
KalkErde — — —	9*)
Eisen — — — —	16
BraunStein — — —	9
Verlust — — — —	1
	100

Da ich meinen Versuchen bei ihren Abweichungen nicht genugsame Genauigkeit zutraute, so schickte ich eine Portion von dieser GrünErde an meinen Bruder, in dessen chemische Kenntnifse ich vollkommnes Zutrauen setzen konnte, und ersuchte ihn, dieselben zu wiederholen. Er war auch so gefällig, sich dieser Arbeit zu unterziehen und schickte mir folgendes Resultat mit der ganzen VerfahrungsArt, deren Bekanntmachung den Chemikern gewifs nicht unwillkommen seyn wird.

„Von dieser GrundErde wurden hundert Theile mit SalzSäure, hun„dert Theile mit rauchender SalpeterSäure übergossen, und zehen Stun-
„den

*) Nach Herrn Prof. Mayers Analyse: Abhandlungen der Böhmischen Gesellschaft 1787 B. 3. S. 262. wird zwar keine KalkErde angegeben; allein Hr. Gmelin a. a. O. §. 218. S. 146. hat ihrer schon erwähnt; der ThonErde ist aber bisher noch in keiner mir bekannten Analyse Erwähnung geschehen.

„den lang in Digestion erhalten, und zuletzt eine Stunde lang dem Sied-„Punkt ausgesetzt. Die Farbe wurde nicht geändert, die SalzSäure und „die SchwefelSäure löseten einen geringen Theil ThonErde auf. Da diese „Säure nicht wirksam zu seyn schien, so wurden die milden Laugen-„Salze versucht, welche aber ebenfalls auf die Farbe dieser GrünErde „keine Veränderungen bewirkten.

„Es wurde daher zur Untersuchung der BestandTheile geschritten. „Hundert Theile dieser GrünErde, nachdem sie auf das feinste zerrieben „und mit kaustischem PflanzenLaugenSalz auf das beste vermenget waren, „wurden in einem Tiegel von Platina der GlühHitze ausgesetzt, und zu-„letzt durch das Gebläse der FeuersGrad verstärkt. Als diese Mischung „hinreichend durchglüht und zu einem festen Klumpen zusammenge-„schmolzen war, liefs man den Tiegel erkühlen und übergofs ihn mit „heifs distillirtem Wasser. Nachdem alles wohl ausgelaugt war, wurde „dieser RückStand noch einmal mit heifsem distillirten Wasser ausge-„spühlt, und da kein Merkmahl von einer Auflösung mehr zu spüren „war, so wurde sämmtliche Lauge mit SalzSäure behutsam gesättiget. „Die dadurch gefällte KieselErde, nachdem sie ausgesüfst und getrocknet „war, wurde nochmals mit SchwefelSäure in Digestion gebracht *), so-„dann mit hinreichendem distillirten Wasser ausgesüfst, filtrirt und, nach-„dem der RückStand ausgeglühet war, wog er $59\frac{1}{6}$, und war reine Kie-„selErde. Der vom Wasser nicht aufgelöste RückStand wurde mit rau-„chender SalpeterSäure übergofsen, aus einer Retorte alle Säuren über-

*) „Die Säuren sind dem Kaly näher verwandt, als die ThonErde; sie fällen da-„her diese Erde aus dem Kaly. Encyclopädie der gesammten Chymie von Friedr. „Hildebrand 1ter Theil Theorie §. 358. . . . pag. 352.

„gezogen, und endlich eine Stunde geglühet; dieses wurde noch zweymal „wiederholt und sodann nach dem Erkalten mit distilirtem Wasser aus-„gelaugt. Es blieb ein RückStand, welcher aus Eisen und etwas Braun-„Stein bestund. Dieser wurde noch mit einer schwachen SalpeterSäure „übergoſsen und mit derselben digerirt, welche sodann filtrirt und der übri-„gen Auflösung beigemischt wurde. Sämmtliche Auflösungen wurden durch „Amonium auf ThonErde versucht, der erhaltene Niederschlag, mit hin-„reichendem Wasser ausgekocht, getrocknet und geglüht, wog 16¼. Die „übrige Flüſsigkeit wurde zum Theil abgedunstet und mit der ersten auf „Kalk versucht und 6½ Theile KalkErde erhalten. Der Niederschlag und „RückStand, so aus Eisen und BraunStein bestand, gab bei dessen Un-„tersuchung 18¾ an Eisen, 10¼ BraunStein. Daher sind folgendes die „BestandTheile dieser GrünErde;

In hundert Theilen

Verlust durchs Glühen —	8½
KieselErde — — —	39½
ThonErde — — —	16¼
KalkErde — — —	6½
EisenOxid — — —	18¾
BraunStein — — —	10¼
	99½
Verlust — — — —	½

„Dieser geringe Verlust läſst vermuthen, daſs entweder der BestandTheil „an Eisen eine stärkere Oxidation erhalten, oder die ThonErde, unge-„achtet des AusSüſsens und AusGlühens dennoch einen geringen Theil „von Säure zurückgehalten habe, welches aber höchstens 1 Procent be-„tragen kann.

„Wird diese Erde mit SchwefelSäure auf dem Feuer digerirt, so „spritzt sie bei etwas starkem Feuer aus dem Kolben heraus; sondert „man die kleinen rundlichten oder nierenförmigen, weiſs oder gelblichten „KalkSpathKörner aus der Erde heraus, übergieſst sie mit SchwefelSäure, „so entsteht erst das gewöhnliche Aufbrausen; so wie sie aber dem Feuer „ausgesetzt werden, so fangen sie an zu verpuffen, es entbinden sich „LuftBlasen, und wird das Feuer nicht gleich gemäſsigt, so zerspringt „der Kolben. Das Spritzen bei der GrünErde ist also blos dem Zer- „springen der KalkSpathKrystalle, welche sich unter denselben befinden, „zuzuschreiben".

Als ich aus dem Stollen wieder herauskam, und unter dem aufgehäuften Berg auch mehrere Kugeln fand, welche beim Zerschlagen unter den obern concentrischen Ringen in der Mitte viele glänzende Theile zeigten, so erinnerte ich mich der ähnlichen Kugeln, die ich an der jenseitigen Wurzel des Baldo bei St. Vilio gefunden hatte: ich nahm mir daher vor, den vulkanischen Spuren nachzugehen und verfolgte sie durch mehrere Thäler, bis ich sie unter Trümmern eingestürzter Kalk-Flötze verlor. Als ich bei der Boite (so nennt man hier zu Land die von BaumAesten zusammen geflochtenen groſsen, aber ziemlich schlechten AlpenHütten) hervorkam, sah ich an dem schroffen nackten KalkFelsen eine runde, mit dunkelbrauner Erde bedeckte BergKuppe angelehnt; ich kroch in einen WasserRiſs, der aus ihr hervorkam, und fand sogleich den vierkantigen Basalt und alle vulkanische Spuren wieder, die ich in dem tiefern Thale verlassen hatte. Es war 9 Uhr Abends; ich hatte 17 Stunden gröstentheils zu Fusse gemacht, und sehnte mich nach Ruhe. Ich ging also in die Boite, wo mich ein ländliches Mahl von fettem Rahm, Polenta und Käse erwartete. Auf einer HangeMatte von geflochtenen Rei-

sern hatte man mir mein Bette zubereitet, und obgleich ein ziemlich kalter Wind durch die Hütte strich, so schlief ich doch fest und wohl. So wie der Tag graute und es in der Boite, wo sieben Sennen wohnten, rührig wurde, ergriff ich meinen WanderStab, und ging über einen schmalen FelsRücken, welcher le Canelette von einem zweyten Thal am Fusse des Altissimo trennet. So wie ich in dieses Thal trat, sah ich auch wieder schwarzes Gestein, das ich bald für Basalt erkannte. Wahrscheinlich befindet sich unter diesen ebenfalls der basaltartige MandelStein, und es wäre wohl des Versuchs werth, auch in dieser Gegend der GrünErde nachzuspüren. Ich eilte dem Altissimo entgegen, um dessen Spitze zu erreichen, noch ehe die Sonne hoch aufgestiegen seyn würde; allein ich kam doch schon etwas zu spät, um eine vollkommen reine Athmosphäre zu genieſsen. Es war 6 Uhr, der Thermometer stand auf 8°, der Himmel und die N und W Seite waren heiter, aber gegen S. und O. erhoben sich Nebel über die sumpfige Fläche von Mantua und längs der Adige, welche mir einen Theil der schönen Aussicht benahmen. Ich nahm die BarometerHöhe, welche 6524 Pariser Fuſs betrug — es ist die höchste Spitze des Baldo innerhalb der österreichischen Gränze. Herrlich war die Aussicht in die schnebedeckten Tridentiner Berge, nach dem hoch liegenden Lago di Ledro, nach Torbole, und längs dem kleinen Fluſse Sarca nach Riva an den herrlichen GardaSee. Als ich von hier aus die Gegend um Canelette, wo ich herkam, besah, so entdeckte ich, daſs die beyden Thäler, welche jetzt durch einen schmahlen BergRücken getrennt sind, einst ein einziges höheres rundes Thal gebildet haben mochten, welches mit der gewöhnlichen Form eines Kraters viele Aehnlichkeit hat. Da ich an den jenseitigen Wurzeln des Baldo ebenfalls StangenBasalte und BasaltKugeln angetroffen, so ist zu vermuthen, daſs durch irgend ein

Thal, deren unzählige diese lange GebirgsKette theilen, ein ähnlicher BasaltStrohm irgendwo herunter geht; allein da er vielleicht mit eingestürzten KalkMassen überdeckt ist, so glückte es mir nicht, ihn zu finden, so emsig ich auch nachgeforscht habe. Um den Baldo in geognostischer Hinsicht zu durchsuchen, müsste man sich 10 bis 12 Tage auf demselben aufhalten können, welches ausser den Gränzen meines ReiseEntwurfs lag, und überhaupt ein ziemlich beschwerliches Unternehmen wäre. Ich benutzte den Rest des Tages, um diese pflanzenreiche Gegend durchzubotanisiren, und kam Abends mit Beute beladen in die AlpenHütte zurück. Am traulichen Heerde lagen die sieben Hirten versammelt, welche diese Hütten bewohnen und eine Heerde von siebenzig Rindern versehen. Während einer von ihnen die Polenta für unser NachtMahl bereitete, erzählten die andern die verschiedenen Begebenheiten des Kriegs, welche sich in diesen Gebirgen zugetragen hatten. Ein widriges Gefühl, dafs auch diese stillen Thäler der Wuth zwecklos erbitterter Menschen nicht entgehen konnten, bemeisterte sich meiner — ich schlich in meine HangeMatte, und der wohlthätige Schlaf vertauschte diese Bilder mit angenehmen Erscheinungen aus sanfteren Gefühlen des glücklich genossenen Tages gewebt.

Am frühesten Morgen schickte ich meine MaulThiere mit meinem Bedienten durch die Bocca di Navene nach Malsesine an den See; ich aber nahm mir vor, längs den hohen Rücken des Berges von Spitze zu Spitze bis auf die höchste Kuppe des Monte Magior zu steigen. Das Unternehmen war sehr beschwerlich, da kein eigentlicher Weg dahin führt; indessen gelang es doch nach Wunsch und war in jeder Rücksicht befriedigend. Als ich eine der höhern BergSpitzen (Cima delle Fenestre) erreichte, so veränderte der KalkStein seine einförmige Gestalt, und

da ich einige Stücke abgeschlagen und näher untersucht hatte, so fand ich, daſs diese ganze Spitze des Berges aus lauter kleinen ganz gleichförmigen Muscheln eines Geschlechts bestand. Ich nahm sogleich die BarometerHöhe, und fand sie 6621 Paris. Fuſs. Als die Cima delle Fenestre noch unter den Wogen ruhte, konnten freylich in den Euganeen, in den Vicentiner und Veroneser Gebirgen, alle Canelette und in dem Thale, wo das Veroneser Grün bricht, nur Ausbrüche der Vulkane unter dem Meere statt haben. Es mussten daher nach der Meinung der neuern Vulkanisten in Frankreich sich blos Basalte bilden. Durch diese Ausbrüche entstanden aber nothwendigerweise grosse Aushöhlungen in den Tiefen der Erde, aus welchen die Vulkane ihre Materialien hergenommen hatten, welche bei zufälligem Eindringen des Wassers durch die Ausdehnung der WasserDünste Einbrüche und Einstürze zur Folge haben mussten. Nothwendig mussten sodann die Wasser nachstürzen und die höhern BergSpitzen die atmosphärische Luft erreichen. Die KalkBerge trockneten ab, und wurden durch Verwitterung für Vegetation empfänglich; und die Vulkane, welche unter dem Meere Basalt bildeten, erzeugten in Berührung mit der athmosphärischen Luft, welche die Schmelzung begünstigt, Laven aller Art.

Als ich meinen WegWeiser mit Steinen beladen hatte, verfolgte ich meinen Weg auf die höchste Spitze des Baldo, den Monte Magior, welche ich um 10 Uhr erreichte. Der Thermometer stand 17°, die BarometerHöhe war 6860 Paris. Schuh. Auch von hier kann man den herrlichen GardaSee nicht ganz übersehen, und die dunstvolle Atmosphäre hüllte alle entfernte Gegenstände in Nebel ein. Ich ging nun zurück bis Cima delle Fenestre und von dort auf einem sehr unwegsamen Pfade über bloses Gerolle der abgestürzten Berge durch Valle Orsera senkrecht herab nach

Malsesine, wo ich um 3 Uhr in der schrecklichsten Hitze ankam. Am Fuſse des Berges wird der KalkStein immer derber und geht hier und da in Marmor über. Die Sohle, welche vermuthlich aus GlimmerSchiefer besteht, da er am jenseitigen Ufer auf dem Wege von Ponal nach Ledro wieder zum Vorschein kommt, ist wahrscheinlich in der Tiefe des Sees verborgen. Der See wird nach einer Vermessung vom Grafen Carlo Bettoni *) auf 1800 Fuſs an seinen seichtesten Stellen angegeben. Sollte dieses auch übertrieben seyn, so ist doch gewiſs, daſs dieser See fast durchgehends von einer schwer zu ergründenden Tiefe ist und eine ungeheure Masse Wasser enthält. Das unbedeutende Flüſschen Sarca, welches ihn entlang durchströhmt und der Ledro können damit nicht in Vergleichung gezogen werden. Fortwährende WasserFälle sind auf diesen sehr wasserarmen KalkGebirgen höchst selten anzutreffen; es ist daher zu vermuthen, daſs dieser, höchst wahrscheinlich durch einen mächtigen Einsturz entstandene, See den grössten Theil seiner Wasser aus unterirrdischen Zuflüssen durch die zerklüftete KalkMassen erhält. Zu Malsesine verabschiedete ich meine MaulThiere, setzte mich zu Schiffe und steuerte bei frischem Winde nach Riva.

Riva ist ein zwar kleines aber wohlgebautes Städtchen mit einem Hafen an der äuſsersten Spitze des Sees, dessen Einwohner grösstentheils wohlhabende HandelsLeute sind, die durch den Handel allen übrigen Einwohnern Nahrung verschaffen; auch sieht man hier, obgleich an kein ArmenInstitut je gedacht worden, weder an KirchThüren, noch sonst auf den Strassen einen Bettler. Riva ist der StapelPlatz zwischen Tyrol und Italien, und treibt einen sehr ansehnlichen GetraideHandel. Die SchiffFahrt ist sicher

*) S. Herrn Canon: Volta FlugSchrift über den GardaSee.

und bestimmt, da mit seltenen Ausnahmen alle Morgen von 4 Uhr bis 10 Uhr der GebirgsWind, der nach dem Lande weht, die SegelSchiffe von Riva nach Peschiera führt; nach Mittag aber der LandWind sie wieder zurückbringt. Auf gleiche Weise können sie auch in die Riviera di Salò einlaufen, und mit dem Brescianischen Gebiete im beständigem Verkehr bleiben. Mit grossem Vergnügen verweilte ich hier zwey Tage in dem WirthsHause am Hafen, dessen Fenster auf den See hinausgehen. Am Abend ging ich in das sogenannte Theater, wo unter freyem Himmel gegen 15 Soldi (8½ Kreutzer) Einlage eine italienische Comödie aufgeführt wurde. Unweit Riva an dem Ufer der Sarca ist ein isolirter Hügel, welcher auf eine merkwürdige Begebenheit zu deuten scheint. Vergleicht man die KalkMasse, aus welcher er besteht und die an der Seite gegen den Altissimo nackt empor starrt und seine Form mit den zwey gegenüberstehenden Bergen Monte Brion é Stif, welche das Thal begränzen, aus dem die HeerStraſse von Trient nach Riva hervorgeht, so wird es einem beynahe anschaulich, daſs dieser Hügel einst jenes Thal verschlossen habe, und durch eine gewaltige Revolution davon abgerissen und in das Thal hinabgestürzt sey.

Da der Weg, den ich von Riva nehmen wollte, höchst selten von einem Reisenden betreten wird, so machte ich die nöthigen Anstalten, um mir MaulThiere an den Paſs von Ponal zu bestellen, beredete mich mit dem auf Mappirung in Riva befindlichen Officier des Oesterreichischen General-Stabs und bestimmte meine Abreise auf den folgenden Morgen. Das herrliche Wetter war allen meinen Unternehmungen günstig.

ACHTES

ACHTES KAPITEL.

Ponal, Ledro, Storo, Tion, Val di Breguz, Valle di Rendena, Spinal, Bäder von Rabi, Val di Non, Revô, Mendola, Bozen.

Kaum hatte der erste Strahl der aufgehenden Sonne die nackten Fels-Spitzen des Baldo und der gegenüberstehenden Brescianischen Gebirge vergoldet, so erhob sich der frische BergWind. Die schon am Vorabend geladenen Schiffe entfalteten ihre Segel und die Schiffer, die ich für mein kleines Fahrzeug gemiethet hatte, traten in mein Zimmer, um mein Gepäcke abzuholen. Zaudernd folgte ich ihnen, um zum letztenmal den lieblichen See zu befahren, der mir so vielen Genufs gewährt hatte.

Die grössern Schiffe glitten auf den leuchtenden Wellen in der Mitte des Sees leicht dahin, indefs wir auf dem kleinen Boote nahe an der Küste unter den Terrassen von Citronen und PomeranzenBäumen dahin fuhren. Noch einmahl übersah ich die ganze Kette des ehrwürdigen Baldo, noch einmal blickte ich nach den freundlichen Ufern der Riviera di Salò mit ihren hesperischen Gärten, und unser Schiffchen lenkte in die enge Schlucht, aus welcher uns der herabstürzende Ledro entgegen brausste. An einem in den Felsen hineingebauten engen MauthHause, wo drey Invaliden wie Geister spucken, erwarteten uns drey MaulThiere, die uns nnd unser Gepäcke aufnehmen sollten.

Ich war zu bewegt, um lange zu weilen; schnell eilte ich voraus, um meine sanfteren Gefühle, so wie den Anblick des lieblichen Sees mit jenen des herrlichen, aber wild und tobend von Fels zu Fels stürzenden, Ledro zu vertauschen. Schade, daſs auf der langen Strecke von einer halben Stunde Weges kein einziger StandPunkt vorkömmt, wo man diesen WasserFall in seiner ganzen Gröſse und Schönheit übersehen könnte! An den Ufern des Flusses findet man einzelne Stücke von GlimmerSchiefer, welche das Wasser ausgespühlt hat; die Decke der Berge ist aber, gleich jener ihrer Brüder jenseits des Sees, KalkGebirg. Sobald man die Höhe von Molino, einem kleinen Dorfe mit einer Kirche erreicht hat, geht der Weg ziemlich gleichförmig durch das enge mit Spelz und sechszeiliger Gerste reich bebaute Thal bis an den See Ledro, wo es sich etwas erweitert. Der vieleckige LedroSee ist nicht groſs, aber die grünen Matten, die ihn umschlieſsen und die waldigten Berge, die ihn umgränzen, machen ihn schön; doch macht der Anblick des dunkeln NadelHolzes, das hier wieder häufig beginnt, auf das entwöhnte Auge einen widrigen Eindruck. Von dem See über Groſs- und KleinTiarno ist der Weg ziemlich unbedeutend, bis hinter die zwey kleinen Seen, wo die Val Ampola ihren Anfang nimmt. Dieses verborgene Thal, welches der rauschende BergStrohm Palvigo durchschneidet, ist reich an malerisch gruppirten FelsPartien, über welche sich bald gröſsere, bald kleinere WasserFälle herabstürzen: es ist zugleich eines der vorzüglichsten in botanischer Hinsicht.

Am Ausflusse des WaldStrohms erweitert sich das Thal und wird allmählig zur Fläche, welche mit reichen Aernden pranget. In der Mitte liegt der nicht unbeträchtliche Ort Storo, einem Grafen von Lodrone gehörig. Vergebens suchte ich hier in zwey WirthsHäusern Unterkunft; in

dem einen war eine Hochzeit und schrecklicher Lärm, welcher für einen AlpenBesteiger wenig anziehendes hat; in dem andern waren alle papiernen FensterScheiben ganz durchlöchert und die Thüren in einem elenden Zustande; dabey sah alles so unrein und eckelhaft aus, daſs ich lieber unter freyem Himmel übernachtet hätte.

Die Neugierde versammelte bald viele Menschen um mich her, und da sie von meinem MaulEselTreiber erfuhren, daſs ich Kräuter sammele, so hielten sie mich für einen Arzt und ein Bauer nahm mich freundlich in seine kleine, aber reinliche Hütte auf. Seine Schwester, eine betagte Witwe besorgte die Küche, und ich fing an, meine gesammelten Pflanzen zu ordnen. Viele Bauern drängten sich um mich her; mehrere, die ihre jüngern Jahre auf den Alpen zugebracht hatten, kannten viele Pflanzen, und zeigten mir die Stellen an, auf welchen sie vorkommen. Unter diesen soll auch der Carex Baldensis sich auf den hiesigen Gebirgen befinden. Andere wollten die Eigenschaften von allen Pflanzen erfahren, und am Ende sollte ich gar Recepte verschreiben. Ich zog mich aus der Sache, so gut ich konnte, und endlich kam meine HausFrau mit einem Huhn in Reis und machte Schicht.

Anderthalb Stunden von hier liegt der See Idro in einer moorigten Gegend; da er mich aber von meiner Bahn abgebracht hätte, so lieſs ich ihn unbesucht und verfolgte meinen Weg nach Tion in die Giudicarien. Längs dem Flusse Chies, welcher sich in den IdroSee ergiesst, führt der Weg durch ein breites wohl bewohntes WiesenThal; die KalkGebirge verlieren sich in das Thal und fangen an, bei Cinego mit hereingeschobenen ThonGebirgen zu wechseln. Hinter den zwey kleinen Seen Tiara kömmt man an den WildBach Arnò, welcher in die Sarca fällt, und verfolgt diesen aufwärts bis Tion. Zu Tion meldete ich mich bei den

kaiserlichen Beamten, den man hier zu Lande Vicario nennt, und fand in Herrn Stefanini einen sehr gebildeten Mann, der mich mit vieler Gast-Freundschaft aufnahm. Sobald er den Zweck meiner Reise erfuhr, machte er mich mit dem Apotheker des Orts Herrn Speranza bekannt, welcher die Gegend genau kennt; und wir beredeten eine Excursion in das pflanzenreiche und wegen seiner abwechselnden Gebirge und vorkommenden Erze besuchte Thal Breguz.

Mit dem frühesten Morgen machten wir uns auf den Weg und verfolgten den Arnò bis gegen seinen Ursprung aus einem mit Schnee angefüllten Thale. Die Gegend ist hier schon wilder und kälter wegen der Nähe der mit Schnee und Eis bedeckten GebirgsKette, die unter dem Namen Vedreten bekannt ist. Der GlimmerSchiefer, den man hier zu Lande Salazo nennt, bildet schon ganze Gebirge; doch werden sie manchmahl durch BergReihen von derbem KalkStein unterbrochen, zwischen welche wieder andere Gebirge eingeschoben sind. In dem 17ten Jahr-Hundert wurden hier noch EisenWerke getrieben; jetzt faulen WindBrüche in Menge übereinander gethürmt, aus Mangel an Mitteln, sie zu benutzen, und ein grofser Theil der Einwohner zieht im Winter nach Italien, um sich Nahrung zu verschaffen.

Ich überstieg die Verhauen gleichende Wälder, und nahte mich den verwitternden nackten KalkSpitzen, so weit sie von dieser Seite zu ersteigen sind — manche seltne AlpenPflanze wurde mir zur Beute. Mitten durch diese KalkSpitzen bricht oberhalb der AlpenHütte Malga di Magiasone eine mächtige Ader von reinem krystallisirtem SchwefelKies, und nicht weit von dieser ist eine ganze BergSpitze auf dem untersten Absatz des Berges aufgesetzt, welche aus einem fein zerriebenen KalkSpath besteht. Ich brachte den ganzen Tag in diesen Bergen zu, und als ich Abends nach

Hause

Hause ging, gaben mir einige Bauern, denen ich begegnete, mehrere Bley-Stufen, die ebenfalls aus diesen Bergen stammen sollen. Es wäre sehr zu wünschen, daſs in diesen Gegenden mehrere Manufakturen angelegt würden, um das Holz zu benutzen und den Menschen Nahrung zu verschaffen. In den bessern Thälern wird zwar noch Mays gebaut, und an den Bergen einiges Korn; allein diess reicht nicht zu, um die beträchtliche Bevölkerung zu ernähren. Die Zucht der SeidenWürmer, welche hier sehr emsig betrieben wird, verschafft den Einwohnern zwar guten Erwerb, allein der GetraideKauf führt alles Geld sehr bald in das Ausland. Der Beamte und Pfarrer geben sich sehr viele Mühe, den ErdAepfelBau empor zu bringen, allein bisher fanden sich noch wenig Nachahmer; indessen bleiben sie ihrem rühmlichen Endzweck getreu, und haben heuer den Versuch gemacht, wie in England, durch Versetzen vonErdAepfelPflanzen in die StoppelFelder, eine doppelte Benutzung des Feldes zu gewinnen, welches in diesen warmen Thälern, wo die Vegetation sehr schnell vorschreitet, wohl möglich seyn dürfte.

Der gefällige Vicario Stefanini, bei welchem ich wegen eingefallenen Regens, und um meine Pflanzen zu besorgen, drey Tage zugebracht hatte, versah mich mit einem Briefe an Herrn Collini, Cancelliere (soviel als Giustiziere) della Valle di Rendena und ich zog durch das Thal am Ufer der Sarca hinauf gegen Pinzone. Das Thal, in welchem die Dörfer nahe aneinander gränzen, ist sorgfältig bebaut. So oft man an einer Schlucht vorbeikömmt, erblickt man zu seiner Linken die mit Schnee bedeckten Häupter der Vedreten, welche über den Tonal nach Graubündten führen. Gegen Mittag traf ich zu Pinzone, dem HauptOrte der Valle di Rendena ein — vielleicht das einzige Thal im italienischen Tyrol, welches im letzten Kriege kein Franzose betreten hatte. Im WirthsHause traf ich mit

zwey LandAerzten zusammen, und sah mit Vergnügen, dafs sie, die beyde in Padua studirt hatten, vorzüglich aber der eine, der in Madonna di Campiglio sich aufhält, mehr Kenntnisse besassen, als man gewöhnlich unter solchen Verhältnissen zu erwarten pflegt. Cancelliere Collini besorgte mit zuvorkommender Gefälligkeit alles, was zu meiner weitern Reise nöthig war, und begleitete mich zu Pferde durch das unwirthbare, halbeingestürzte aufsteigende Thal bis nach Madonna di Campiglio, einem einsamen WirthsHause, welches zwischen den Bergen Nambin und Spinal am Fusse des letztern, den ich besteigen wollte, eingeschlossen ist, wo wir Abends 9 Uhr mit nicht mehr, als + 10° Wärme ankamen. In den reinlichen Zimmern des ehemaligen KlosterGebäudes, welches jetzt in ein WirthsHaus umgeschaffen ist, fanden wir gute Betten und ein wahres AlpenEssen, welches aus frischem BärenFleisch, Gemsen und BergForellen bestand. Um vier Uhr des Morgens begann ich meine BergReise; der Thermometer stand + 7°. Auf der MittelHöhe des Berges, welcher in verschiedene Thäler ausläuft, sind drey Sennereyen mit 550 Stück RindVieh und 500 Schafen und Ziegen. Verschiedene Gegenden dieses Gebirges sind selbst unter den Aelplern wegen ihrer prächtigen AlpenPflanzen berühmt, woher auch der Name einer mittägigen Wand, Orto della Regina genannt, kommen mag. Da die untern Gegenden schon von den Heerden abgeweidet waren, so begab ich mich bald in die höhere Region der halb eingestürzten KalkMassen, an deren nördlicher Seite verjährter Schnee mit den Trümmern des Berges die hohen Thäler ausfüllt. Hier fand ich viel seltene und schöne Pflanzen, deren verschiedene den Namen Baldenses führen, wo sie zuerst entdeckt wurden. Die höchsten schroffen Spitzen sind nur den Gemsen und GemsenJägern ersteigbar. Ich arbeitete mich mit vieler Mühe auf die Spitze Cima delle Cruste, über

welche ein, im hohen Sommer gangbarer, SaumPfad nach Val di Sol führt. Die Höhe dieser Spitze ist nach barometrischer Bestimmung 7664 Paris. Schuh. Die Aussicht in die freundlichen Thäler Val di Non und Val di Sol und der kontrastirende RückBlick in die von Schnee und Eis strotzenden Vedreten ist auffallend. Zufrieden mit meinem vollbrachten TageWerk kam ich Abends nach meinem WirthsHause zurück, ordnete meine Pflanzen, und nach kurz genossener Ruhe setzte ich meinen WanderStab weiter, um in das Val di Sol herabzusteigen. Der Weg führt durch ein enges sehr rauhes Thal am Ufer des BergStrohms Meledri herab. Die zerstreuten BergBewohner, durch den Mangel und die Theurung, welche in dem Jahr 1802 hier herrschten, geschreckt, bestreben sich Getraide zu erzeugen; sie folgen dem Beispiele aller GebirgsGegenden, wo das Holz einen sehr geringen Werth hat — sie zünden ganze WaldStrecken an, und wenn alles Holz eingeäschert ist, so umhauen sie das Land und bauen Korn an, welches wohl zwey gute Aernden trägt; allein im dritten Jahre ist der Boden schon ausgesogen; das bischen Erde, das durch keine Wurzeln mehr gehalten wird, reisst der aufthauende Schnee mit sich fort, und in wenig Jahren starrt der nackte Felsen empor, und die Strecke ist für alle Kultur verloren. In dem holzreichen Schweden, wo diese Verwüstungen im Gebrauch sind, ist schon in manchen Gegenden HolzMangel eingetreten, ohne dafs die Kultur dabey gewonnen hätte. Mir ist nicht bekannt, ob das Holz in diesen Gegenden einigen Werth hat, allein da der WaldBach Meledri in die Noce fällt, welche sich später bei St. Michele mit der Etsch vereinigt, so ist fast nicht zu zweifeln, dafs durch wohleingerichtete HolzTriften dem Holze ein Ausweg, und folglich auch ein grösserer Werth verschafft werden könnte. Nachdem ich vier Stunden lang durch den Wald (Selva Valcamonica), oft sehr steil, herabgestiegen

war, erreichte ich das breite und ebene Thal am Ufer der Noce, wo eine Menge von Dörfern zwischen niedern Hügeln, oder in der Mitte grünender Fluren freundlich überraschen. Ich hielt in Malè, um einen kleinen Abstecher nach den Bädern von Rabi zu machen.

Die Bäder von Rabi und von Pejo, welche nur wenige Stunden im graden DurchMesser über die Gebirge von einander entfernt sind, werden im Lande sehr hoch gehalten, von allen Aerzten gerühmt, und von vielen Menschen besucht. Ich war daher sehr begierig, sie kennen zu lernen, lenkte deswegen von der Strasse ab und folgte dem Fluſse Rabi durch ein enges Thal. Nachdem ich beiläufig drey Stunden gestiegen war, erreichte ich ein kleines Dörfchen, alla Chiesa genannt, wo einige BadeGäste in den BauernHütten wohnten. Ich verfolgte meinen Weg weiter bis zu dem WirthsHause alla Sega, und da ich hier eine Menge KurGäste antraf, so hielte ich stille, verwunderte mich aber nicht wenig, eine so elende DorfKneipe als die beste Wohnung im Bade rühmen zu hören. Die bessern Zimmer von BretterWänden waren alle besetzt; ich musste mich also in einer Kammer behelfen, wo man die Thüre nicht einmal abschliessen konnte. An der Table d'hote fand ich bei dreysig Personen, worunter mehrere Frauenzimmer waren. Am nächsten Morgen ging ich zu dem eigentlichen Bade, welches noch eine Viertel Stunde von hier entfernt ist. Meine Verwunderung über die BrunnenAnstalten wurde immer grösser. Die Quelle, wenige Schritte von dem Fluſse Rabi entfernt, ist bloss ein Viereck mit einigen QuerHölzern eingefaſst, welche den austretenden Fluſs nicht hindern können, sich über die Quelle zu ergieſsen. Das BadeHaus ist eine Scheune von Brettern, die BadeWannen sind hölzerne BackTröge in Form von TodtenBahren mit Deckeln, in welchen die BadeGäste ausgestreckt liegen müssen, wenn sie vom Wasser überdeckt wer-

werden sollen; unter den Kopf mag sich ein jeder sein Kissen mitbringen, wenn er ihn nicht auf ein blosses Brett legen will. Alle Bäder sind offen, und können während der BadeZeit von jedermann besucht werden. Die etwa hundert Schritt lange Promenade ist unter freyem Himmel im brennenden SonnenStrahle oder unter der beschattenden DachTraufe des elenden WirthsHauses, wo einige Damen aus Trient, welche hier wohnten, sich an einem RegenTage in das untere Geschoss retten mussten, um in ihren Zimmern nicht ganz durchnässt zu werden. Ich versuchte das Wasser, welches einen starken EisenGeschmack hat. Nach Kuhn enthält es Eisen, Gips, etwas Natron und BitterSalz; es ist ganz klar, und dürfte noch zu untersuchen seyn, ob nicht auch etwas Schwefel-Säure beigemischt sey? An Ort und Stelle sind meines Wissens noch keine Analysen gemacht worden.

Kein Arzt wohnt, selbst in der BadeZeit, in dieser Gegend; der BezirksArzt, welcher drey Stunden weit entfernt ist, macht manchmahl einen SpatzierRitt hieher; übrigens sind die Kranken ihrer eigenen Sanitäts-Polizey und jener der Wirthe überlassen. Daſs diese wenigstens in Rücksicht des Essens nicht gar zu strenge ist, habe ich an der MittagsMahlzeit wahrgenommen, welcher man es nicht ansehen konnte, daſs sie für Kranke eingerichtet sey. Sie bestand aus einer Suppe mit SpeckKlösen, gerösteter KalbsLeber, fettem SchöpsenFleisch mit SauerKraut, einem Kalbs-Braten und Butter zum NachTisch. Dem allen ungeachtet, und die grosse Unreinlichkeit noch mit eingerechnet, versammelten sich hier doch an die 500 BadeGäste. Was könnte nicht aus diesem Bade werden, wenn die reichern GüterBesitzer, deren Eigenthum es ist, nach zweckmässigen Vorschriften der Regierung, Humanität mit ihrem eigenen Vortheile verbinden wollten! —

Ich begnügte mich, eine Excursion an den Ursprung der Rabi zu machen, und entsagte den Bädern von Pejo, welche nach der allgemeinen Sage noch weit schlechter bestellt seyn sollen. Ich nahm meinen RückWeg in Val di Sol und verfolgte die vorgestern verlassene Strasse über Magras, und Terzolas längs der Noce, durch das reiche WiesenThal bis an die Brücke, wo sich der Weg scheidet, und einer davon über Cles nach Trient, der andere nach Revò im EinzBerg führet, welchem letztern ich folgte. Revò ist ein wohlgebauter Ort, in welchem mehrere adeliche Familien Häuser besitzen. Das Thal EinzBerg ist sehr bevölkert; allein auch hier finden die Einwohner keinen hinreichenden LebensUnterhalt, um den Winter ausdauern zu können; man rechnet die, alle Winter nach Italien auswandernden, auf 3000 Seelen.

Ich bestieg den nahe an Revò liegenden Hügel, welcher sowohl, als die ganze Gegend umher aus ThonSchiefer besteht, und von dem man die beyden Thäler Val di Non und Val di Sol überschauen kann. Sie bilden von dieser Höhe ein weites welliges Thal, welches ringsum von den höchsten Gebirgen umschlossen ist. Gegen Aufgang die Mendola, die ich noch übersteigen musste, gegen Mittag Rochetta und Mezzo Lombardo, gegen Abend Val Camonica und Spinal, gegen Mittag Pallade und Kampen. Rundum im Kreise, wohin das Auge sich dreht, begegnet es ungeheuren FelsMassen, welche bis an die Wolken ragen, und oft durch einzelne Nebel sich so mit ihnen verbinden, daſs man Wolken für Berge und Berge für Wolken hält. Zieht man aber den Blick von diesen unbestimmten Gebilden in das nähere Thal, so erblickt man deutlich und bestimmt in den hundertfältig gewundenen Thälern eine Menge von Schlössern, welche den Familien Spauer, Thun und Kleess gehören — Städte und Dörfer ohne Zahl in der reichen Fülle des üppigen Thales — ein

beständiges Leben und Weben reger Thätigkeit, bei welchem man mit Vergnügen verweilt; seit ich den GardaSee verlassen hatte, war es mir nicht so wohl geworden. Ich weilte hier, bis der Tag schied und fand bei meiner Zurückkunft eine freundschaftliche Aufnahme bei dem Grafen Arzt und Herrn von Maffei. Von Revò nahm ich meinen Weg über Sarnonico nach der Mendola, dem lezten KalkGebirge in der Richtung gegen Bozen. Bei St. Paul beginnen die ThonBerge wieder, welche näher bei Bozen mit Porphyr wechseln. Der SaumWeg über die Mendola ist schroff und sehr steil. Von der Höhe des Berges geniefst man eine herrliche Aussicht in das EtschThal, die beiden Seen unfern von Kaldern und die Gebirge jenseits des Flusses. Den 17ten Abends kam ich in Bozen an, wo ich meinen Wagen, den ich von Verona aus durch einen Vetturino vorausgeschickt hatte, wieder antraf.

NEUNTES KAPITEL.

Geognostischer Rückblick auf die ganze Reise. Ueber den Charakter der GebirgsBewohner. Beschluss.

Was ich über die höchst sonderbar gemischte Bildung der Gegenden, die ich durchreiste, im einzelnen gesagt habe, will ich hier in einen kurzen Ueberblick mit wenigen HauptAndeutungen zusammen fassen.

Von der Gränze von OberBaiern bis nach Inspruck geht eine ununterbrochene Reihe von KalkGebirgen.

Das aufgeschwemmte Innthal enthält eine Mischung fast aller Gebirgs-Arten, welche in den verschiedenen Bergen, die dieser Fluſs durchströhmt, enthalten sind.

Bei Inspruck zeigt sich von dieser Seite der Gebirge zum erstenmahl GlimmerSchiefer — von Inspruck bis über Steinach eine Kette theils uranfänglicher Gebirge, grösstentheils GlimmerSchiefer, hier und da mit Lagen von SerpentinStein oder HornBlende.

Der Brenner besteht aus weiſsem, feinkörnigem KalkStein. Hier ist die botanische Gränze der nördlichen Vegetation — bis hieher und nicht weiter sollte Teutschlands Flora bestimmt werden; denn nur bis hieher gehen Teutschlands eigenthümliche Pflanzen ungemischt. Jenseits des Brenners

ners gegen Brixen, wo der HopfenHornBaum (Carpynus Ostrya) und Celtis australis mit dem Nufs- und CastanienBaum gepaart, die Berge bekränzen, ist der Uebergang des Climas, das die Pflanzen Italiens mit jenen von Teutschland vermengt.

Bei MittelWald zeigt sich der erste Granit, der bis nach Brixen fortsetzt.

Links von Brixen am jenseitigen Ufer des Eysacks über Burgstall bis auf die Höhe des AckerBodens, den einzigen Berg, den ich in dieser Gegend bestieg, sind lauter ThonGebirge.

Unweit Collman fangen die PorphyrGebirge an, welche bald hoch aufgethürmt bald überhängend oder halbeingestürzt bis über Bozen hinausreichen. Von hier bis Trient wechselt der Porphyr mit der hohen italienischen Kette der KalkGebirge.

Von Trient bis Pergine — eine fortgesetzte KalkKette, tiefer am Thale ganze Schichten von Ammoniten, höher eine Menge verworrener Gestalten aus dem Meeres Schoofse, nahe an Pergine der allenthalben wiederkehrende GlimmerSchiefer, zwischen ihm und den KalkMassen eingeschobener Porphyr.

Von Pergine über Borgo di Valsugana, Primolano nach Bassano, durch das ganze Thal der Brenta — links und rechts KalkGebirge mit unzähligen eingemengten Muscheln auf der Höhe von Aziago und Gallio, ohne Versteinerungen im Thale. In dem Bette der Brenta abgerundete Basalte, Porphyre, Granite wahrscheinlich von der Punta d'Asti.

Von Bassano über Marostica bis Schio, Valdagno, Recoaro, das ganze niedrige VorGebirg eine stete Mischung oder Abwechselung von Basalten und KalkGebirgen, zum Theil auch von Laven.

Hinter Recoaro — die hohe GebirgsKette von KalkStein, im Val de Signori und Val de Conti — aus der Tiefe aufsteigender Glimmer-Schiefer.

Von Valdagno bis Bolca — Region der Vulcane mit KalkFormationen gemengt, Recompositionen aus Puzzolana und SchaalThieren.

Von Bolca über Vestina in die Valle di Roncà — Region der Basalte, meistens säulenförmig, wenigemahl lagenförmig mit KalkLagen wechselnd, mit SchaalThieren gemengt, von dem groſsen KalkGebirg getrennt durch eine Reihe niederer Berge von MergelSchiefer.

Das aufgeschwemmte Thal Trisſino — ein Gemenge aller ebengenannten BergArten.

Die Berici bei Vicenza, vom Ufer des Bacchilione bei Vicenza bis Lumignano — KalkGebirg, auf den Hügeln bei Vicenza durch schmale BasaltGänge getrennt.

Die Euganeen — eine Reihe von Vulkanen aller Art, verschiedener Epochen und Schmelzung, Basalte, KalkFlötze mit einer Unsumme von Conchylien.

Die Fläche von den Euganeen über Padua bis Venedig und Verona — ehemaliger MeeresGrund.

Die Hügel um Verona — MuschelKalk.

Der Baldo — körniges KalkGebirge; die Spitzen alle Fenestre — ein Conglomerat von SchaalThieren einerley Geschlechts; in den Thälern — Basalt, MandelSteine, GrünErde.

Von Ponal bis Storo — ununterbrochener GlimmerSchiefer und KalkStein; von Storo bis heraus in das Thal Val di Non und Val de Sol — die ebengenannten GebirgsArten, durch Porphyr oder ThonGebirge getrennt, und so fort bis Bozen und Brixen.

Dieser im Verhältnisse mit dem ErdBall sehr unbedeutende ErdStrich enthält also ziemlich bestimmt und sichtbar die uns bekannten Spuren der verschiedenen Epochen und Revolutionen des ErdKörpers durch Feuer und Wasser — von dem ersten BodenSatz der sich trennenden Elemente, im UrGebirge, bis zu dessen Verarbeitung zu FlötzGebirg oder Laven; getrennt, wenn die beyden HauptFactoren besonders — vermischt, wenn sie mit einander zugleich wirkten.

So besonders auffallend als das Gemisch dieser Schöpfung in nuce ist, so eigen ist auch der Charakter der Menschen, welche diese verschiedenen Gegenden bewohnen. Eine jede der Städte Italiens hat etwas eigenthümliches, welches zum Theil auf die ehemahlige Verfassung Bezug hat. Der Bewohner der Sette Comuni, jener der Veroneser Gebirge und der des Italienischen Tyrols unterscheiden sich wenig. Da sie alle grofsen Verkehr mit den italienischen Städten haben, zum Theil auch den ganzen Winter in denselben zubringen, so haben sie einigen Luxus und fremde Sitten mitgebracht, welche mit ihren Bergen und dem eigenthümlichen Charakter eines HirtenVolkes nicht wenig contrastiren. Tritt man in eine ärmliche BergHütte, so findet man ein Zimmer und eine Kammer. Die Fenster sind von Papier, welches durch den Rauch ganz braun geworden ist, und nur sehr wenig Licht durchläfst. Im Zimmer ist ein Camin, welcher zugleich die Stelle des Herdes vertritt, aber ohne Schornstein. Der Rauch soll durch eine Oefnung oberhalb der Thür herausgehen; das ganze Zimmer ist daher einer RauchKammer ähnlich. Die innere Einrichtung besteht aus einem breiten Bette mit MaysStroh gefüllt, einem LeinTuche und einer leichten Decke, welche im Sommer nicht gebraucht wird — einem grofsen Schrank, einigen StrohStühlen und einen hölzernen Tische. Neben dem Camin ist gewöhnlich ein Gestell von Brettern, auf welchem die

KüchenEinrichtung prangt: als kupferne und eiserne Kessel, Kasserolle und Pfannen, alles unverzinnt, WasserEimer, sechs grofse weifs und blaue FayenceSchüsseln, vierundzwanzig kleinere und grössere Teller, zwey bis vier derley oder ganz weifse WeinKrüge, zwölf Paar Besteck mit vierspitzigen Gabeln von Eisen, Löffel von Messing, sechs geschnittene TrinkGläser, vier bis sechs CaffeeTassen von Fayence und zwey CaffeeKannen von Blech. Die WirthsHäuser in Storo und manche Dörfer sind nicht besser bestellt, als solche GebirgsHütten; dagegen sind aber die Dörfer in dem Thal der Brenta grösstentheils von Stein gebaut, und vorzüglich die Kirchen sehr oft im besten architectonischen Styl mit Pracht aufgeführt.

Die BergBewohner, den Augenblick des JähZorns abgerechnet, sind fröhlich und gutmüthig, und die Begierde nach Geld, welche dem Italiener häufig vorgeworfen wird, ist in dem Gebirge nach einem so geringen MafsStab berechnet, dafs sich der Reisende, der die Sitte kennt, immer vorher nach den Preisen zu fragen, schwerlich Ursache finden wird, sich zu beklagen. Dienstfertiger ist keine Nation, als diese und noch überdiefs mit Klugheit und Verstand, vorzüglich wenn man ihrer Eitelkeit etwas zum besten gibt. Ich habe allenthalben in Städten, Dörfern und den AlpenHütten die beste Aufnahme und thätige Mitwirkung für den Zweck meiner Reise gefunden, ja selbst mit Wirthen und Postillionen, mit denen am schwersten auszukommen ist, habe ich für etwa hundert Gulden, die ich auf meiner ganzen Reise über Bedarf bezahlte, mir allen Verdrufs und ZeitVerlust abgekauft. In einzelnen Thälern der GebirgsReihe, welche OberItalien von dem südlichen Tyrol scheidet, sind, wie der Porphyr zwischen GlimmerSchiefer und KalkGebirg, auch verschie-

schiedene MenschenStämme eingeschoben; so — die alte teutsche Colonie in den Sieben Gemeinden und den Veroneser Gebirgen; so — ein Völkchen in den Thälern hinter dem Astico, welches sich von den übrigen Völkern, wie der Granit dieses Berges von seinen Brüdern unterscheidet. Die Sprache dieser Bewohner ist ein Mittelding zwischen der italienischen und der teutschen Sprache, welche aus der Corruption dieser beyden Sprachen entstanden zu seyn scheint. Es sind fast lauter Krämer und GewerbsLeute, welche mit ihren Waaren das ganze Jahr herumziehen; den Einwohnern um Belluno scheinen sie sich am meisten zu nähern.

Eigenthümlicher und bestimmter ist der VolksCharakter in dem teutschen Tyrol und den oberbaierischen Gebirgen, grösser und stärker der KörperBau, unbestechlich die Anhänglichkeit an ihre GebirgsSitten und Gebräuche. Zwar wandern auch diese alle Jahre aus, doch meistens in den SommerMonaten, wo sie als Handwerker sich grösstentheils in Teutschland aufhalten. Auffallend ist ihr unwiderstehlicher Hang zur Mimik. SinnBilder, allerley Vorstellungen bei geistlichen Gebräuchen, geistliche Comödien, Maskeraden in der FaschingsZeit sind bei ihnen in eine wahre Leidenschaft übergegangen. Als die Kaiserin Maria Theresia einst in Inspruck gewesen und ihren Unterthanen ein besonderes Merkmahl ihrer Huld zurücklassen wollte, so wusste man ihr nichts allgemeiner befriedigendes anzugeben, als das Verboth gegen die DorfComödien, welches allgemeine Unzufriedenheit erregt hatte, wieder aufzuheben. Die kluge Fürstin, welche aus Erfahrung wusste, was die Liebe einer Nation für Kräfte im Staate entwickelt, die mit psychologischem Blicke beurtheilte, daſs MenschenKinder durch SpielWerke leichter als durch philosophischen Zwang

und Despotismus des Guten geleitet werden, gab dem NationalWunsch nach, und der Tyroler, wie einst der Ungar, würde mit Wollust Blut und Leben für sie geopfert haben. Der lang entbehrte Genuſs nahm indessen so überhand, daſs die Leute ihre Gewerbe verlieſsen und auf nichts, als TheaterSchwänke dachten. Die Regierung sah sich veranlaſst, von neuem um das Verboth einzukommen; man begnügte sich aber mit einer blossen Einschränkung, und noch heut zu Tage wird in der Gegend von Inspruck unter freyem Himmel eine Comödie von Bauern aufgeführt, welcher die ErzHerzogin Elisabeth und der Adel von Inspruck beiwohnen. Die ganze letzte Woche des Faschings wird mit Mummereyen zugebracht; DorfGemeinen wandern vermummt zu einander, und gewöhnlich werden bei diesen Gelegenheiten lustige Anekdoten, welche sich während des Jahres zugetragen, vorgestellt, welche, da sie oft satyrischen Inhalts sind, manchmahl mit blutigen Köpfen enden.

Rousseau's und Voltair's, Sieyes und Mirabeau's GrundSätze werden die Ruhe in diesen friedlichen Hütten nicht stören, aber ein Comödien- oder FaschingsVerboth könnte diese sonderbar gemischten Charaktere, welche das eigenthümliche FreiheitsGefühl ihrer physischen Lage unter keinem Umstande verläugnen, zu einer Unzufriedenheit bringen, deren Folgen sich nicht immer hindern lassen.

Kaiser Joseph hat einige Versuche gemacht, diese Provinz gleich allen übrigen in seinen allgemeinen EinheitsPlan zu ziehen, doch sonder groſsen Erfolg. Was die Natur durch die physische Lage geschieden hat, kann der Mensch nicht vereinen. Alle Unternehmungen dieser Art gegen BergBewohner werden ewig misslingen.

Die Bewohner der Grafschaft Werdenfels sind, obgleich in den Hauptzügen ähnlich, doch in einzelnen verschieden. Sie bestehen meistens aus HandelsLeuten, welche in Italien, Teutschland, Pohlen und Rufsland Comptoire haben. Zwar kommen auch sie alle Winter wenigstens zur KarnevalsZeit von allen diesen entfernten Punkten nach Hause und verheurathen sich fast immer im Lande; doch bringen sie manche fremde Sitten und Gebräuche mit, welche sich allmählig unter die andern Bewohner, die das Haus nicht verlassen, verbreiten.

Ein jedes Thal in Tyrol, und in OberBaiern hat etwas eigenes in der Tracht, vorzüglich im weiblichen Anzug. Die langen gerollten Strümpfe ohne Socken, und die zottigen, weifs oder blauen wollenen Müzen, welche häufig im Gebrauch sind, entstellen die gesunden und frohen Gestalten der AlpenMädchen gar sehr: die Tracht in der Gegend von Aibling in OberBaiern, wovon Herr Hazzi eine Abbildung geliefert hat, sticht dagegen sehr angenehm ab.

Fünfmahl streifte ich in diesen verschiedenen Gebirgen umher, und nie verliefs ich sie ohne den geheimen Wunsch, sie bald wieder zu sehen. Unter die glücklichsten Tage meines Lebens, die mir den ruhigsten NachGenuss verschaffen, zähle ich diejenigen, die ich auf den Gebirgen unter dem HirtenVolke zugebracht habe. Mächtig erweitert sich die Seele bei diesen erhabenen NaturScenen und bildet sich einen neuen Vergleichungs-Mafsstab. Das an solche Massen nicht gewöhnte Auge glaubt anfangs Thäler überspringen, Höhen erlaufen zu können, die es nach Stunden kaum erreicht oder erklettert, wie das Kind die Hand nach dem Monde ausstreckt; aber bald lehrt auch hier die Erfahrung ordnen und berech-

nen, und dann erst wächst das Gebirge zu seiner wahren Höhe und mit diesem FuſsGestelle der Mensch, der von diesen Zinnen einen Horizont umkreist, für welchen seine SehKraft nicht hinreicht. — — —

Erscheinet mir oft in den schwühlen Tagen verdickter StadtLuft ihr heitern, erhebenden Bilder glücklich und reuelos genoſsener Tage, bis mir einst wieder ein freundlicher Genius auf die Gebirge winkt!

BEILAGEN.

B E I L A G E N.

Zu näherer Prüfung und Vergleichung der Sprache der Sieben Gemeinden mit unserer teutschen Sprache habe ich das handschriftliche HausWörterBuch, welches von einem MitGemeiner zusammen getragen wurde, auszugsweise abdrucken lassen.

Man sieht aus der orthographischen SchreibArt, daſs der Verfasser zwar seine Sprache sprechen, aber nicht orthographisch teutsch schreiben konnte, sonst würde er die teutschen Wörter: Woche nicht mit dem italienischen gh, welches er um die Härte der Aussprache bemerkbarer zu machen, mit einem zweyten g verstärkte, Wogghe, Wogghen statt Wochen und nicht lagghen statt lachen geschrieben haben. Noch deutlicher erscheint die italienisch-teutsche Aussprache bei den Wörtern Acka statt Hake, Aar statt Haar, und überhaupt in den Endigungen der Wörter mit Vocalen in a und o; doch alle diese Umstände hindern nicht, die wahren teutschen Wörter aufzufinden. Die Veränderung der Doppellaute ei in oa, wie hoater statt heiter, Stoan statt Stein sind noch heut zu Tage bei verschiedenen teutschen Völkerschaften, vorzüglich bei der baierischen, im Gebrauch. Ueberhaupt kömmt die Aussprache des Einwohners der Sieben Gemeinden mit jener des baierischen GebirgsBewohners aus der Gegend von Schliersee und Tegernsee am nächsten überein, und mag zu der Zeit, wo noch teutsche Priester in jenen Gegenden gewohnt haben, noch weit verständlicher gewesen seyn. In neuern Zeiten haben sich weit mehr italienische Wörter eingeschlichen und die teutschen wurden hierdurch verdrängt und entstellt. Ich habe die Wörter, deren italienische

Abkunft deutlich zu erkennen ist, mit einem * bezeichnet, wie Scitta von Saetta (WetterStrahl), Ruschela von Ruscello (Bach), Flim von Fiume (Flufs), Spelune von Spelonca (Höhle), Ram von Rame (Kupfer), Stagnen von Stanno (Zinn), Lumen von Allume (Allaun), Hura von Ora (Stunde), Gust von Gusto (Geschmack), Warba von Barba (Oheim), Varolen von Vajolo (Pocken); Volto von Volta (Gewölbe), Stuba von Stuffa (Ofen), Piatten von Piatto (Schüssel), Campanel von Campanile (GlockenThurm), Schain von Cena (Nachtmahl), Matrimonium von Matrimonio (Ehe), Vescha von Fascia (Binde), Busten von Busto (Mieder), Zendal von Zendale (der venetianische Schleyer), Müle von Mulo (MaulEsel), Muscha von Miccia (Eselin), Merlen von Merlo (Amsel), Gardelin von Gardelino (Stiglitz), Segala von Cigala (Cigale). Mehrere sind aus dem lateinischen entlehnt, die ich mit einem o bezeichnet habe, als: Ancuna von icon (Bild), Owa von Ovis (Schaaf), Muga von Pinus mughus (die ZwergFohre), Rava von Rapa (die Rübe) &c. Einige Worte scheinen von diesen BergBewohnern selbst zusammengesetzt worden zu seyn, als: Stecla (Fels) von Steile, Wehtag (Krankheit) aus Tage der Wehe, Feuerhaus für Küche, Chartag für Sterbetag, der Tag, wo es mit dem Menschen gar wird oder zu Ende geht. Naghtot heist zugleich das Zeichen der Trauer am KopfPutz, und das in jenen Gegenden noch übliche TrauerMahl, nehmlich was sogleich nach dem Tode gegeben wird. Ob Saggha (die vierfüssigen HausThiere) von SäugeThier entlehnt sey, will ich nicht mit Zuverlässigkeit behaupten. Hegerutsha (die kleine Eidechse) dürfte wohl aus Hag und rutschen zusammengesetzt seyn, da dieses Thier gewöhnlich an Zäunen oder Hagen gefunden wird und bei dem geringsten Geräusche hineinschlüpft.

Verschiedene Benennungen und Ausdrücke sind von den ältesten Zeiten in mehrern Gegenden Teutschlands bekannt, als: Klause ein enger Pafs. So gibt es im südlichen Tyrol eine Stadt Clausen genannt, in

Ober–

OberBaiern die KaisersClause u. s. w. Leita, ein jäher Abhang, kömmt als Benennung solcher Gegenden öfters vor — Restleiten unweit Freysing in Baiern, Fuchsleiten in Oesterreich. Das Wort Houba, Hufe Landes wird in den ältesten Diplomen in lateinischer Sprache unverändert mit dem Ausdruck Huba gebraucht. Imbiss ist ein alter teutscher Ausdruck des Mittelalters; Filzar statt Kamm, möchte wohl auch dahin gehören, und zu dem ausfilzen statt auszanken Anlaſs gegeben haben. — Lughen statt aufmerksam sehen, beobachten, ist in Schwaben noch im Gebrauch, und der Lug ins Land, ein alter Thurm zu Augsburg beweist, daſs dieses Wort sehr alter Abkunft ist. Viele Wörter, deren Ethymologie sich nicht so leicht bestimmen läſst, als: Gailbe für trübe, Wöra dichter Nebel, Glastera Funke, Eckel Stahl, Aenne Stirne, Nellen Nacken, Krepa Hirnschaale, Schoazen Busen, Hukarin irdener Hafen, Pirüen Gabel, Conzat-Garüft ein WeiberRock, Zant Spitzen, Warighte das Abendmahl möchten wohl entweder aus fremden Sprachen übergetragen und auf eine unkenntliche Art entstellt, oder von den Einwohnern selbst erfunden seyn. Das gemeine Volk sagt z. B. gewöhnlich, die Beicht verrichten, die Communion verrichten; wer bürget dafür, daſs man nicht etwa hier das Wort verrichten allein in Gebrauch erhalten und durch eine kleine Entstellung Warighte die Bedeutung der Communion angenommen hat?

Wie sehr sich die Sprache geändert hat, sieht man aus der Beilage B, wenn man das KirchenLied Nro I. mit den neuern Gesängen auf die Ankunft des ErzHerzogs Nro V. et VI. vergleicht. Das erste wird gewiſs von jedem Teutschen verstanden und als Teutsch anerkannt werden; auch Nro II. ist noch ganz teutsch, obgleich die noch in Tyrol gebräuchliche Verwechselung von b mit w, z mit s sehr häufig darinn vorkömmt. Nro III. stimmt mit dem WörterBuche am meisten überein. Das Wort Fin after ist aus dem italienischen Fin, und dem

baierischen after zusammengesetzt. Nro IV. nähert sich mehr Nro II. Doch sind sie alle teutsch und verständlich, welches bei Nro V. und VI. nicht mehr der Fall ist.

Aus allem bisher gesagten scheint es keinem Zweifel mehr ausgesetzt zu seyn, daſs das Volk der Sieben Gemeinden ein teutsches Volk, und nicht unwahrscheinlich baierischen Stammes sey; mit welcher VölkerWanderung es aber in Besitz jener Gegenden gelangt sey, möchte wohl schwerer kritisch zu erweisen seyn. Ich begnüge mich den Geschichts-Forschern einige Spuren an die Hand gegeben zu haben, welche sie dem Zwecke näher bringen können!

BEILAGE A.

VOCABULARIO DOMESTICO

oder

HAUSWÖRTERBUCH DER SIEBEN GEMEINDEN

mitgetheilt von Herrn GAETANO RIGONI in Aziago.

Gott	Gott	Doamwint	dicke warme Luft
Vater, Sun, Hailegar Gaist	Vater, Sohn, Heiliger Geist	Tampf	Dampf
		Glitz	Blitz
		Tonder, Tondar	Donner
Enghel	Engel	*Scitta	Wetterstrahl
Séela, Siela	Seele	Wazer, Wazar	Wasser
Hella	Hölle	Reghen	Regen
Teüfel	Teufel	Plötscha	Platzregen
Stern, Stearn	Stern	Dösel	Staubregen
Sunna	Sonne	Schauer	Schlofsen
Mano, Moan	Mond	Schnea	Schnée
Lüct, Liect	Licht	Ais	Eis
Stroal	Strahl	Trupfa	Tropfen
Schatom	Schatten	Schwima, Voam	Schaum
*Air, Luft	Luft	Thauwazar	Thau
Hóater	Heiter	Raifen	Reif
Wolkena	Wolken	Regenboghen	Regenbogen
Gailbe, Truwe	Trübe	Brunnen	Brunnen
		Bach	Bach
Tunkel	Dunkel	Ruscha, *Ruschela	Baechlein
Nebel	Nebel		
Wöra	dichter Nebel	*Flim	Flufs
Wint	Wind	Sea	See

Meer	Meer
Feür	Feuer
Rouch	Rauch
Glastara	Funke
*Wampa	Flamme
Prant	Brand
Gluut	Glut
Koll	Kohle
Ruuz	Rufs
Eschen, escha	Asche
Glüün	glühen
Hitze	Hitze
Wirme	Wärme
Warm	warm
Hoaz	heifs
Labe	lau
Vrishe, Frische	frisch, kühl
Kalt	kalt
Frost	Frost
Herda, Erda	Erde
Pergh	Berg
Püwel } Halse }	Bühel
Spitz	Zinne des Berges
Hecke	Höcker, Erhöhung
Steela	Fels
Kluft } Klausa } Schlupfa }	Kluft enger Pafs Schlucht
Schrema	Spalte, ein schmaler gewundener Weg
*Speluuca } Kuvela, Kovel }	eine Grotte
Stoan	Stein
Muulstoan	Mühlstein
Marmel	Marmor
Toff, Topf	Tuffstein
Knoto	abgerollter gerundeter Stein
Wezestoan } Schliffestoan }	Wetzstein Schleifstein

Feuerstoan	Feuerstein
Schiderblata	Schieferplatte
Sand, Sant	Sand
Loam	Leim
Kraida	Kreide
Ebene	Ebene
Taal	Thal
Poden	Boden
Ackar, Ockar	Acker
Oden } Odar Acker }	öder Acker.
Brach-acker	Brache
Weld	Feld, Land
Leghen	eine Besitzung
Houba, hoba	eine Hube Land
Wisa } Angar }	Wiese Anger
Laita	Abhang
Roan	Rain, schmales Ufer.
Añawita	Dam.
Scarant	öder Grund, Treschfeld
Gruba	Grube
Graba } Graben }	Graben
Woal	Canal
Hulwa } Lacca }	Lache
Koat	Koth
Pulwar } Stoob }	Staub
Margh	March-Gränze
Zill	Ziel
Wech	Weg
Staich	Fufssteig
Metall	Metall
Golt	Gold
Silbar	Silber
Kupfer } *Ram } Erz }	Kupfer
Eckel	Stall
Aisen	Eisen
	Rost

Rost	Rost
Blair, plair	Bley
*Stagnen	Zinn
Latuum	Messing
Schwewel	Schwefel
*Lumen	Allaun
Salz	Salz
Salmistarn	Saliter
Zait	Zeit, Jahreszeit
Iar	Jahr
Langhez, Langez	Lenz
Sumar	Sommer
Herbest, Herbst	Herbst
Wintar	Winter
Mànoth	Monath
Ghennar	Jenner
Hornich	Hornung
Mèrzen	März
Awrellen	April
Mojen	May
Bragot	Brachmonat
Höwiot	Heumonat, Juli
August	August
Settember	September
October	October
November	November
December	December
Woggha	Woche
Tach	Tag
Heüte	heute
Ghestarn	gestern
Morghen	morgen
Morgant, Morghent,	der Morgen
Mittertach	Mittag
Haint	diesen Abend
Aband	Abend
Maal	mahl
assàwaz	auf den Abend
Vrüe, Früe	Früh
Speete	Spath
Naght	Nacht
Suntach	Sontag

Mentach	Montag
Ertach	Dienstag (Erchtag in Tyrol)
Mittach, Mittag	Mitwoch
Fistach	Donnerstag (Pfingstag in Tyrol)
Wreitach	Freytag
Sastach	Samstag
Fairtach	Feyertag
Vertach	Werktag
Vasching, Waschong,	Fasching
Vasta	Fasten
Marter woggha	Charwoche
Ostertach	Ostern
Phinchesten	Pfingsten
Wainnaght	Weihnachten
*Hura, Stundt	Stunde
Minut	Minute
Hemest	Jezt
Wohenne	geschwind
Treghe	langsam, traege
Man	Man
Waib	Weib
Mènesch	Mensch
Volch	Volk
Kint	Kind
Püble	Knabe
Dirnle	Mädgen
Zwindel	Zwillinge
Woas	Waise
Pube, pub	ein Junge
Knecht	Jüngling
Dierna	ein grösseres Mädchen
Zuchknecht	Knecht
Jungnekot	die Jugend
Witowar	Wittwer
Wuratan Waib	verheurathetes Weib
Weib traghenten	eine schwangere Frau
Kinnebetterin	Kindbetterin
Tetterin	eine säugende Frau
Eltekot	das Alter

Korp	Körper
Haut	Haut
Kopf	Kopf
Hoar	Haar
Henne	Stirne
Nellen	Nacken
Schlaaf	die Schläſe
Knivela	Kinnlade
Wanga	Wange
Runschela, grinza	Runzel, Falte
Oughe	Auge
Ough pluma	Augenbraunen
Nasa	Nase
Maul	Maul
Lepte, Tril	Lippe
Zunge	Zunge
Zant	Zahn
Muntesööl	Kinn
Oar	Ohr
Poart	Bart
Hals	Hals
Kela	Kehle
Achsela	Achsel
Enghel poan	Ellenbogen
Arm	Arm
Hand	Hand
Rechte Hand	rechte Hand
Schenke Hand	linke Hand
Fingar	Finger
Kröla	Nagel
Schoazen, Pusam, posum	Busen
Huff	Hüfte
Knia	Knie
Schinken	das Bein
Fuz	Fuſs
Enckel, Fersenga	Ferse
Zeghena	Zehe
Adera	Ader

Nerven	Nerven
Pluut	Blut
Krépa	Hirnschaale
Hirn, hiarn	Hirn
Rip	Ribbe
Herze	Herz
Wurst	Darm
Gesicht	das Sehen
*Gust	der Geschmack
Gheschmackt	der Geruch
Anriehern	das Gefühl
Seghen, Lughen	sehen
Ungharn	hungern
Dursten	dürsten
Ezen	eſsen
Trinken	trinken
Schün, goan	gähnen
Schmeken	riechen
Stinken	stinken
Schlaffen	schlafen
Wagghen	wachen
Lagghen	lachen
Woan	weinen
Wea	Uebel
Wehtach	Krankheit
Loat	Leid
Sughte	Siechthum
Krank	sterbend
Schmerz	Schmerz
Vurschseckten	Blattern
*Varolen	Pocken
Wunta	Wunde
Husta	Husten
Freundschaft	Verwandschaft
die Vodarn, die Alten	die Vorältern
Eino, ano	Groſsvater, Ahnen
Eina, ana	Groſsmutter
Mann	Mann
Waib	Weib
Vater, Vatar	Vater

Mutar	Mutter
Sun	Sohn
Toghter	Tochter
Pruder, Prudar	Bruder
Schwester, Schwestar	Schwester
Gaschwisterde	Geschwister
Neve	Neſſe
Nuſtla	Nichte
Schwagar	Schwager
Gaschwaja	Schwägerin
Schnur	Schwiegertochter
Odom	Eidam, Schwiegersohn
*Warba	Oheim
Poasa Muhma	Muhme
Hanego	Enkel
Anega	Enkelin
Tote Toota	Tauſpathe
Gavater	Gevatter
Haus	Haus
Hoam, hoamant	Heimat
Herbeghe	Herberg
Sant	Sand
Kalgh	Kalk
Stoan	Stein
Maun	Ziegel
Maur	Mauer
Seula	Säule
Toor	Thor
Tuar	Thüre
Schloz	Schloſs
Schlüzzel	Schlüſsel
Brucke Stiga	Stiege
Soller, Solder	Söller
*Wolto	Gewölb
Estarig	Estrich
Vestar, Fester	Fenster
Tagh Decke	Dach

Wirst Spitz Mutfel	DachSpitze, First
Poon	Tram
Latta	Latte
Prett, Wecka, Fleka	Brett
Palancka	Pfalzbrett
Pritela, Scandala,	kleines Brett
Trupſen	Treuſe
Keller, Kelldar	Keller
Kuuſa	eine Kuſe
Tauſa	Faſstauſe
Feuer-Haus	Küche
Heart, heert	Herd
Kemmengh	Schorstein
Schauſela	Feuerschauſel
Blasar	Blasebalg
Roast	Rost
Kezel	Keſsel
Haven	Haſen
Huckarin	irdene Häſen
Voam Kella	Schaumkelle
Keſschaba Schabakreza	Reibeisen
Oven pag-oven	Backofen
Sipp	Sieb
Multera	Molter
Pesam	Besen
Kamera	Kammer
*Stuba	Ofen
Pette	Bette
Polster	Polster
Kopſete	Kopſkiſsen
Lailagh	Leintuch
Decke	Decke
Fludegar	Federbette
Stuul	Stuhl
Pank	Bank
Wiga	Wiege

Filzar	breiter Kamm
Kamp	Kamm
Tisch	Tisch
Mezzar	Messer
Löffel	Löffel
Piruen	Gabel
Salarin	Salzfaſs
*Platten	Teller
Schüzla	Schüssel
Kruch	Krug
Glas	Glas
Roseul	Oelkrug
Leuctar	Leuchter
Kerza	Kerze
Lüght	Licht
Fakela	Fakel
Kün	Spän
Lanterna	Laterne
Kirgha	Kirche
Choren	Chor
Altar	Altar
Kreüze	Kreuze
o Ancuna	Bild, Altarblatt
Paighte Stuhl	BeichtStuhl
Prideghe Stuhl	Predigstuhl
Toufe stoan	Taufstein
Waighez wazzar	geweihtes Wasser
Schpruzzar	Sprengwedel
Orghela	Orghel
Kelgh	Kelch
Misfál	Meſsbuch
o Turibel	Rauchfaſs
Wairauch	Weihrauch
*Campanel	Glockenthurm
Clocka	Glocke
Veenle	Fahne
Freithof	Gottesacker
Grap	Grab
Poar	Baare
Laiche	Leiche
Chartag	Sterbetag
Kirtag	Kirchweihe

Toufe	Taufe
Cresme	Chrisam
Paighte	Beichte
Warighte	Communion
Halg ööl	lezte Oehlung
Heileghen Orden	Priester Weihe
*Matrimonien	Ehe
Spaise	Speise
Kost, Zehringhe	Zehrung
Wolvel	wohlfeil
Theüer	theuer
Imbiz	Mittagmahl
Varschain, Puſsinghen	Fastennachtmahl
*Schain	Nachtmahl
Hoazat	Hochzeitmahl
Heveln	Hefe
Toach	Teig
Proat	Brod
Pulten	Polenta
Stuikle	ein Stückgen
Flada, Schnizza	ein Schnitzgen
Piz, pizle	ein Biſsen
Woazen	Weitzen
Rocken	Korn
Kinkel	Heidekorn, Buchweitzen
Karsenza, Bogghenza	ein Osterkuchen
Rinta, Grosta	Rinde, Kruste
Kughelen	Knedel
Mus, Kovrizza	Kindsmus
Ghasothan Vloas	gekochtes Fleisch
Gepratan Vloas	gebratenes
Timpfel prand	gedampftes
Gasalzen - vloas	gesalzen
*Trippa	Kuttelfleck
Wurst	Wurst
Schwoaz	gekochtes Blut
Krapfa	Krapfen

Milgh	Milch
Roam	Rahm
Schmalz	Butter
Lupp	gestockte Milch
Toseln	frischer Käse
Kese	Käse
Voam	Faum; Schaum
Speck	Speck
Honig	Honig
Oa	Ey
Oajar	Eyer
Tranck	Getränk
Wazzar	Wafser
Wain	Wein
Most	Most
Ezzag	Essich
Prompewain	Brandwein
Puttermilch / Scoten	Schotten
Suze	Süs
Hantek	Bitter (in Oestreich hantig)
Saur	Sauer
Herbe / Rauch / Strenghe	Scharf
Schweare	Gewicht
Woga	Wage
Moaz	Maas
Unza	Unze
Ella	Elle
Ellestab	Maas von 3 Palmen
Spanna	Spanne (Palme)
Klafter	Klafter (hält 4 Fufs)
Schuch	Schuh
Tritt	Schritt ($2\frac{1}{2}$ Schuh)
Fingar	Finger ($\frac{1}{18}$ von einem Schuh)
Hantfola	Handvoll (eine Garbe, manipulus)
Purda	(Fasciculus)
Stear	ein Staar

Maaz ziehela	ein halber Staar
Jeugh	ein Jauchert zu 860 Ruthen
Mail	Meile zu 1000 Schritt gerechnet
Hiart	Hirt
Kujar	Kühhirt
Schoafer	Schaafhirt
Goazar	Geishirt
Kesar	Käsemacher
Hollar, Holdar	Hirtenflöte
Hütta	Hütte
Gattarn / Zaun	Zaun
Tescha	Strohhütte
Dilla / Schüza	Heuboden
Stadel	Scheune
Stall	Stall
Poarn	Kuhparrn
Misthaufen	Dungstatt
Ochsenar	Ochsenhirte
Paugher	Bauer
Waghen	Wagen
*Grotten	zweyrädriger Karren
Fluch	Pflug
Waghensom	Pflugschaar
Eggheta	Egge
Schlito	Schlitten
Schobar	Schober
Seghensa	Sense
Regghen	Rechen
Howe	Heu
Grummont	Grummet
Vutar	Futter
Stroa	Stroh
Waite / Ezzenghe	Aezung
Kolar	Köhler
Acka	Hacke
Hail	Kail
Porar	Bohrer

Hovel	Hobel
Mezzar	Meſser
Schnizzemezzer	Schnitzmeſser
Schmit	Schmidt
Anepoz	Ambos
Plasar	Blasebalg
Zanga	Zange
Hamar	Hammer
Faila	Feile
Spinar	Spinnerin, Spinner
Aar	Flachs (Hahr in Bayern und Tyrol.)
Hanof	Hanf
Wolla	Wolle
Saiden	Saide
Pregghela	Flachsbreche
Hegghela	Hechel
Gaspuus	Gespinnst
Spindela	Spindel
Spinrad	Spinnrad
Vaden	Faden
Goarn	Garn
Haspel	Haspel
Streen	Streen
Klunga, Knaul	Klingel, Knaul
Wurghar	Weber, Würker
Spula	Spuhle
Wollen Tuch	Tuch
Lainan Tuch	Leinwandt
Seidan Tuch	Stoff
Wand	Ein Stück Leinwand von 12 Ellen.
Schnaider, Schroatar	Schneider
Scheara	Scheere
Natla	Nähnadel
Vengarath	Fingerhut
Zwiarn	Zwirn
Knopf	Knopf
Noat	Nath
Ente	Ende

Soam	Saum
Lista	Leiste
Gawand, Garüste	Gewand
Keppel	Kappe
Huut	Hut
Foat	Hemd (Pſoat im südlichen Tyrol)
Rock	Rock
Mantel	Mantel
Ermel	Ermel
Gürtel	Gürtel
Pinta, *Vescha	Binde
Prugh, Hosa	Beinkleider
Handschugh	Handschuh
Schuch	Schuh
Schnalla	Schnalle
Ghelmara	Sandalen
Zockelo	Socken
Scalfarat	wollene
Zopf	Haarzopf
Krükel	der Kopfputz der Frauenzimmer aus zusammengewundenen Zöpfen.
Naghtot	die Trauer der Frauen bestehend in einem weissen oder schwarzen Lappen, welcher die Zöpfe bedeckt.
Natta	eine Nadel, mit welcher die Zöpfe durchstochen sind.
Alsetugh	Halstuch
*Busten	Mieder
Vurplezzèn	Latzen vom Mieder
Conzot, Garuſt	Weiberrock
Pelz	Pelz
Rinch	Ring
Rens	ein weisses Kopftuch der geringen Weiber
*Zendal	ein weiblicher Kopfputz der reichern Classe

Zant	Spitze
Zenne	Spitzen
Schuster	Schuster
Ledar	Leder
Loast	Leist
Pegh	Pech
Vighe, Fiam	Vieh
Saggha	die vierfüſsigen Hausthiere
Roſs, roz	Pferd, Roſs
Enghest	Hengst
Merga	Stute
Soome-roſs	Saumroſs
Vüül	Füllen
·Müll	Maulthier
Esel	Esel
·Muscha	Eselin
Stiar, Stier	Stier
Ochsa	Ochse
Kua	Kuh
Kalb	Kalb
Schaaf	Schaaf
Vrisching, Vello	Schöps
o Öwa	Mutterschaaf
Lamp	Lamm
Pock	Bock
Goaz	Ziege
Kitz	Kitze
Schwein	Schwein
Sau	Sau
Hunt	Hund
Kischa	Hündin
Kattaro	Kater
Katza	Katze
Gewild	wilde Thiere
Pear	Bär
Wolf	Wolf
Vuchs	Fuchs
Wilta Goaz	Gemse
Dachs	Dachs
Haso	Hase
Voghel	Vogel

Haan	Hahn
Henna	Henne
Prutarhen	brütende Henne
Kapaun	Kapaun
Taupa	Taube
Willar-hoan	Auerhahn
Rebehun	Rebhuhn
Auve, Gaude	Uhu (Auf im Gebirge)
Ram	Rabe
Kraa	Krähe
Krescha	Alster
Kuko	Kukuk
Waghtela	Wachtel
Wazzer-Schnepf	Waſserschnepf
Kranevitvoghel	Krametsvogel
Troſsela	Droſsel
*Merlen	Amsel
Lewerga	Lerche
Fink	Fink
Emerling	Emerling
*Gardelin	Stieglitz
Spaatz	Spatz
Schwalbela	Schwalbe
Vladermaus	Fledermaus
Kavar	Käfer
Scorpium	Scorpion
Springar, Rösle, Henghest	Heuschrecke
Grilla	Grille
*Segala	Cigale
Wloag	Floh
Paja	Biene
Wespa	Wespe
Milwa	Milbe
Wurm	Schlange
Vipera	Viper
Hegerutscha	kleine Eidechse
Poam	Baum
Apfela, Pir poam	Apfel, Birn Baum

Waixelar – –	Weichselbaum
Mannelpoam – –	Mandelbaum
Flaumpoam – –	Pflaumbaum
Schleghedorn – –	Schlehdorn
Kestepoam – –	Kastanienbaum
Faighepoam – –	Faigenbaum
Perseghepoam – –	Pfirschenbaum
Nuzpoam – – –	Nufsbaum
Cornelpoam –	Cornelkirschenbaum
Rewa – – – –	Weinrebe
Waingarten – – –	Weingarten
Wald – – – – –	Wald
Feücta – – – – –	Fichte
Tanna – – – – –	Tanne
Lergh – – – – –	Lerch
o Mugo –	Zwergfore (Pinus mugho)
Cirmo –	Zirbel Kiefer (Pinus cembra)
Aiba –	Roth Eiben (Taxus baccata)
Puggha – – –	Buche (Fagus)
Hoghepuggha	Hagebuche (Carpin.betulus)
Oaga – – –	Eiche (quercus)
Agorn – – – –	Ahorn (acer)
Linta – – –	Linde (Tilia)
Pirgha – – –	Birke (Betula)
Ulmen – – –	Ulme (Ulmus)
Alber	Papel (Popul.nigra, in Bayern Alber)
Espa – –	Espe (Popul. tremula)
Eschen – –	Esche (Fraxinus)
Wüs, Wüx – – –	Bux (Buxus)
Welar, Wit, – –	Weide (Salix)
Cipress –	Cypresse (Cupressus)
Holar – –	Hohlunder (Sambucus)
Ruscha – –	Rusten, Ruschen (Ulmus campestris)
Staude – – – –	Staude
Aghedorn –	Hagedorn, Weifsdorn) Crataeg. oxyacantha)
Kranawita –	Wacholder, Kranawitbeere (Juniperus)
Rosear –	Rosenstrauch (Rosa)
Schlipwid	Schlingstrauch (Viburnum)
Rous – – –	Sumach (Rhus)
Willa-rewa	Waldrebe (Clematis vitalba)
Hellern – –	Ephéu (Hedera)

Kraut – – –	Essbare Kräuter
Kapuscha – – –	Kapuskraut
Virza – – – –	Wirsching
o Rava – – –	Rübe (Brassica napa)
Rapanen – –	Rettig (Raphanus)
Indivien – – – –	Endivien
Lattughen – – – –	Lactuc
Borroas – – – –	Boragen
Pastinaja – – – –	Pastinac
Selenen – – – –	Petersilie
Knowelogh – – –	Knoblauch
Schiawöllen – – –	Zwiebeln
Schnitzelogh – –	Schnittlauch
Hüme – – – –	Kümmel
Küncampfera – –	Sauerampfer
Kukeproat	Sauerklee (oxalis acetosella)
Rampünzeln – – –	Rapunzeln
Wrafscandela – – –	Hopfen
Wiesenkese	Eberwurz (carlina acaulis)
Krefs – – – – –	Krefse
Spareso – – – –	Spargel
Schwam – – –	Schwam
Pfifferling – – –	Pfifferling
Tartuffela – – –	Trüffeln
Pokspart – – –	Bocksbart
Gras – – – – –	Gras
Klea – – – – –	Klee
Stoanklea –	Steinklee (Melilotus)
Tausendplette	Schaafgarbe (Millefolium)
Wederigh –	Wegrich (Plantago)
Scherlenga – – –	Schirling
Nezela – – – – –	Nesfeln
Kleberkraut	Klebkraut (Galium aparine)
Gentziaan – – – –	Enzian
Wermuth – – –	Wermuth
Hümelprant –	Königskerze (Verbascum)
Gunderewa – – –	Gundelrebe
Distela – – – –	Disteln
Schwertle –	Schwertlilie (gladiolus)
Cilgen – – – – –	Lilie
Mago –	Mohn (in Bayern und Tyrol Mag)
Kokenblume – –	Kornblume
Klettergras – – – –	Klette
Strobe – – – –	Heide (Erica)
Schwainproat	Schweinebrodt (Ciclamen)
Varn – – – –	Farnkraut.

BEI-

BEILAGE B.

Nro. I.

OSTERGESANG,

wie er bei der Ankunft des Bischofs im Jahr 1519 gesungen worden ist.

Oester Ghesangher.

I.

Christ ist erstanden
Woll von der marter allen,
Des sollen wir alle fro seyn
Un Christ soll unser trost seyn
Kyrie eleison.

II.

Undt wär ehr nitt erstanden,
So wär die Welt zergangen;
Undt seytt das ehr erstanden ist
So loben wir den Herrn Jesum Christ
Kyrie eleison

III.

Maria die viel zarte
Sie ist ein rosen garten
Undt den Gott selber gezierat
Mitt seiner göttlichen Maistat
Kyrie eleison.

IV.

Maria die viel reine
Sie helt ein grosſe peine
Umb unsern Herren Jesum Christ
Der aller Wölt ein tröster ist
Kyrie eleison.

V.

Du heiliges Chreutze
Behuet uns Christen leute
Undt das die Unglaubigen werden bekert
So wirt der Christlich glaub vill gemert
Kyrie eleiſon.

VI.

Es giengen drey heilige Frauen
Die wolten das Grab beschawen
Si suchten den Herren Jesum Christ
Der alle Wölt ein Helfer ist.
Kyrie eleiſon.
Alleluja, Alleluja, Alleluja!
Des sollen wir alle froh seyn
Undt Crist soll unſer trost seyn
Kyrie eleison.

Presbiter Franciscus Luppati manu sua propria.
Ex volumine XXXIII visitationum Ann: 1519 XI Jul:

(Das Lied ist mit teutschen Buchstaben geschrieben.)

Nro. II.

Derselbe Gesang, so wie er in den dreizehn Gemeinen im Veronesischen ehemals gesungen wurde; abgeschrieben aus dem Officiale der dortigen Kirchen, wo er abgedruckt ist. Aus dem Manuscript des Priesters Augustinus a Puteo Rotii, welcher eine Geschichte der Sieben Gemeinen geschrieben hat, die aber nicht gedruckt wurde.

Christus ist au ghestanden
Von der Marter alle
Daz sollen bier alle froalich ſayn
Christus bil unser Troast sayn
Kyrie eleiſon.

Bar er nicht au ghestanden,
So ber de Belt verganghen,
Sayt dar er erstanden ist
So loben bier den Herren Jesum Christ.
Kyrie &c.

Es ghienghen drai heileghen Fraughen
Daz morghens frue im taghen
Sie suechten den Herren Jesum Christ
Der von de toat erstanten ist.
Kyrie &c.

Maria du reine
Du hast ganz sear ghebeinet,
Um unser Herren Jesum Christ
Der von den toat erstanden ist
Kyrie &c.

Marie du zarte
Du pist an Roasen garte
Den Gott selber ghezieret hat
Mitt seiner Göttlichen Maiestat.
Kyrie &c.

Christus lagh in Grabe
Sunz an den dritter Taghe
Verbunt and Hend un Fuecen
O Sunter du solt puezen.
Kyrie &c.

Christus lieber Herre
Durch deiner Marter Ehre
Verleych uns allen sealighes end
Und auch ain froalich auferstend.
Kyrie &c.

Alleluja. Alleluja Alleluja!
Daz sollen bier alle froalich sayn
Christus bill unser Troast sayn.
Kyrie eleison.

Nro. III.

Das nehmliche Lied, so wie es dermalen noch in dem HauptOrte Aziago am OsterSonntag nach der Vesper von der ganzen Gemeine abgesungen wird.

Christ ist aufstannet, von aller marter alle. alle — alleluja.
Un berar nia aufstannet, zo ber de Belt zerganghet. alle — alleluja.
Un Zainten ear aufstannet ist, zo loben in Vatter Jesun Christ. alle — alleluja.
Christ lac ime grabe, stin auf a m'ostertaghe. alle — alleluja.
Ar nam zain Creuce in zain hant, ar gat in zeighen ubar alle lant. alle — alleluja.
O du alghez Creuze, boùutus Christan laute. alle — alleluja.
San Peiter unter me stone lac, vorporghet ſin aſten rieden tagh. alle — alleluja.
Da chamen au drai Fraughen, za bolten dez grab aufschiaughen. alle — alleluja.
Un zolebar alle ſroal zain, zo Christan unzar Christan zain. alle — alleluja.

Nro. IV.

Ein anderes geistliches Lied aus dem Manuscript des oben erwehnten Priesters Augustin a Puteo. Woraus er dieses gezogen, ist jedoch nicht angegeben.

Da banderte unzar Frau, da banderte in vroemede lant
Da banderte unzar Frau, da banderte in vroemede lant.
Un it den Jesus nindert dorvant

Abetar nindert ga zeighet, de libersten zun den main.
Abetar nindert etc
Un de alghesten Gott den main.

Jgh zaghter bul negtan speite, vor Giuden aus aufghein
Jgh zaghter etc.
Un vor Giuden aus aufghein.

Baz trigher af zaindar lute, a Crona, un a Creuce
Baz trigher etc.
Un a Creuce, un a Crona.

Ba trigar des Creuce? ar trighez a ten per gh
Ba trigar etc.
Bitan groaza marter er èt!

Ba trigar da Croana, ar trixe in da stat
Ba trigar etc.
Jht an groaza marter gha àt

Muter un anfrau muter, lasfetagh night vordriessen
Muter un anfrau etc.
Un lasfetagh night vordriefsen.

Des Umel un raigh ist eure, da paine ist bul main
Des Umel etc.
Un da paine ist bul main

Bas schicket Gott zo coufan, an rosa un an verban plut,
Bas schicket etc.
Un an rosa un an verban plut.

In leisten un zain zaiten, da tozeme bul ime ganùc
In leisten un zain etc.
Un tot aller Belte ganuc.

Nro. V.

Ein Gesang auf die Ankunft Sr. königlichen Hoheit des Herrn ErzHerzogs

J o h a n n v o n O e s t e r r e i c h &c. &c.

Aus den: Componimenti poetici in occasione del faustissimo arrivo nei Sette Comuni di S. A. R. Giovanni Arciduca d'Austria. Bassano 1804.

Jz bahar ditzan, baz bar segen
Ödor iz an schoendar trohm?
Z' ist net tröhm (ghet auz von bög[illegible]n)
Z' ist dar ünzar Jung Her.

Vudar leüte, vudar vudar,
Sperret nett allen in beck;
Z' ist dar liebe, un gute Prudar
Von me Kaisar ünzar Her.

Un baz habar Eügh so gheban,
Vu me Kaisar liebar Prudar,
Rechtes oge, un hand, un leban,
Brumm'ar sait kemt hia kam üs?

Bar sain arm, ditzan ist bahr;
Ma in dis' Armakot bar haben
An gut hertze ane haar
Groeszor viel ben alla belt.

Ditzan eürme Groszen Prudar,
Eürme Hause Biar, un Kroan,
A pohl biar sain gabest vudar
Von Venedig haben ghet.

Z'hertze, benne bar nicht vinnen
Hia kan uz d'ag stea bohl ahn
Un baz moechtebar üz günnen
Peszor ben baz z'hertze ist?

Got von üz viel libor nimmet
Viel z' hertze, ben ghut, silbar, golt.
Z' hertze sait ist baz agh kimmet;
Ditzan solt sain lieb eüg ogh.

Nro. VI.

Nro. VI.

Ein anderer Gesang auf denselben Gegenstand.

Ghesangh.

Un bela groza gutenghe
Vûart Digh af dise hant
Af hoghen perghe un schimmen
In arme un bille lant!
Bear boaz an groza linnekot
Zo seghen ùnzar armekot?

* * *

Alloan in disen manot
Hia Spannensigh de plumen;
Hia sighesto net klanzeghen
De baimera vun pomen;
Hia d'erda minsche un kalt;
Jer bùrten hat inthalt;

* * *

Hia schaughensigh net ôffele
Nogh obaz sùze raifen
Mit beme saint gaverteghet
De tischer vun den raighen
Nogh ûnzer armer tisch
Sighet den Frischen visch.

* * *

Hia af seùln ghesezzet
Sighesto net hoaghe haûser;
Nogh ûbergûllan Beghene
B'a Herre un Frau solt raiten:
Hia alloan eppad' a hûttele;
Hia alloan eppad' a mûllele.

* * *

Net koarn ba tùùt zu giare
Bohùt vun durre un scheüre
Net arbot zu dorberan
Dez arme vundar teûre,
Uz vundar kû ghit z' leben
De milgh, un z' hàr vun ôben.

* * *

Borrotet af z' gaharnost
Sighesto starghe leüte,
Samo vun ùnzarn alten,
Vu ben z' pluut tord de raûte
War ghet, un z' lant zu prennen
Zu an vurômden net dorkennen.

* * *

Borst hoarn vil ghearn vun allen
Dain PRUDER groaz vorkûnnen
Mit alme herz di hôghersten
Tausenk galûcke gûnnen,
Un dain herze un sain maght
Az seghe nia de maght.

* * *

Ah hogher PRINZ un liber,
Unzer galûcke un ear,
Gasozt untar dain schatom
Bier vôrten nightet mear,
Barn nur in groza erghe
Disen armen siben perghe.

* * *

Benne in dain raighen Homent
Du palle abbidar kearst
In schozen vun dain PRUDERE
Dise armen lant, ganzearst
Sez, Er und Du man screken
Den vaint ba billûz heken.

* * *

Baz haber nogh zu vorten,
O Cimberleüt baz saûften?
Der PRUDER vume HAJSER
Bia stearn vor ùz bort leûghten;
Ear bilme bool ganuuch
Ear nia vor IN ist kluuch.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Druckfehler.

Seit. 63.	Z. 7.	Statt:	per Benedetto	lese man:	per S. Benedetto.
— 64.	— 4.	—	Pulcinello	— —	Pulcinella.
— —	— 14.	—	Riza	— —	Rizo.
— 65.	— 16.	—	Passinino	— —	Passiniano.
— 68.	— 19.	—	Valstagna	— —	Valdagna.
— 70.	— 16.	—	Sechio	— —	Schio.
— 72.	— 2. v. unt.	—	Sic	— —	Sis.
— 73.	— 16.	—	Agrestis	— —	Agrostis.
— —	— 17.	—	Monopeliense	— —	Monspeliense.
— 75.	— 9.	—	Monte Antone	— —	Montortone.
— 76.	— 24.	—	Montegratto	— —	Montegrotto.
— —	— 26.	—	Tiliasi	— —	Filiasi.
— 77.	— 22.	—	Zibeo	— —	Zibio.
— 78.	— 3.	—	Lavendula stachos	— —	Lavendula stoechas.
— 82.	— 2.	—	Piene	— —	Tiene.
— 86.	— 14.	—	Form	— —	Fore.
— 88.	— 12.	—	Schwefel, Kiese	— —	SchwefelKiese
— —	— 17.	—	Signani	— —	Signori.
— 89.	— 14.	—	Kalkflötzberges	— —	KalkBerges.
— 95.	— 4. v. unt.	—	Satiscentio	— —	Satiscentia.
— 106.	— 2.	—	Medall	— —	Metall.
— 111.	— 13.	—	Kalkflötzgebirgen	— —	KalkGebirgen.
— 112.	— 20.	—	furchtbares	— —	fruchtbares.
— 115.	— 14.	—	und durchsichtigen	— —	undurchsichtigen.
— 120.	— 5.	—	schmalen	— —	schmahlen.
— 139.	— 7. v. unt.	—	Schornstein	— —	Schorstein.

Pag. 109, Zeile 3. statt: unter dem Urtheile des Salomon lese man: unter dem Salomonischen Urtheile.



Nach der Natur gezeichnet und gestochen von Jos. And. Manz.

LA GROTTE D'ORLIERO.
Die Grotte von Orliero.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sternberg, Kaspar <<von>>,

Reise durch Tyrol in die oesterreichischen Provinzen Italiens mit vier Kupfer-Tafeln

Wien [u.a.] 1811

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.q.37
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11450051-9